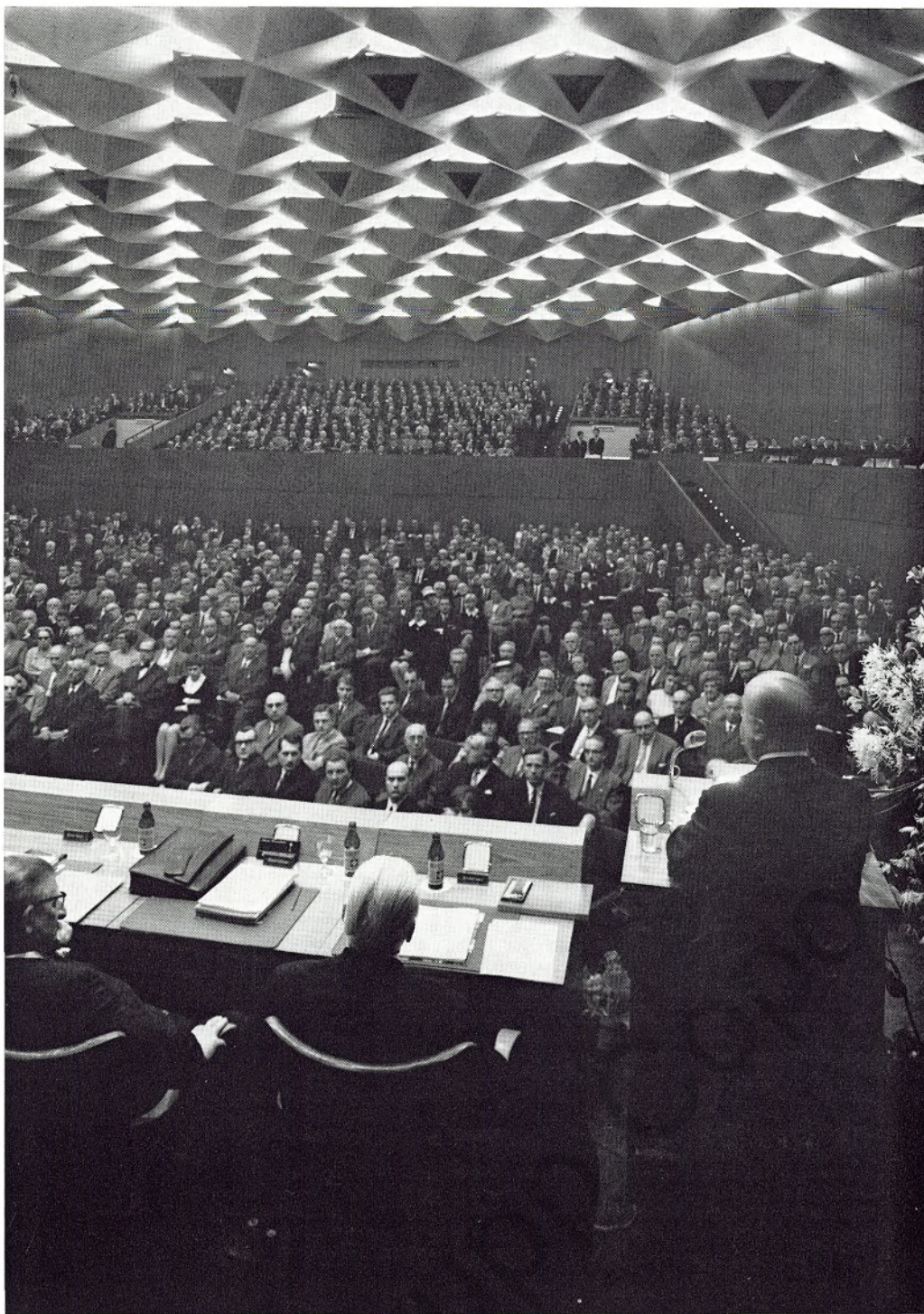


unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

4/5





DIE HAUPTVERSAMMLUNG der ATH fand auch in diesem Jahr wieder in der Duisburger Mercator-Halle statt (Siehe unseren Bericht auf den Seiten 3 bis 5)

- Die 14. ordentliche Hauptversammlung, die am 19. April in der Duisburger Mercatorhalle stattfand, beschloß die Schaffung eines genehmigten Kapitals von 100 Millionen DM. Sie wählte außerdem Dr. Wilfried Guth, Dr. Hans Kerschbaum und den stellv. Landesvorsitzenden des DGB von Nordrhein-Westfalen, Adolf Müller, in den Aufsichtsrat (siehe unseren Bericht auf den Seiten 3 bis 5).
- Die Betriebsräte der Hamborner Werke, des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb der ATH sowie der Thyssen Industrie wurden neu gewählt. Die bisherigen Vorsitzenden Rudolf Judith (Hamborn), Hans Mechmann (Ruhrort), Leo Ziegler (Meiderich) und Robert Petry (Thyssen Industrie) wurden in ihren Ämtern bestätigt.
- Die Halbzweig-Zurichtung II des Werkes Ruhrort arbeitet seit 18 Monaten unfallfrei. Hierfür wurden Meister Wessel und seine 46 Mitarbeiter von der Werkeleitung und der Berufsgenossenschaft besonders ausgezeichnet (siehe unseren Bericht auf Seite 26).
- Die Westfälische Union AG für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, hat ihre Anteile an der Kampenwand-Seilbahn GmbH, Aschau im Chiemgau, verkauft (Stammkapital eine Million DM). Die Mehrheit der Anteile wurde vom geschäftsführenden Gesellschafter der Seilbahn GmbH Altenahr, Gustav König, übernommen. Der Erfahrungsaustausch zwischen der Westfälischen Union als international bedeutendem Drahtseil-Hersteller und der Kampenwand-Seilbahn in der Forschung und Entwicklung von Bergbahnseilen wird auch künftig erhalten bleiben.
- Ludwig Rodenkirchen, Geschäftsführer der Armco Eisen GmbH, Köln, der deutschen Tochtergesellschaft der Armco Steel Corporation, Middletown (USA), ist am 12. April 1968 im 63. Lebensjahr plötzlich verstorben. Herr Rodenkirchen, der seit 40 Jahren im Dienst der Armco stand und maßgebenden Anteil an der Entwicklung ihrer deutschen Zweiggeseellschaft hatte, gehörte der Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH als Mitglied des Beirats seit Gründung der Gesellschaft im Jahre 1956 an.
- Die Westdeutsche Porenbeton GmbH, zu der sich die Rheinische Siporex GmbH und die Ytong AG im vergangenen Herbst zusammenschlossen, verlegte ihre Geschäftsführung nach Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 59.

AUS DEM INHALT:

- 3 Hauptversammlung 1966/67 der ATH
- 6 Belegschaften wählen neue Betriebsräte
- 8 Wo stehen wir? Thysstag 1968
- 10 „Thyssen“ — überall beim Bau und auf der „Bau 68“
- 11 Auf der Hannover-Messe verbrauchernah
- 12 Ein Hochhaus für die Abgeordneten mit Thyssenstahl
- 15 Ruhrorter Werksküche entsteht auf „historischem Boden“
- 16 Rekordbeteiligung bei Blutspende Die Betriebsräte berichteten
- 17 Seit 80 Jahren geht Ruhrorter Halbzeug zu Wuppermann
- 18 Umbau genau nach Fahrplan — Neue Kokillenhalle in Beeckerwerth
- 22 Zwei ATH-Männer hatten schönen Bühnenerfolg
- 23 Bomben-Alarm entvölkerte ATH-Hauptverwaltung
- 24 Hier geht es um die Sicherheit: Durch Vorsicht und Rücksicht zur Sicherheit im Verkehr
- 25 Wo drohen versteckte Verkehrsgefahren?
- 26 Ruhrorter Drillbetrieb seit 18 Monaten ohne Unfall

- 27 Es kommt auf den „Verkehrssinn“ an
- 28 Am Anfang standen die „Nothelfer“
- 29 Theaterabende zum Nachdenken und zur Unterhaltung
- 30 Wirtschaftsthema — heute: Dr. Hans-Otto Wesemann: „Wer sich auf dem Schulweg verirrt, findet sich durch's ganze Leben nicht zurecht“
- 31 Richtig beladen und entladen, hilft Unfälle verhindern und Reparaturen verringern
- 32 Soziale Fragen: Es gibt verschiedene Rentenarten
- 33 Jubilare, Personalnachrichten

TITELBILD:

Bei der täglichen Erörterung der Produktionsplanung für eine Schicht im Konverter-Leitstand des Oxygen-Stahlwerks Beeckerwerth; Dipl.-Ing. Hees (rechts) mit Oberschmelzer Bode (Farbaufnahme: Friedh. Grosse)

BILDER DER LETZTEN SEITE:

Die Thyssen-Gruppe auf der Ausstellung „Bau 68“ in München zeigte in ihrem Messestand bereits die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten für Thyssen-Produkte (Farbaufnahme: Bernd König)

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion:

Carl Bertram Hommen
Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter)
Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort: Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83.

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeugzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Freihoff, Gecks, Grosse, Lang, Meyer, Preuß, Scheibel, Schmude, Warne; Beratungsstelle für Stahlverwendung (Schäfer), Bundesbaudirektion, Bildarchiv Thyssen Röhrenwerke, Privataufnahmen — Schaubilder: Globus.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Hauptversammlung diskutierte fast fünf Stunden

**Acht Prozent Dividende — Neues
genehmigtes Kapital von 100 Mill. DM —
Drei neue Mitglieder des Aufsichtsrates**



Zu der 14. ordentlichen Hauptversammlung der ATH, die wie in den letzten Jahren in der Duisburger Mercator-Halle stattfand, hatten sich am 19. April etwa 1300 Aktionäre und eine große Anzahl von Gästen versammelt. Mit rund 635 Millionen DM vertraten die Aktionäre 84 Prozent des Grundkapitals unseres Unternehmens. Die Hauptversammlung dauerte wegen der umfangreichen Tagesordnung und einer sehr lebhaften Diskussion fast fünf Stunden. Die Aktionäre stimmten den Vorschlägen der Verwaltung zu, acht Prozent Dividende für das Geschäftsjahr 1966/67 auszuschütten sowie neues genehmigtes Kapital in Höhe von 100 Millionen DM zu schaffen. Die Versammlung wählte außerdem Dr. Wilfried Guth (Königstein), Dr. Hans Kerschbaum (Starnberg) und den stellvertretenden Vorsitzenden des DGB-Landesbezirks von Nordrhein-Westfalen, Adolf Müller, neu in den Aufsichtsrat. Schließlich billigte sie fast einstimmig den Abschluß eines Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrages, den die ATH und die Eisen- und Hüttenwerke AG, Köln, gemeinsam mit der Stahlwerke Bochum AG abgeschlossen haben.

Schon gegen neun Uhr hatten sich die ersten Aktionäre in der Mercator-Halle eingefunden. In Tag- und Nacharbeit war die Halle, vor allem an dem vorangegangenen Tag, für die Hauptversammlung hergerichtet worden. Dazu gehörte insbesondere die Installation einer Datenverarbeitungsanlage, mit deren Hilfe die ATH seit Jahren — was in der Diskussion besonders anerkannt wurde — die Auszählung der Stimmen bei den Abstimmungen durchführt und erheblich beschleunigt.

Arbeitsräume waren eingerichtet worden für Schreib- und Hilfskräfte „hinter den Kulissen“, um den reibungslosen Ablauf der HV zu gewährleisten. Im Foyer standen Tische bereit, an denen sich die Aktionäre anmelden konnten und auf denen sie die Tagesordnung, die Anträge und die Gegenanträge sowie Geschäftsberichte der Gruppenunternehmen vorfanden. Auch einige zusätzliche Telefonleitungen waren gelegt worden, die es den zahlreich erschienenen Vertretern der Presse gestatteten, ihre Berichte reibungslos und schnell ihren Redaktionen zu übermitteln.

Kurz nach zehn Uhr konnte der Aufsichtsratsvorsitzende, Dr. Kurt Birrenbach, die Aktionäre begrüßen und auch die zahlreichen Gäste willkommen heißen, die durch ihre Teilnahme ihre Verbundenheit mit unserem Unternehmen bekundeten. Mit herzlichen Worten gedachte Dr. Birrenbach dann der Mitarbeiter, die im vergangenen Jahr verstorben sind, insbesondere

auch des am Karfreitag verstorbenen Prof. Dr. Nordhoff, der mit unserer Hütte sieben Jahre lang als Mitglied des Aufsichtsrates besonders eng verbunden war (siehe hierzu unseren Bericht auf Seite 4).

Die Lage der ATH und der Stahlindustrie

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte Dr. Birrenbach Dr. Sohl das Wort zum Bericht über die Lage der Thyssen-Gruppe, in dem unser Vorstandsvorsitzender auch auf aktuelle stahlwirtschaftliche Fragen und die Zukunftsaussichten der Stahlindustrie einging sowie weitere Erläuterungen zum Jahresabschluß gab.

Darin teilte Dr. Sohl unter anderem mit, daß der Umsatz der Gruppe im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres um vier Prozent über dem Durchschnitt des Vorjahres und um fast dreizehn Prozent über dem ersten Quartal 1966/67 gelegen habe. Die Rohstahl-Erzeugung des Konzerns habe sich in den ersten sechs Monaten um zehn Prozent gegenüber dem Vorjahrsdurchschnitt und um achtzehn Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 1966/67 erhöht, die Walzstahl-Erzeugung um sechs Prozent im Vergleich zum gesamten Geschäftsjahr und um vierzehn Prozent, bezogen auf das erste Halbjahr 1966/67.

Man sehe also, sagte Dr. Sohl abschließend in seinem Rückblick, aus dem wir zum Schluß dieses Berichtes ausführlicher zitieren, daß man zur Zeit über Auslastungsorgen nicht zu klagen habe. Man rechne außerdem damit, daß es nicht nur bei diesem erfreulichen Start bleibe, sondern daß die Anlagen auch in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres gut beschäftigt werden könnten. Trotz verschiedener Unsicherheitsfaktoren sei er daher zuversichtlich, in einem Jahr über einen gegenüber 1966/67 verbesserten Abschluß berichten zu können.

Die Hauptversammlung trat dann in die Tagesordnung ein, die unter der umsichtigen Führung des AR-Vorsitzenden Dr. Birrenbach zügig abgewickelt wurde. Dazu trug nicht zuletzt auch eine betont sachliche Diskussion bei, in der eine Reihe von Aktionären sich zu verschiedenen Punkten der Tagesordnung zu Wort meldeten. Sie griffen dabei eine Vielzahl von Problemen der Produktion und der Konzernpolitik auf und richteten viele Fragen an den Vorstand, auf die sie von Dr. Sohl, Dr. Brandi, Prof. Dr. Cordes und Arbeitsdirektor Doese eine umfassende, viele Details erläuternde Antwort erhielten.

Dank an ausscheidende AR-Mitglieder

Bei den Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat sprach Dr. Birrenbach den ausscheidenden AR-Mitgliedern für ihre geleistete Arbeit herzlichen Dank aus. Direktor Gröning habe während seiner zweijährigen Tätigkeit in unserem Aufsichtsrat wertvolle Ratschläge geben können. Dr. Michel, der zwölf Jahre lang technisches Vorstandsmitglied der ATH gewesen sei, habe in diesen Jahren entscheidenden Anteil am Wiederaufbau und Ausbau der Werksanlagen zu ihrer heutigen Größe gehabt und nach seiner Pensionie-

rung im Jahre 1965 als Aufsichtsratsmitglied seine großen Erfahrungen zur Verfügung gestellt.

Dr. Birrenbach dankte auch dem derzeitigen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, der sein Aufsichtsratsmandat nach seiner Wahl habe niederlegen müssen. Obwohl er nur kurze Zeit dem Aufsichtsrat angehört habe, sei sein Mitwirken sehr wertvoll gewesen.

475 Millionen DM Abschreibungen

„Unsere Ertragslage verdient insgesamt eine bessere Note als vor einem Jahr. Sie wissen aus unserem Geschäftsbericht“, sagte Dr. Sohl in seinem Überblick über die Lage der ATH und der Thyssen-Gruppe im einzelnen, „daß die Abschreibungen mit 475 Millionen Mark einen neuen Höchststand erreicht haben.“ Nun sind Abschreibungen zweifellos ein gewinnmindernder Kostenfaktor, — aber einer, dem man durchaus auch positive Seiten abgewinnen kann; denn sie geben dem Unternehmen die in Investitionen gebundenen Mittel zurück und ermöglichen die Beschaffung neuer Anlagen oder die Rückzahlung von Krediten.

Sicherlich liegt unsere Abschreibungsquote relativ hoch; sie war jedoch erforderlich, um einerseits dem natürlichen Verschleiß unserer Anlagen und andererseits auch dem raschen technischen Fortschritt Rechnung zu tragen. Wir können es uns keinesfalls erlauben, zugunsten einer höheren Ausschüttung auf Abschreibungsmöglichkeiten zu verzichten.

Die neuen Investitionen

War unsere Abschreibungspolitik schon in der Vergangenheit wirtschaftlich unbedingt notwendig, so gilt das um so mehr für die Zukunft, in der wir mit Sicherheit mit weiteren bahnbrechenden technischen Neuerungen auf dem Gebiet der Eisenhüttentechnik rechnen müssen.

- In unserem jetzigen Abschreibungsvolumen steckt die Chance — und unseren Aktionären und Belegschaften gegenüber auch die Verpflichtung — den letzten Stand der Technik zu realisieren und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit weiter auszubauen.
- Ich verrate hier kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß wir für das laufende und die beiden kommenden Jahre in der Gruppe bereits Investitionsobjekte in einer Größenordnung geplant haben, die unser Abschreibungsvolumen voll ausschöpft.

An erster Stelle ist hier das neue Oxygen-Stahlwerk in Bruckhausen zu nennen, das zu den größten Stahlwerken der Welt zählen wird. Da dieses Werk die Erzeugung der beiden Thomaswerke in Bruckhausen und Oberhausen sowie auf längere Sicht auch den größten Produktionsanteil unseres SM-Werkes in Bruckhausen übernehmen wird, ergibt sich dadurch kein Kapazitätswachstum, der bei der Größenordnung unseres Unternehmens nennenswert zu Buche schlägt.

Bei dieser bedeutenden Investition benutzen wir die letzten Erkenntnisse in der Stahlwerks-Technik.



Zum Gedenken an Professor Dr. Heinrich Nordhoff

Prof. Dr. Heinrich Nordhoff, Vorstandsvorsitzender der Volkswagenwerk AG und Aufsichtsratsmitglied der ATH, ist am Karfreitag im Alter 69 Jahren gestorben.

Prof. Nordhoffs Verdienste um die ATH würdigte AR-Vorsitzender Dr. Birrenbach in der Hauptversammlung unseres Unternehmens. „Der Tod von Professor Dr. Heinrich Nordhoff, der gestern in Wolfsburg zu Grabe getragen wurde“, so sagte er dabei, „bewegt uns in dieser Stunde besonders. Unserem Aufsichtsrat gehörte er seit 1961 an und war auf diese Weise unserer Gesellschaft in den zurückliegenden sieben Jahren aufs engste verbunden. Dieser Mann, in dem sich ein großes Stück des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege symbolisiert, hat sich auch für unsere Gesellschaft bleibende Verdienste erworben. Sein außergewöhnliches Können und seine reichen Erfahrungen stellte uns Prof. Nordhoff stets gerne und uneingeschränkt zur Verfügung. Auch in seiner persönlichen Haltung lieferte er uns ein Beispiel für vorbildliches Unternehmertum. Die August Thyssen-Hütte schuldet ihm Dank über den Tod hinaus. Prof. Nordhoff wird bei uns unvergessen bleiben.“

nik, insbesondere was die gewählte Konvertergröße betrifft. Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen in der sicheren Erwartung, daß auch in der Bundesrepublik in Kürze die Durchführung der großen Oxygenstahl-Konverter an Sonntagen erlaubt wird. Damit würde nicht nur ein Wettbewerbsnachteil gegenüber unseren ausländischen Konkurrenten, speziell in der Montanunion, beseitigt.

Die durchlaufende Arbeitsweise derartig großer Konverter ist auch deshalb unabdingbar, weil zu ihrem optimalen Betrieb hochgezüchtete Großraum-Hochöfen gehören. Solche Anlagen liefern aber Roheisenmengen, die man nicht mehr speichern kann, mit der Folge, daß man diese Hochöfen an Sonntagen langsamer betreiben müßte; aber dann kämen sie mit ihrer Leistung aus dem Tritt. Und das wiederum hätte neben den kostenmäßigen auch bedeutende qualitative Nachteile, die den mit diesen Anlagen verwirklichten technischen Fortschritt wirtschaftlich wieder zunichte machen würden. Ähnliche Anpassungsschwierigkeiten wie zwischen der Hochofen- und Stahlwerkseite ergäben sich auch bei den nachgeschalteten Tieföfen und Blockstraßen.

Erfreulicherweise setzen sich diese zwingenden Gründe für eine kontinuierliche Betriebsweise in den Verhandlungen über die Neufassung der Stahlnovelle auch mehr und mehr durch, so daß wir auf eine baldige positive Entscheidung hoffen.

Zu den nächstgrößeren laufenden Investitionsobjekten zählt ein 180-MW-Block für das Kraftwerk „Hermann Wenzel“. Dadurch werden wir die durch die Erdgas-Expansion anfallenden eigenen Gasüberschüsse rationell verstromen können.

Außerdem geht der Ausbau des Ruhrorter Blaststahlwerks weiter. Die Umrüstung vom Thomas auf das Oxygenverfahren wird in diesem Sommer abgeschlossen. Entsprechend der Aufgabenstellung dieses Stahlwerkes, das sich gegenüber den Großanlagen in Bruckhausen und Beckerwerth auf die Qualitätsstahl-Erzeugung nach dem Oxygen-Verfahren spezialisiert, wurde der Bau einer Stranggußanlage sowie einer Stahl-Entgasungsanlage in Angriff genommen.

- Insgesamt werden wir in diesem Geschäftsjahr in der Thyssen-Gruppe für rund 500 Millionen DM betriebliche Investitionen vornehmen.

Die Frage einer Kapitalerhöhung

In diesem Zusammenhang kann ich zu dem Vorwurf eines Gegenantrages — wir würden eine erforderliche Kapitalaufstockung vor uns herschieben — nur sagen, daß uns wohl wäre, wenn wir das Geld aus der Kapitalerhöhung schon längst in der Tasche hätten.

- Ich sage Ihnen ganz offen, daß wir uns das Ziel gesetzt haben, in guten Stahljahren nicht nur eine gute Dividende zu zahlen, sondern möglichst denselben Betrag auch in die Rücklagen zu stecken. Davon sind wir im Moment aber leider noch weit entfernt.

Bei der Beantragung des genehmigten Kapitals vor zwei Jahren haben wir zwar eine Sachkapital-Erhöhung nicht ausgeschlossen, konnten

aber beim besten Willen die inzwischen eingetretene Entwicklung in dieser Richtung nicht voraussehen. Da wir jedoch nach wie vor an einer Barkapital-Erhöhung interessiert sind, beantragen wir die Bewilligung eines weiteren genehmigten Kapitals von 100 Millionen Mark für diesen Zweck; denn der bereits bewilligte Betrag wird nur für die beiden geplanten Umtauschaktionen bei den Stahlwerken Bochum und der Hoag ausreichen.

Die Zusammenarbeit mit Bochum

Die Geschäftsentwicklung in Bochum ist gekennzeichnet einmal durch die allgemein sehr schlechte Erlöslage, zum anderen auch durch die durchzuführenden tiefgreifenden Umstrukturierungs-Maßnahmen. Die Stahlwerke Bochum sind nicht in der Lage, diesen schwierigen Umstellungsprozeß aus eigener Kraft und ohne Anlehnung zu bewältigen. Es lag nahe, daß sich für diese Aufgabe ihre beiden Großaktionäre, die Otto Wolff-Gruppe und die Thyssen-Gruppe, anboten, die ihrerseits bereits durch eine langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit, vor allem bei Rasselstein, verbunden sind.

Der gemeinsam mit den Eisen- und Hüttenwerken abgeschlossene Beherrschungsvertrag liegt im dringenden Interesse unserer Gesellschaft: Neben der engeren Zusammenarbeit zwischen DEW und Bochum auf dem Edelstahl-Sektor ermöglicht dieser Vertrag — zusammen mit unserer Beteiligung an der Walzwerk Neviges GmbH — eine vernünftige und dauerhafte Neuordnung unseres Elektroblech-Geschäfts; er sichert darüber hinaus vor allem auch unsere langjährigen Warmbreitband-Lieferungen, die seit 1955, dem Beginn der Zusammenarbeit mit den Stahlwerken Bochum, immerhin eine Menge von rund zwei Millionen Tonnen erreicht haben.

Der Zusammenschluß mit der Hoag

Noch größeren Einfluß auf das Bild unserer Gruppe wird der Zusammenschluß mit der Hoag haben. Im Geschäftsbericht haben wir die Gründe dargelegt, die uns bewogen haben, bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften den Genehmigungsantrag zum Zusammenschluß zu stellen. Über den Stand der Dinge können wir bislang nur sagen, daß unsere Zusammenarbeit mit der Hoag im Rahmen des möglichen zur allseitigen Zufriedenheit angelaufen ist, und daß wir mit einem baldigen positiven Bescheid für unseren Antrag rechnen.

Dr. Sohl wandte sich dann der Zukunft des Unternehmens zu. Dabei sagte er über die Zukunftspläne für den Konzern:

- „Die Thyssen-Gruppe hat heute — und erst recht nach dem Zusammenschluß mit der Hoag — eine Größenordnung, die für ein Stahlunternehmen international als optimal gilt.“

Wir sehen unsere künftige Aufgabe unter anderem darin, den hüttennahen Bereich der Verarbeitung unserer Produkte organisch weiterzuentwickeln; wir werden mehr und mehr technisches „know-how“ in unsere Produkte wie Feinblech, Röhren, Draht und Edelstahl stecken, um in Märkte stärker spezialisierter Produkte vorzustoßen. Wir haben heute in der Thyssen-

Gruppe bereits einen Verarbeitungsumsatz von rund 800 Millionen DM, und wenn wir den anteiligen Verarbeitungsumsatz unserer nicht konsolidierten Beteiligungsgesellschaften ebenfalls berücksichtigen, dann haben wir die Milliarden-Grenze bereits deutlich überschritten.“

Rückgang der Inlandsaufträge

Eingehender befaßte sich Dr. Sohl dann mit der gegenwärtigen Marktlage und mit der Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr, die — wie er feststellte — im Zusammenhang mit den jüngsten Maßnahmen der Wirtschafts- und Konjunkturpolitik gesehen werden müsse. Dabei wies er darauf hin, daß sich die Auftragstätigkeit in der Stahlindustrie während der letzten Monate spürbar belebt habe und für das Kalenderjahr 1968 mit einer Rohstahl-Erzeugung von wenigstens 38 Millionen Tonnen zu rechnen sei. In den Monaten Oktober 1967 bis März 1968 hätten die gesamten Auftragseingänge um 13 Prozent über dem Jahresdurchschnitt von 1966/67 gelegen. Auch wenn die inländischen Aufträge einen erfreulichen Zuwachs erreicht hätten, könne man doch nicht von einer Normalisierung der inländischen Auftragslage sprechen. Denn bei unveränderten Auftragsmengen aus der übrigen Montanunion seien die Bestellungen aus Drittländern, die im vergangenen Geschäftsjahr bereits einen Zuwachs von 30 Prozent gehabt hätten, nochmals um 19 Prozent angestiegen.

„Während zum Beispiel die traditionellen Exportländer innerhalb der Montanunion“, so betonte Dr. Sohl, „sich von den Drittländern lösen und stärker in unseren Markt drängen, begibt sich die deutsche Stahlindustrie seit einigen Jahren schon in eine immer größere Abhängigkeit vom Weltmarkt. So lag 1967 ihr gesamter Auftragseingang in Walzstahl-Fertigerzeugnissen zwar auf der gleichen Höhe wie 1960. Daran hatte der Inlandsabsatz aber nur noch einen Anteil von 65 Prozent, während es 1960 noch 78 Prozent waren.“

Gleichzeitig haben die Aufträge aus Drittländern ihren Anteil von 12 auf 25 Prozent mehr als verdoppelt. Die Drittländer-Geschäfte sind aber nicht nur preislich problematisch, sie sind auch mit einem nicht unerheblichen Beschäftigungsrisiko für uns verbunden; denn ihr Zustandekommen hängt oft von Unwägbarkeiten auch politischer Natur ab.

Aus diesem Grunde ist es für uns von größter Wichtigkeit, daß der Inlandsmarkt auch bei besserem Auftragsaufkommen unsere Domäne bleibt. In den Stahlkontoren mit ihrer flexiblen Preispolitik haben wir hierfür ein taugliches Instrument in der Hand, das im ersten Jahr seines Bestehens sich als nützlich erwiesen hat.“

Die konjunkturelle Lage

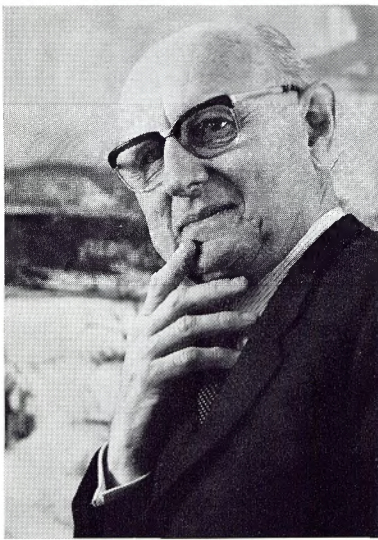
Man sei weit davon entfernt, die allmähliche Festigung unserer konjunkturellen Situation unterzubewerten, sagte Dr. Sohl. Aber es gebe zahlreiche Unsicherheitsfaktoren, die den endgültigen Durchbruch zu einem neuen konjunkturellen Aufschwung erschweren. Dazu gehörten vor allem die Gefahren, die aus der internationalen Währungssituation drohten.

Eine Konsolidierung unserer Wirtschaftslage erfordere aber auch eine stärkere private Investitionsbereitschaft, die ihrerseits entsprechende Ertragschancen voraussetze. Dazu bedürfe es aber unter anderem der Gewißheit, daß man seitens der Sozialpartner mit einer maßvollen Haltung in der Lohnpolitik rechnen könne. Die Wirtschaft brauche auch Klarheit über den Rahmen, in dem sie ihre künftigen Investitionen tätigen könne. Sie begrüße es deshalb, daß der Bundesfinanzminister und der Bundeswirtschaftsminister die Initiative zu einem neuen Umwandlungs-Steuergesetz ergriffen hätten, das die Voraussetzung für notwendige Umorganisationen in der Wirtschaft sei. Im Interesse der deutschen Industrie hoffe man, daß dieses Gesetz in naher Zukunft verabschiedet werde, damit die erforderlichen Maßnahmen baldmöglichst durchgeführt werden könnten.

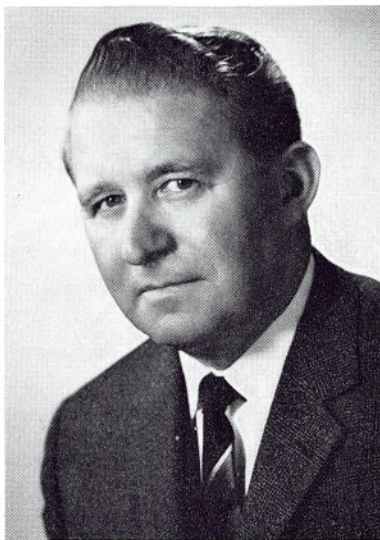
„Wir wissen“, so unterstrich Dr. Sohl, „die Verdienste unserer Regierung und nicht zuletzt des Bundeswirtschaftsministers zu schätzen, die uns durch ihr tatkräftiges Eingreifen vor einer noch schlimmeren Wirtschaftskrise bewahrt haben. Leider haben wir aber wieder einmal die betrübliche Erfahrung machen müssen, daß auch die öffentliche Hand zwei Seelen in ihrer Brust hat: Die eine gibt, die andere nimmt. Während man auf der einen Seite durch die beiden Son-



Dr. WILFRIED GUTH



Dr. HANS KERSCHBAUM



ADOLF MÜLLER



Auszeichnung für AR-Mitglied Oberbürgermeister Seeling

Ministerpräsident Heinz Kühn überreichte am 14. März dem Duisburger Oberbürgermeister August Seeling, der dem ATH-Aufsichtsrat seit 1960 angehört, das vom Bundespräsidenten verliehene Große Bundesverdienstkreuz. Seeling, der seit 1948 ununterbrochen Oberbürgermeister seiner Heimatstadt ist, habe sich mit unermüdlicher Tatkraft, Ausdauer und Verantwortungsbewußtsein unter den äußerst harten Bedingungen der Nachkriegszeit den Problemen der Stadt Duisburg mit großem Erfolg gewidmet, sagte der Ministerpräsident bei der Übergabe der Auszeichnung. Mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes sollten vor allem die Bemühungen Seelings auf kulturellem Gebiete, insbesondere sein tatkräftiger Einsatz für den Wiederaufbau des Theaterlebens in Duisburg und für die Errichtung des Lehmbruck-Museums, anerkannt werden. OB Seeling gehört zahlreichen überörtlichen Gremien an; unter anderem ist er Vorsitzender des Rundfunkrates des WDR und des Kulturausschusses des Deutschen und des nordrhein-westfälischen Städtetages. Er gehört außerdem der deutschen UNESCO-Kommission an.

Neue Mitglieder des Aufsichtsrates

Mit Ablauf der Hauptversammlung schiedens Dir. Fritz Gröning und Dr.-Ing. Alfred Michel, denen der AR-Vorsitzende, Dr. Birrenbach, für ihre guten Dienste den Dank der Gesellschaft aussprach, aus dem Aufsichtsrat der ATH aus. An ihre Stelle wurden Dr. Wilfried Guth (Königstein/Taunus) und Dr. Hans Kerschbaum (Starnberg) als Vertreter der Anteilseigner gewählt. Außerdem wählte die HV als Vertreter der Arbeitneh-

mer den stellvertretenden Landesbezirks-Vorsitzenden Nordrhein-Westfalens des DGB, Adolf Müller, als neues Mitglied in den Aufsichtsrat. Die Versammlung stimmte ferner dem Vorschlag der zuständigen Gremien zu, daß Walter Hesselbach (Frankfurt), der dem Aufsichtsrat der ATH bisher als Vertreter der Arbeitnehmer angehörte, jetzt an Stelle des bisherigen AR-Mitglieds und Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Schütz, sog. weiteres AR-Mitglied auf Grund des Mitbestimmungsgesetzes ist.

Dr. Guth, 1919 in Erlangen geboren, gehört seit Anfang des Jahres 1968 dem Vorstand der Deutschen Bank an. Nach seinem Kriegsdienst sowie einer langjährigen sowjetischen Gefangenschaft begann er seine Studien in Bonn, Genf, Heidelberg und London. 1953 promovierte er zum Dr. rer. pol. und trat in die damalige Bank Deutscher Länder ein. 1958 wurde er Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Deutschen Bundesbank, 1959 deutscher Direktor des Internationalen Währungsfonds in Washington. Von 1962 bis 1967 gehörte er dem Vorstand der Kreditanstalt für Wiederaufbau in Frankfurt an. Im Vorstand der Deutschen Bank kommen Dr. Guth, der als internationaler Experte für Fragen der Entwicklungshilfe gilt und bei zahlreichen Reisen mehr als vierzig Länder kennengelernt hat, seine reichen Erfahrungen vornehmlich im weltweiten Emissionsgeschäft zustatten.

Dr. Kerschbaum, 1902 in Holzminden geboren, studierte in Stuttgart und München Physik und trat 1929 bei Siemens & Halske als Assistent des Zentrallaboratoriums ein. 1933 ging er als stellvertretender Werksleiter in das neugegründete Röhrenwerk, dessen Leitung er später übernahm. 1943 wurde er in den Vorstand berufen und mit der Leitung des Funkwerkes beauftragt. Nach Rückkehr aus sowjetischer Internierung wurde er 1949 zum Vorstandsmitglied ernannt und übernahm die Nachrichtentechnischen Werke sowie die zentrale Entwicklung der Siemens & Halske AG, in deren Vorstand er von 1956 an den Vorsitz innehatte. Bei Bildung der Siemens AG trat er in das neugebildete dreiköpfige Vorstandspräsidium ein, aus dem er 1967 ausschied. Ende März 1968 trat er in den Aufsichtsrat ein. Dr. Kerschbaum ist u. a. Senatsmitglied der Max-Planck-Gesellschaft.

Adolf Müller, 1916 in Remscheid-Lennep geboren, erlernte nach dem Besuch der Volksschule in der Remscheider Kleisen-Industrie den Beruf eines Kneischleifers. Nach seinem Kriegsdienst und Rückkehr aus der Gefangenschaft wurde er 1947 Fachsekretär für Arbeitsrecht und Sozialpolitik beim Ortsausschuß Remscheid des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dessen Geschäftsführung er im Jahre 1953 übernahm. Seit 1955 ist er Mitglied des Landes-Bezirksvorstandes und seit 1958 stellvertretender Vorsitzender des Landesbezirks Nordrhein-Westfalens des DGB. Adolf Müller ist Mitglied der CDU seit ihrer Gründung und gehört heute dem Vorstand der CDU Rheinland und dem Bundesvorstand der CDU-Sozialausschüsse an. Seit 1961 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages und außerdem Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Arbeit und Sozialpolitik.

derhaushalte die Unternehmer zu neuen Investitionen veranlassen wollte, tat man auf der anderen Seite manches, um sie davon abzuhalten. Ich denke dabei noch nicht einmal so sehr an die Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftsteuer und die neuen Belastungen aus der Angestelltenversicherung. Sorgen bereitet uns in erster Linie die Investitionssteuer, die als systemfremdes Element in unser Mehrwertsteuersystem eingebaut wurde. Entsprechend hat der Fiskus auch auf die Erstattung der kumulativen alten Umsatzsteuer bei den Altinvestitionen verzichtet.

Neue Belastungen beeinflussen aber nicht nur direkt den Finanzierungsspielraum der Unternehmen. Schwerwiegender noch ist die Schaffung neuer internationaler Wettbewerbsverzerrungen, die — zumindest auf den stark verflochtenen Stahlmärkten — die gesamte Absatzlage stark erschweren.

Da unsere ausländischen Wettbewerber diese Investitionssteuer nicht kennen und beim Absatz auf unserem Markt den gesamten alten Ausgleichsteuersatz einsparen, können ihre Nettopreise bei unveränderter Gewinnspanne nunmehr bis zu drei Prozent unter unseren Nettopreisen liegen. Wenn sie diesen Vorteil im Preis weitergeben, müssen die deutschen Unternehmen, um im Geschäft zu bleiben, zusätzliche Rabatte gewähren, die häufig größer sind, als ihre durchschnittliche Gewinnspanne.

Die Stellung am Weltmarkt

Die gesamte Importquote bei Walzstahl-Fertigerzeugnissen, die in den letzten beiden Geschäftsjahren bei etwa 23 Prozent gelegen hatte, zeigt durch die Marktbelebungen im Inland ohnehin wieder eine steigende Tendenz. Wenn uns nun aber im Januar und Februar Anteile nahe der 30-Prozent-Grenze gemeldet werden, dann dürften die neuen Wettbewerbs-Verzerrungen daran nicht unbeteiligt sein.

Eine ähnliche Verschlechterung ergibt sich auch bei unserer Exportsituation. Die Ausfuhrgeschäfte sind zwar steuerfrei, doch wäre eine Gleichstellung mit den ausländischen, insbesondere den französischen Anbietern, nur dann gegeben, wenn die in den Abschreibungen enthaltenen Altsteuern und die Investitionssteuer an der Grenze vergütet würden.

Unsere Schlechterstellung im internationalen Wettbewerb ist auch insoweit bedenklich, als der deutsche Exportüberschuß in Höhe von rund 17 Milliarden DM immerhin zu 30 Prozent durch Exportüberschüsse in Erzeugnissen erzielt wurde, die aus Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie stammen.

Überhaupt scheinen mir in der öffentlichen Diskussion die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie ebenso wie ihre Zukunftsaussichten in letzter Zeit unterschätzt zu werden. Das mag daran liegen, daß von der Bergbau-Krise unzulässigerweise auf eine allgemeine Krise des Ruhrgebiets und damit auch der Stahlindustrie geschlossen wurde. Die Schwierigkeiten, mit denen sich unsere Industrie auseinandersetzen muß, sind jedoch völlig anderer Natur als die Probleme des Bergbaus."

Der deutsche Steinkohlenbergbau befindet sich in einer Strukturkrise und sehe sich — aus welchen Gründen auch immer — seit einigen Jahren einer Schrumpfung seiner Absatzmöglichkeiten gegenüber, sagte Dr. Sohl. Demgegenüber handele es sich bei den Schwierigkeiten der Stahlindustrie nicht um eine Strukturkrise; denn ihr Absatz zeige auch für die Zukunft einen steigenden Trend. Die jüngsten inländischen Absatzsorgen seien vielmehr konjunktureller Natur gewesen und außerdem durch die bekannten Wettbewerbs-Verzerrungen bedingt.

"In der Vergangenheit", so stellte Dr. Sohl fest, "wurden auch Zahlen über die seit geraumer Zeit rückläufigen Beschäftigungszahlen in

der Stahlindustrie in einen Topf geworfen mit Meldungen über die Entlassung von Bergleuten stillgelegter Gruben. Das heißt den Sachverhalt verkennen. Einmal sind diese Zahlen in der Stahlindustrie nicht gleichbedeutend mit einem Schrumpfen, sondern sie sind Ausdruck für den Rationalisierungswillen unserer Industrie, ohne die jeder Arbeitsplatz in Gefahr wäre. Zum anderen ist der Vergleich auch insofern schief, als die Verminderung der Arbeitsplätze bisher praktisch völlig über das Nichtersetzten ohnehin ausscheidender Arbeitskräfte geregelt wurde und voraussichtlich auch weiter geregelt wird.

Ich meine sogar, daß bei der Diskussion über das 'wo und wie' von Strukturverbesserungen im Ruhrgebiet die Stahlindustrie auf der Aktivseite der Bilanz erscheinen sollte. Statt allein einem Wachstums-Fetischismus anzuhängen, sollte man bei der Förderungswürdigkeit zwei ebenso entscheidende Kriterien stärker beachten", unterstrich Dr. Sohl zum Abschluß seiner Ausführungen. "Das sind

- die Wertschöpfung je Beschäftigten und
- die Arbeits-Intensität.

Unter Beachtung dieser Kriterien müßte die eisenschaffende Industrie bei industriepolitischen Förderungsmaßnahmen weit stärkere Beachtung finden als bisher; denn

- ihre Wertschöpfung je Beschäftigten liegt über dem Durchschnitt der Gesamtindustrie, wenn gleich sie nicht an die der Chemie heranreicht, die die Spitze hält;
- ihre Arbeitsintensität ist wesentlich größer als beispielsweise die der Chemie und der Kunststoff-Verarbeitung und steht den Zweigen der Stahl-Verarbeitung mit Ausnahme des Maschinenbaus nur wenig nach; und schließlich
- ohne zu den ausgesprochenen Wachstums-Favoriten zu zählen, ist die Stahlindustrie mit Sicherheit eine Branche, die auch in Zukunft wachsen wird."



Die Betriebsratswahlen bei der ATH sind abgeschlossen, die Stimmauszählung ist vorbei. Die Ergebnisse haben im allgemeinen nicht überrascht; es gab keine allzu großen Verschiebungen. Die drei bisherigen Vorsitzenden Rudolf Judith (Hamborn), Hans Mechmann (Ruhrort) und Leo Ziegler (Hochofenwerk Hüttenbetrieb) werden auch in den nächsten drei Jahren die Leitung der Betriebsräte innehaben.

Bei der Wahlbeteiligung schossen die Angestellten des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb den Vogel ab, 86,3 Prozent der Wahlberechtigten gingen zur Urne, keine einzige Stimme war ungültig. Bei der Gruppe der Arbeiter wurde die höchste Wahlbeteiligung im Werk Ruhrort erreicht, 82,07 Prozent der Angestellten gaben hier ihre Stimme ab.

Die Wahlvorstände in allen drei Werksbereichen kamen übereinstimmend zur gleichen Feststellung: „Die Wahlbeteiligung könnte noch größer sein!“ Das gilt vornehmlich für den Bereich der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth. Hier hat sich zwar die Wahlbeteiligung der Arbeiter um knapp ein Prozent erhöht, dafür aber fiel das Interesse bei den Angestellten deutlich ab, nämlich von 66,37 Prozent bei der Wahl des Jahres 1965 auf 61,1 Prozent in diesem Jahr. Vielleicht aber sollte man dabei berücksichtigen, daß eine Reihe von Angestellten aus dem Werksbereich Ruhrort inzwischen in der Hamborner Verwaltung arbeiten und hier wahlberechtigt waren, aber mit den Kandidaten noch keinen rechten Kontakt schließen konnten.

Auch in diesem Jahr wurden „fliegende Wahlurnen“ eingesetzt. Mit ihrer Hilfe sollten die Stimmen in den etwas abseits liegenden Betrieben eingeholt werden. Eine dieser Wahlurnen wurde am 5. April von Hamborn nach Düsseldorf gefahren, damit die Mitarbeiter der ATH in Düsseldorf ihre Stimme abgeben konnten.



ten, eine andere sammelte Stimmen unter anderem in Tester Berge.

In einigen Fällen kam es zu einer Persönlichkeitswahl. Das war einmal bei den Angestellten in Ruhrort der Fall, zum anderen sowohl bei den Arbeitern als auch bei den Angestellten des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb. Direkte Überraschungen blieben sowohl bei den Listenwahlen als auch bei den Persönlichkeitswahlen aus. Die DAG konnte bei den Hamborner Angestellten ihre zwei Mandate halten, während die IG Metall das neu hinzugekommene siebte Angestelltenmandat erringen und die Zahl ihrer Angestelltenvertreter von vier auf fünf erhöhen konnte. Die höhere Zahl der Angestelltenvertreter in Hamborn erklärt sich aus der angewachsenen Angestelltenzahl.

Bei den Arbeitern in Hamborn entschieden sich 7236 für die Liste der IG Metall und 1297 für die des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes (CMV). Die Sitzverteilung ergibt damit 26 Mitglieder für die IG Metall, drei für den CMV und zwei für die DAG. Von den 25 Betriebsratsmitgliedern in Ruhrort gehört nur einer dem CMV an; bisher waren es zwei Sitze, die der CMV innehatte. Im Hüttenbetrieb setzt sich der Betriebsrat nur aus IG-Metall-Mitgliedern zusammen.

Betriebsrat Werke Hamborn/Bruckhausen/Beeckerwerth

Das genaue Ergebnis der Betriebsratswahl vom 1. bis 5. April im Bereich der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth lautet wie folgt:

Gruppe Lohnempfänger

Wahlberechtigt:	12 705
Abgegebene Stimmen:	8 756 = 68,9 %
Ungültige Stimmzettel:	223 = 2,5 %
Liste 1 IG Metall:	7 236 = 84,8 %
Liste 2 CMV:	1 297 = 15,2 %

Gewählt wurden

von der Liste 1:

1. Judith, Rudolf, Maschinenschlosser
2. Weiß, Harlhein, Walzendreher
3. Gehrman, Hermann, Kranführer
4. Kühn, Günter, Steuerer

Nach den Betriebsratswahlen

Die Spitze bleibt

Keine wesentlichen Verschiebungen in den Betriebsräten

5. Benning, Heinrich, Schmelzer
7. Schicks, Karl-Heinz, Schlosser
8. Wiecki, Emil, Handformer
9. Westrich, Erwin, Qualitätsbeobachter
10. Mielke, Hermann, 1. Sägearbeiter
11. Weymann, Hans-Gerd, Kranführer
12. Matschy, Franz, Maschinenschlosser
14. Werner, Karlheinz, Maschinenschlosser
15. Lellau, Heinrich, Stahlkontrolleur
16. Neb, Günter, Maurer
17. Tribowski, Hans, Elektriker
18. Ebert, Helmut, Kranführer
20. Zapp, Heinz, Sicherheitsbeauftragter
21. Nowak, Johann, Schlosser
22. Ruhnke, Egon, Steuermann
23. Kopka, Karl, Sägearbeiter
24. Rakowski, Edmund, Kranführer

von der Liste 2:

6. Ohmann, Wilhelm, Kranführer
13. Sittek, Jürgen, Modelltschler
19. Mayicke, Werner, Lokführer

(Die Reihenfolge ergibt sich durch die Ausrechnung nach dem d'Hondtscher Wahlsystem der nächst kleineren Höchstzahl)

Gruppe Angestellte

Wahlberechtigt:	3 643
Abgegebene Stimmen:	2 227 = 61,1 %
Ungültige Stimmen:	20 = 0,9 %
Liste 1 IG Metall:	1 560 = 70,7 %
Liste 2 DAG:	647 = 29,3 %

Gewählt wurden

von der Liste 1:

1. Willing, Heinrich, technischer Angestellter
2. Hofmann, Friedrich, technischer Angestellter
4. Noth, Friedrich, technischer Angestellter
5. Wiebold, Inge, kaufmännische Angestellte
7. Hörner, Willi, Laborant

von der Liste 2:

3. van Aacken, Franz, kaufmännischer Angestellter
6. Meskath, Heinz, technischer Angestellter

In seiner konstituierenden Sitzung am 11. April beriefen die 31 Mitglieder der Hamborner Betriebsvertretung in den geschäftsführenden Vorstand Rudolf Judith als Vorsitzenden und Heinrich Willing als stellvertretenden Vorsitzenden, Hermann Gehrman zum Geschäftsführer, Karl-Heinz Schicks als Schriftführer sowie Franz Matschy und Erwin Westrich als weitere Mitglieder. Das Büro Beeckerwerth des Betriebsrates werden Heinrich Benning und Karl-Heinz Weihs führen. (Über die Besetzung der Ausschüsse, die erst Ende April erfolgt, berichten wir in Heft 6.)

Betriebsrat Werk Ruhrort

Das genaue Ergebnis der Ruhrorter Wahl vom 25. bis 28. März 1968:

Gruppe Arbeiter

Wahlberechtigt:	9 048
Abgegebene Stimmen:	7 426 = 82,07 %
Ungültige Stimmen:	134 = 1,8 %
Liste 1 IG Metall:	6 850 = 92,2 %
Liste 2 CMV:	442 = 6,0 %

Gewählt wurden

von der Liste 1:

1. Hans Mechmann, Elektriker
2. Eberhard Sauerbier, Dreher
3. Maria Lembken, kaufmännische Angestellte
4. Heinrich Eimers, Schlosser
5. Karl Gottschlich, Arbeiter
6. Albert van Ackern, Maschinist
7. August Haffner, Revisor
8. Karl Bischoff, Verlager
9. Walter Schaefer, Arbeiter



10. Wilhelm Grywatz, Schlosser
11. Heinrich Bour, Kranführer
12. Friedrich Zitzmann, Schlosser
13. Fritz Acht, Schlosser
14. Heinrich Bohl, Schmelzer
15. Franz Büker, Waschraumwärter
17. Matthias Schaaf, Schlosser
18. Heinz Scheutzel, Schlosser
19. Jakob Rutert, Schlosser
20. Johann Huch, Ofenmann

von der Liste 2:

16. Heinrich Jäger, Vorzeichner

(Die Reihenfolge der Kandidaten ergibt sich durch die Ausrechnung nach dem d'Hondtschen Wahlsystem)

Gruppe der Angestellten

Wahlberechtigt: 1 248
 Abgegebene Stimmen: 908 = 72,8 %
 Ungültige Stimmen: 12 = 1,3 %

Gewählt wurden:

1. Andr. Mlynarczyk, Sicherheitsmeist. 561 Stimmen
2. Michael Schwarz, kfm. Angestellter 544 Stimmen
3. Willi Witthaus, kfm. Angestellter 319 Stimmen
4. Helmut Kewitz, techn. Angestellter 314 Stimmen
5. Bruno Smolinski, techn. Angestellter 267 Stimmen

Der neugewählte Betriebsrat trat in seiner Gesamtheit am 5. April zur konstituierenden Sitzung zusammen. Hier wurde der folgende Geschäftsführende Ausschuss gewählt: 1. Vorsitzender Hans Mechmann, 2. Vorsitzender Michael Schwarz, Geschäftsführer Eberhard Sauerbier, Sozialwesen Karl Gottschlich, Wohnungswesen Heinrich Eimers, Lohn und Akkord August Haffner.

Die übrigen Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen: **Lohnausschuss:** Haffner, Grywatz, Scheutzel, Rutert, Bohl, Schaefer, Bischoff, Bour. — **Akkordausschuss:** Haffner, Grywatz, Scheutzel, Huch, Schaaf, Rutert. — **Ordnungsausschuss:** Sauerbier, Acht, Grywatz, Bour (Vertreter Schaefer, Bohl, Schaaf und Zitzmann). — **Angestelltenfragen:** Smolinski. — **Sozialausschuss:** Gottschlich, van Ackern, Mlynarczyk, Büker, Zitzmann, Schaefer, Acht (Vertreter Kewitz). — **Wohnungsausschuss:** Eimers, van Ackern, Bischoff, Acht, Witthaus, Schaaf. — **Sicherheitsausschuss:** Bour, Grywatz, Smolinski, van Ackern, Bischoff, Gottschlich, Zitzmann, Huch, Bohl, Schaefer, Schaaf, Jäger, Scheutzel, Rutert, Acht, Kewitz. — **Schwerbeschädigte:** Büker. — **Verbesserungsvorschläge:** Mechmann, Sauerbier. — **Pensionsausschuss:** Mechmann (Vertreter Sauerbier). — **Frauenfragen:** Lembken. — **Gehaltsausschuss:** Schwarz, Witthaus, Kewitz, Mlynarczyk.

In die **Arbeitsgemeinschaft** der drei Betriebsräte Hamborn, Ruhrort und Hüttenbetrieb entsendet Ruhrort



Petry wieder Vorsitzender des Betriebsrates der Thyssen-Industrie

Die Belegschaft der Thyssen Industrie GmbH wählte am 23. Februar ihren neuen Betriebsrat. Er besteht aus sieben Lohnempfängern und vier Angestellten. Für die Gruppe der Arbeiter lag nur ein Wahlvorschlag vor, so daß hier eine Persönlichkeitswahl stattfand. Bei den Angestellten waren zwei Listen eingebracht worden.

Von den insgesamt 582 Wahlberechtigten beteiligten sich 459 (87,9 Prozent) an der Wahl. Dabei waren sechzehn Stimmen ungültig. Die

folgende Mitglieder bzw. Vertreter: Mechmann, Schwarz, Schaefer, Grywatz, Bischoff, Gottschlich (Vertreter Sauerbier, Mlynarczyk, Schaaf, Zitzmann).

Betriebsrat Hochofenwerk Hüttenbetrieb

Die Betriebsratswahl im Hochofenwerk Hüttenbetrieb am 27. und 28. März 1968 brachte folgendes Ergebnis:

Gruppe der Arbeiter

Wahlberechtigt: 857
 Abgegebene Stimmen: 666 = 77,7 %
 Ungültige Stimmen: 6 = 0,9 %

Gewählt wurden:

- Leo Ziegler, Vorarbeiter 371 Stimmen
- Walter Blohsey, Kolonnenführer 214 Stimmen
- Karl Lantermann, Kolonnenführer 205 Stimmen
- Günter Stahnke, Kokillenformer 178 Stimmen
- Herbert Goworek, Warenkontrollleur 150 Stimmen
- Heinrich Hanza, Apparatewärter 130 Stimmen
- Rudolf Hansmann, 1. Betriebsschlosser 123 Stimmen
- Karl-Heinz Hönig, 1. Betriebsschlosser 119 Stimmen
- Karl Hennig, Klärteicharbeiter 101 Stimmen

Gruppe der Angestellten

Wahlberechtigte: 95
 Abgegebene Stimmen: 82 = 86,3 %
 Ungültige Stimmen: keine

Gewählt wurden:

1. Heinrich Beekmann, techn. Angest. 44 Stimmen
2. Horst Kreuzer, kfm. Angestellter 38 Stimmen

In der konstituierenden Sitzung am 4. April wurde folgender geschäftsführender Ausschuss von den insgesamt elf Betriebsratsmitgliedern gewählt: 1. Vorsitzender Leo Ziegler, 2. Vorsitzender Heinrich Beekmann, Protokollführer Herbert Goworek, Soziale Fragen Karl Lantermann, Wohnungsfragen Günter Stahnke.

Die übrigen Ausschüsse wurden wie folgt besetzt: **Wohnungsausschuss:** Hanza und Hansmann. — **Lohn-, Akkord- und Gehaltsausschuss:** Stahnke, Lantermann, Goworek und Beekmann. **Sicherheitsausschuss:** Hans-

Wahlbeteiligung war bei den Angestellten mit 86,2 Prozent höher als bei den Arbeitern, von denen nur 75,3 Prozent von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten.

Gewählt wurden in den Betriebsrat:

Gruppe Lohnempfänger	Stimmen
1. Petry, Robert, Arbeiter	249
2. Wenda, Erich, Schlosser	163
3. Sensky, Wolfgang, Arbeiter	127
4. Steinhoff, Heinz, Vcarbeiter	103
5. Langenfurth, Hermann, Vorarbeiter	101
6. Jansen, Bernhard, Maschinenarbeiter	90
7. Schledorn, Dieter, Kolonnenführer	82

Gruppe Angestellte

Hier entfielen 52 Stimmen auf die Liste 1 und 101 Stimmen auf die Liste 2. Gewählt wurden:

Liste	Stimmen
1. Kirchner, Martha, Industriekaufmann	2
2. Peters, Matthias, kaufmännischer Angestellter	1
3. Franzmann, Hermann, Techniker	2
4. Anschütz, Horst, Techniker	2

Bei der Gruppe der Lohnempfänger erhielten der Vorarbeiter Kammerer und der Kolonnenführer Schledorn je 82 Stimmen. Hier entschied das Los zugunsten von Kolonnenführer Schledorn.

In seiner konstituierenden Sitzung vom 1. März wählten die Betriebsratsmitglieder Robert Petry zum Vorsitzenden und Matthias Peters zum stellvertretenden Vorsitzenden wieder. Dem Betriebsausschuss gehören außer den beiden Vorsitzenden noch Hermann Franzmann, Wolfgang Sensky und Erich Wenda an.

mann, Hanza, Hennig. — **Ordnungsausschuss:** Hansmann, Hanza und Goworek.

In die **Arbeitsgemeinschaft** der Betriebsräte entsendet der Hüttenbetrieb folgende Vertreter: Ziegler, Beekmann, Blohsey und Goworek.

IM BILDE

stellen wir am Kopf dieser beiden Seiten die neuen Betriebsräte vor und zwar auf der linken Seite die Mitglieder des Betriebsrates für die Werke Hamborn/Bruckhausen/Beeckerwerth, auf dieser Seite die Betriebsvertretungen (links) des Werkes Ruhrort und (rechts) des Hochofenwerks Hüttenbetrieb — Die anderen Bilder zeigen Schnappschüsse aus der Wahl; linke Seite: aus dem Wahllokal an Tor 8 in Ruhrort; rechte Seite links: Die Fliegende Wahlurne in der Grundstücksabteilung im Tausendfensterhaus, rechts bei der Stimmenaushändigung in Ruhrort





Wo stehen wir?

Thysseitag 1968

**Die Auswirkungen der Mehrwertsteuer
Die Weiterverarbeitung in der
Thyssen-Gruppe**

Beim Thysseitag 1968 trafen sich am 15. März mit den Mitgliedern der Vorstände und Geschäftsführungen aus den Unternehmen der Thyssen-Gruppe fast 200 leitende Mitarbeiter des Konzerns zu ihrer vierten alljährlichen Arbeitstagung im Malkasten in Düsseldorf. Hatte die vorjährige Zusammenkunft noch im Schatten der äußerst schwierigen Marktlage in der Stahlindustrie gestanden, so konnte Dr. Sohl in seinem neuen Lagebericht nach der Überwindung dieses schweren Rückschlags wieder ein freundlicheres Bild zeichnen — jedenfalls soweit es die bisherige Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr angeht.

Außer der traditionellen „Manöverkritik“ Dr. Sohls über die Entwicklung in der Thyssen-Gruppe standen zwei Themen auf dem Programm: ein Referat über die Auswirkungen der Mehrwertsteuer auf die Wettbewerbslage der Konzern-Gesellschaften sowie drei Referate über die gegenwärtige Lage und die Entwicklungsmöglichkeiten der Weiterverarbeitungs-Zweige in der Thyssen-Gruppe. Im Anschluß an diese Vorträge entwickelte sich jeweils eine lebhaft Diskussion.

Dr. Sohl konnte auch in diesem Jahr den Aufsichtsratsvorsitzenden von Thyssenrohr, Prof. Dr. Robert Ellscheid, begrüßen, ferner die früheren Vorstandsmitglieder der ATH, Dr. Dr.-Ing. E. h. Alfred Michel und Arbeitsdirektor i. R. Johann Meyer. Dem Aufsichtsratsvorsitzenden der ATH, Dr. Dr. h. c. Kurt Birrenbach, der wegen einer Erkrankung in diesem Jahr nicht teilnehmen konnte, übermittelte er die besten Wünsche zur Genesung.



In dem Überblick über das letzte Geschäftsjahr umriß Dr. Sohl zunächst noch einmal die Marktlage, mit der sich die deutsche Stahlindustrie und mit ihr die Gesellschaften der Thyssen-Gruppe in dieser Zeit auseinandersetzen mußten. Der inländische Konjunkturrückschlag hatte beim Stahlverbrauch zu kräftigen Einbußen geführt, so daß die deutschen Werke einen Mengenausgleich im Export suchten. Dr. Sohl wies darauf hin, daß 1967 rund 35 Prozent aller Aufträge der deutschen Hüttenwerke im Ausland gebucht worden seien gegenüber 22 Prozent im Jahre 1960 — bei einem insgesamt etwa gleichgroßen Auftragseingang in den beiden genannten Jahren. Dabei habe sich der Anteil der Exporte in Länder außerhalb der Montanunion von zwölf auf 35 Prozent mehr als verdoppelt.

Auch bei der Thyssen-Gruppe stieg der Exportanteil 1966/67 kräftig auf etwa ein Drittel aller Fremdumsätze an. Bei einzelnen Konzerngesellschaften sei die Exportquote sogar noch höher

gewesen. So sei bei Thyssenrohr 1966/67 sogar jede zweite Mark im Ausland umgesetzt worden.

Anschließend gab Dr. Sohl eine Analyse des Jahresergebnisses, wobei er darauf hinwies, daß die Verbesserung der Ertragslage bei schwächeren Erlösen allein durch die Senkung der Kosten erreicht werden konnte. Hier sei es neben den verstärkten Exporten vor allem die Übernahme der Halbzeugversorgung für Niederrhein durch die ATH gewesen, die erhebliche Auslastungs-Vorteile gebracht habe. Außerdem habe man im betrieblichen Bereich anerkanntswerte Fortschritte auf dem Kostengebiet gemacht. So sei unter anderem das Ausbringen über Erwarten gut gewesen. Ferner habe man Einsparungen bei den überbetrieblichen Kosten, vor allem bei den Instandsetzungs- und Reparaturkosten erzielt und schließlich auch den Koksverbrauch weiter reduzieren können.

Nicht zuletzt seien erfreuliche Einsparungen durch niedrigere Estandskosten für Erze und durch die vom Bergbau weitergegebene Anpassungsbeihilfe für Kokscokele erfolgt. Kostensenkend wirkte sich auch der weitere Rückgang des Lohnstunden-Aufwands aus, der in den letzten zehn Jahren etwa halbiert werden konnte. Dr. Sohl wies jedoch darauf hin, daß dies nur unter erheblichem Kapitaleinsatz möglich war. Es ging dann auf die Abschreibungen im Konzern ein, die 1966/67 einen neuen Höchststand erreicht hatten. Nachdrücklich unterstrich er die Notwendigkeit dieser Abschreibungen, die es nicht nur ermöglicht hätten, den Kreditstand in den letzten beiden Jahren erfreulich zu senken, sie seien auch unerlässlich, wenn man in Zukunft

die Anlagen auf dem letzten Stand der Technik halten wolle.

Zusammenfassend konnte Dr. Sohl feststellen: „In den beiden schweren und sorgenvollen Jahren, die wir in der Stahlindustrie hinter uns haben, hat sich gezeigt, daß wir in unserer Gruppe ein entscheidendes Unternehmensziel erreicht haben: die Krisenfestigkeit des Konzerns. In Betrieben und Verwaltungen wurden ungewöhnliche Leistungen vollbracht, für die meine Kollegen und ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern herzlich danken möchten.“

Mit Blick auf die jüngsten Ereignisse in unserem Unternehmenskreis fuhr er fort: „Der Ausbau des Konzerns hat weitere Fortschritte gemacht; ich denke dabei vor allem an unsere Beteiligungen an Reisholz sowie den Stahlwerken Bochum und Neviges, ferner an die Hoag, die wir am kommenden Thysseitag hoffentlich hier als Gruppenunternehmen begrüßen können. Gerade die Eingliederung der Hoag wird uns vor neue Aufgaben und Probleme stellen, die — wie ich hoffe — in allen Bereichen ebenso reibungslos, verständnis- und vertrauensvoll gelöst werden wie bei unseren früheren Zusammenschlüssen.“



Dr. Sohl ging auch kurz auf die grundsätzliche Bedeutung einer nationalen und internationalen Zusammenarbeit in der Stahlindustrie ein und sagte in diesem Zusammenhang zu der im vergangenen Jahr erfolgten Gründung des „Internationalen Eisen- und Stahlinstituts“: „Ihm gehören 71 Stahlunternehmen aus zwölf Nationen





an, die eine Rohstahl-Erzeugung von über 280 Millionen Tonnen auf sich vereinigen. Die erste Jahrestagung des Instituts, die im November 1967 in Brüssel stattfand, war ein voller Erfolg und ein guter Start für seine weitere Entwicklung. Ich hoffe, daß der Erfahrungsaustausch und die persönlichen Kontakte, die sich auf dieser Plattform ergeben, die Zusammenarbeit aller Stahlindustrien der freien Welt fördern und damit auch der europäischen und deutschen Stahlindustrie nützen werden.“

Abschließend sagte Dr. Sohl: „Wenn wir in das neue Stahljahr 1968 mit größerer Zuversicht hineingegangen sind als in die beiden hinter uns liegenden Jahre, so darf uns das noch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir sehr wachsam bleiben müssen. Die Arbeit wird bestimmt nicht weniger, sondern eher mehr werden. Aber ich bin sicher, daß wir sie gemeinsam ebenso erfolgreich bewältigen werden wie in den zurückliegenden Jahren, und ich hoffe, daß wir beim nächsten Thyssentag über weitere Fortschritte und Erfolge berichten können.“



Im zweiten Vortrag des Thyssentages befaßte sich Generalbevollmächtigter Dr. Klaus Kuhn mit den Auswirkungen der Mehrwertsteuer allgemein und insbesondere bei den Gesellschaften der Thyssen-Gruppe. Da man sich im Konzern bereits seit 1963 mit der Vorbereitung auf die Mehrwertsteuer beschäftigt habe, sei der Übergang auf das neue Steuersystem für die Thyssen-Gruppe reibungslos vonstatten gegangen und die Koordinierung aller Bereiche weitgehend gelungen. Die dezentralisierte Organisationsform der Gruppe habe sich auch hierbei bewährt. Im Rahmen der gesamten Stahlindustrie habe überdies die Existenz der Stahlkontore diesen Übergang wesentlich erleichtert.

Dr. Kuhn wies darauf hin, daß die Mehrwertsteuer auch für die Zukunft noch viele Probleme mit sich bringe. So setze sie die deutschen Werke — insbesondere auf der Import-Ebene — einem verschärften Wettbewerbsdruck aus, da die zusätzliche Investitionssteuer die ausländischen Konkurrenten begünstige, die einer derartigen Steuer bei der Einfuhr nicht unterliegen. Entsprechende Wettbewerbsverzerrungen ergäben sich auch beim Export.

Abschließend faßte er das Ergebnis seines Vortrags wie folgt zusammen:

„Wenn die Einführung der Mehrwertsteuer die Stahlindustrie und unsere Gruppe auch vor außerordentliche Probleme stellt, mit denen wir vielleicht in manchen Fällen nur unter erheblichen Anstrengungen fertig werden können, so muß — langfristig gesehen — die Einführung der Mehrwertsteuer doch begrüßt werden. Die internationalen Wettbewerbsverzerrungen, die insbesondere durch die unterschiedlichen Steuersysteme im Montanunionsraum gegeben sind, können nicht beseitigt werden, wenn nicht schrittweise eine Harmonisierung der Steuersysteme und der Steuersätze erfolgt. Ein Schritt auf diesem Weg ist trotz aller Mängel das neue Mehrwertsteuersystem. Es leistet einen Beitrag

dazu, daß der gemeinsame Markt eines Tages doch ein echter Binnenmarkt mit gleichen Wettbewerbsbedingungen für alle Unternehmen wird.“

Dr. Sohl und Prof. Dr. Cordes sprachen in der Diskussion Dr. Kuhn und seinen Mitarbeitern sowie den Konzerngesellschaften den Dank der Verwaltung dafür aus, daß die ATH und die Unternehmen der Thyssen-Gruppe so gut auf die Einführung der Mehrwertsteuer vorbereitet waren.



In instruktiven Referaten gaben dann Dr. Ernst Wolf Mommsen (Thyssenrohr), Dir. Hans Hiltrop (Westfälische Union) und Dr. Dieter Spethmann (Deutsche Edelstahlwerke) einen Überblick darüber, wo die Thyssen-Gruppe auf dem weitgefächerten Feld der Verarbeitung heute steht, welche neuen Entwicklungslinien sich abzeichnen und wohin der weitere Weg führen kann. Dabei wurden alle jene Erzeugnisse betrachtet, die über die Vorstufen der Massenproduktion — also Rohstahl, Halbzeug, Walzstahl, Hütten-Nebenerzeugnisse — hinaus in der Thyssen-Gruppe weiterverarbeitet werden.

Dr. Mommsen kam zu dem Ergebnis, daß die Thyssen-Gruppe heute schon auf dem Gebiet der Verarbeitung bedeutsame wirtschaftliche Werte schaffe.

Dabei könnten die Edelstahlwerke einen breiten Fächer hochwertiger Erzeugnisse aus Stählen und Edelmetallen anbieten, während bei Thyssenrohr das Schwerk Gewicht naturgemäß auf dem Röhren-Sektor und dem Gebiet der Blech- und Röhren-Verarbeitung liege. Der Niederrhein-Kreis habe seine Weiterverarbeitung bei der Westfälischen Union und den Thyssen Schraubenwerken auf der Basis von Walzdraht und Stabstahl; bei der ATH liege sie im Bereich der Thyssen Industrie mit der Verarbeitung von verzinktem Stahlblech.

Die Notwendigkeit, sich in der hüttennahen Stahlverarbeitung und -veredelung noch stärker zu engagieren, unterstrich Dr. Mommsen in seinem anschließenden Referat über Thyssenrohr mit dem Hinweis, daß der Trend immer stärker dahingehe, technische Problem-Lösungen zu finden und zu verkaufen, was bis zum Angebot ganzer Systeme führe. Immer häufiger würden Geschäfte über die Lieferungen kompletter Anlagen abgeschlossen, bei denen man in verstärktem Umfange auch diejenigen Bausteine mitbeschaffen müsse, die man selbst nicht erzeuge. Es handle sich hierbei zum Beispiel um die Lieferung ganzer Raffinerien, Ammoniak- sowie Düngemittel- und anderer Fabrikanlagen, Wasserversorgungs-Systeme und Pipelines.



In seinem anschließenden Referat gab Dir. Hiltrop einen Überblick über die Bedeutung der Weiterverarbeitung im Niederrhein-Kreis, die bei der Westfälischen Union sowie bei den Thyssen Schraubenwerken liegt. In diesen beiden Gesellschaften werde etwa die Hälfte des insgesamt von der Niederrheinischen Hütte gelieferten Walzdrahtes zu Baustahlmatten, Eisendraht und Eisendraht-Erzeugnissen sowie Stahl-

draht und Stahldraht-Erzeugnissen, zu Schweiß-Zusatzwerkstoffen und schließlich zu Schrauben und ähnlichen Produkten verarbeitet.

Dir. Hiltrop setzte sich in seinem Vortrag unter anderem intensiv mit der Frage auseinander, welchen Notwendigkeiten sich ein Unternehmen der Weiterverarbeitung auf seinen Absatzmärkten gegenüber sähe, und er ging dabei insbesondere auf moderne Marketingmethoden ein. So erläuterte er am Beispiel des Geschäfts in Schweiß-Zusatzwerkstoffen, welche Anforderungen an Forschung und Entwicklung, Produktion und Qualitätskontrolle sowie an Kundeninformation und technischen Service gestellt werden, damit sich ein Unternehmen im Markt behaupten kann.

Dir. Hiltrop unterstrich, daß auch der Markt für Drahterzeugnisse einem steten Wandel unterworfen sei. Ebenso wie im Stahlbau sei bei der Verwendung von Draht der spezifische Stahlverbrauch durch den Einsatz gewichtssparender hochfester Qualitäten rückläufig. Dem ständen jedoch neue Einsatzmöglichkeiten von Drahtkonstruktionen gegenüber, die besonders auch in der Anwendung von Drahtseilen im Hochbau lägen.

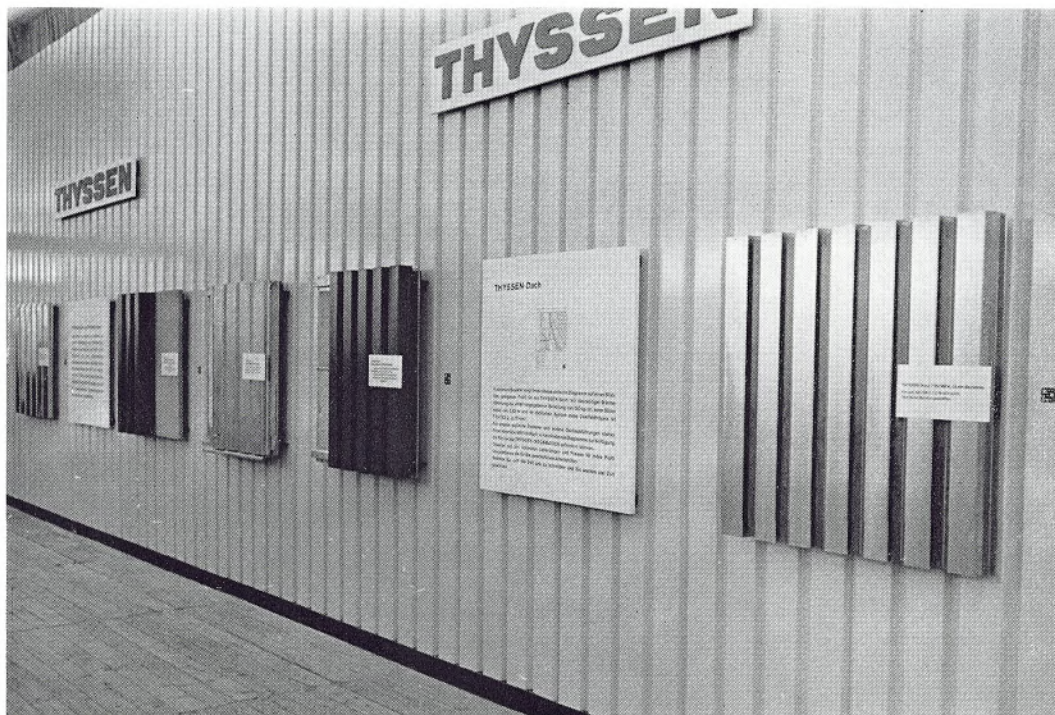


In seinem abschließenden Referat stellte Dr. Spethmann den Weiterverarbeitungs-Bereich der DEW in den Werken Krefeld, Remscheid, Bochum und Dortmund vor. Anhand einer Fülle technischer Daten sowie zahlreicher Fotos und Grafiken zeigte er den traditionell hohen Grad der Weiterverarbeitung bei DEW, dessen Umsatzanteil in den letzten zwölf Geschäftsjahren je nach Konjunkturlage zwischen 40 und 50 Prozent geschwankt habe. Dr. Spethmann ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß man den Verarbeitungsgebieten auch weiterhin große Aufmerksamkeit schenken werde. In ihr sähen die DEW die besten Chancen, durch den Verkauf eines Höchstmaßes an technischem „know-how“ auf lange Sicht die größtmöglichen Erfolge zu erzielen.

Man wolle die Weiterverarbeitung jedoch nicht auf die traditionellen Bereiche der Edelstahl-Verarbeitung ausdehnen und dadurch den eigenen Edelstahlabnehmern ins Gehege kommen. So werde man zum Beispiel nicht die Produktion von Schneidwaren, Wälzlager, Behältern, Apparaten oder ähnlichem aufnehmen.

Dagegen werde man im Bereich der verarbeitenden, aber noch nicht endverbrauchsfertigen Erzeugnisse die Verarbeitungsstufe zu steigern suchen. Vor allem wolle man die Weiterverarbeitung in Erzeugnissen für die Chemie, Kerntechnik und Luftfahrtindustrie verstärken, um diesen Wachstumsbranchen stets neue Problemlösungen anbieten zu können.

„Mit einer solchen Konzeption ihrer zukünftigen Weiterverarbeitung“, so schloß Dr. Spethmann seine Darlegungen, „werden die DEW — davon sind wir nach der uns heute möglichen Vorausschau überzeugt — dem Unternehmen und seinen Mitarbeitern, vor allem seinen 7800 Beschäftigten im Bereich der Weiterverarbeitung, und der gesamten Thyssen-Gruppe am besten dienen.“



„Thyssen“ überall beim Bau und auf der „Bau“ 68

Thyssen-Gruppe zeigt in München ihre breite
Palette von Produkten für die Bau-Industrie

Ein nahezu lückenloses Programm bieten die Unternehmen der Thyssen-Gruppe der Bau-Wirtschaft. Ihre Produkte reichen von der Schraube bis zum großformatigen Dach- und Wandbau-Element, vom Drahtseil, vom Tür-, Fenster- und Fassadenprofil über Träger aller Abmessungen für den Stahlbau bis zur umsetzbaren Trennwand und zu den Stahlrohren für den Gerüstbau. Auf diese Tatsache konnte Hüttendirektor Dr. Risser hinweisen, als er zur Eröffnung der „Bau 68“ in München zahlreiche Vertreter der Fachpresse auf dem Stand der Thyssen-Gruppe begrüßte.

3000 Quadratmetern, auf der neben den Werken auch die Beratungsstelle für Stahlverwendung und die Informationsstelle „Edelstahl rostfrei“ vertreten waren, ihre große Aufgeschlossenheit für modernes Marktdenken; denn sie wußten die Vielfalt ihrer Produkte gerade hier ins rechte Licht zu setzen. Das machte, wie die Fachpresse anerkennend schrieb, auf die in- und ausländischen Besucher einen starken Eindruck.



Die Thyssen-Gruppe war in der Halle 5 mit einem eigenen Stand vertreten, der in seiner Gestaltung bereits demonstrierte, daß praktisch „alles zum Bau“ von Unternehmen des Konzerns geliefert werden kann. Hier stellten ATH, Thyssenrohr, die Thyssen Industrie, Westfälische Union und Thyssen Schraubenwerke aus. Außerdem war die Wuragrohr GmbH, die seit kurzem aus dem Bereich von Thyssenrohr in Reisholz eingegliedert wurde, vertreten.

Die aufgelockerte Form des Standes sowie die große Zahl der ausgestellten Produkte ließen die Vielfalt unserer Erzeugnisse jeden Besucher sofort auf den ersten Blick deutlich werden. Hinzu kam ein sehr starker Einsatz moderner Farben, die ihre Wirkung nicht verfehlten.

Einen weithin beachteten „Gag“ hatten sich die Planer des Standes ausgedacht, indem sie Klaus Havenstein, prominentes Mitglied der Münchener Lach- und Schießgesellschaft, als Stand-Conferencier verpflichtet hatten. Morgens und nachmittags plauderte er im ständeigen Fernsehen in amüsanten Form über die Olympischen Winterspiele in Grenoble, über die Stadt München, über das Wetter (das während der Ausstellung zum Teil frühlinghaft war) und über andere Dinge, die den Besucher interessierten. So ganz

nebenbei stellte er dann auch die Erzeugnisse der Thyssen-Gruppe vor. Preisgekrönte Filme und aktuelle Schläger ergänzten die „Sendung“.



1967 wurden in der Bundesrepublik schätzungsweise rund 28 Millionen Tonnen verbraucht. Daran war die Bauwirtschaft mit 7,5 Millionen Tonnen beteiligt, von denen rund 2,1 Millionen Tonnen auf den Wohnungsbau entfielen. Rechnet man diese Menge auf die rund 600 000 Wohnungen um, die im letzten Jahr gebaut wurden, dann kam auf jede Wohnung ein Stahlanteil von rund 3,5 Tonnen. Überschlägig und hypothetisch gerechnet dürfte — gemessen am Anteil der Thyssen-Gruppe an der deutschen Stahlherzeugung — der Stahl für jede vierte Wohnung in der Bundesrepublik aus Werken der Thyssen-Gruppe stammen.

Mit diesen Zahlen unterstrich Dr. Risser vor der Presse den hohen Anteil, den unser Konzern an der Versorgung der Bauindustrie besitzt. Dieser Stahl wurde in den verschiedensten Formen bereitgestellt, für die Dr. Risser zwei Beispiele nannte.

1967 lieferten die Thyssen Röhrenwerke etwa 175 000 Tonnen Fretz-Moon-geschweißte Rohre für Heizung und Hausinstallation, von denen

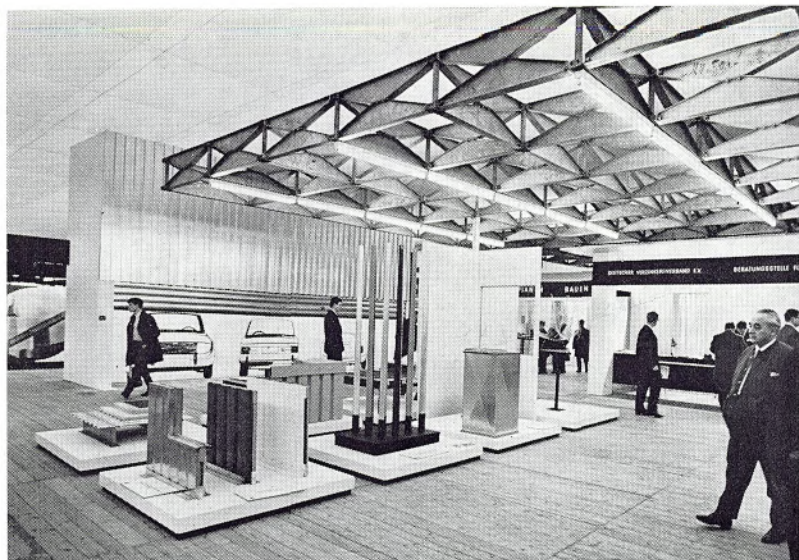
UNSERE BILDER:

Auf der „Bau 68“ demonstrierte die ATH an ihrem Ausstellungsstand Beispiele ihrer Produktion, oben für Thyssen-Wand und Thyssen-Dach — Unten links auf dem Stand der Beratungsstelle: Dachbinder aus Drahtseil-Konstruktion mit Dachprofilen, rechts: Einsatz von verzinktem Blech zur Dachkonstruktion — Rechte Seite oben rechts: Dr. Risser vor den Journalisten, links Dr. Telegdy (Thyssenrohr) im Gespräch mit Klaus Havenstein

Die „Bau 68“, die dritte Münchener Fachmesse für Baustoffe, Bauteile und Innenausbau, wurde von über 600 Ausstellern, unter ihnen 130 aus 16 Ländern des Auslands, sehr gut beschickt. Sie gab an sieben Tagen auf dem Ausstellungsgelände an der Theresienhöhe einen Überblick über die neueste Entwicklung der Bautechnik.

Einer ihrer Schwerpunkte lag bei Stahl und Edelstahl, die unverändert eine dominierende Stellung im Bauwesen besitzen. Stahl — das demonstrierten die vertretenen Werke der deutschen Stahlindustrie in München deutlich — ist ein immer junger Werkstoff, der gerade für die Bauindustrie unentbehrlich ist und bleiben wird. Kein anderer Stoff reicht auch nur annähernd an seine Vielseitigkeit heran.

Die Münchener Ausstellung zeigte auf einer großen zusammenhängenden Fläche von rund





ein erheblicher Teil in die Bauwirtschaft ging. Auf eine gängige Abmessung von 1 Zoll umgerechnet, ergab das eine Länge von 70 000 Kilometern, womit man die Erde fast zweimal umspannen könnte. Daß auch kleinste Teile bei entsprechenden Stückzahlen große Mengen ergeben, erläuterte er am zweiten Beispiel: 1967 verkauften die Thyssen Schraubenwerke ihre 100millionste Bohrschraube. Ein großer Teil dieser Schrauben ging ebenfalls in die Bauwirtschaft.

Wenn vom Stahl im Bauwesen die Rede sei, so unterstrich Dr. Risser, so denke man weniger an haustechnische Versorgungsanlagen, an Tür- und Fensterprofile, an Regenrinnen und Fallrohre und an eine Vielzahl von anderen Teilen für den Roh- und Ausbau, obwohl man besonders für diese Anwendungsgebiete einen ständig steigenden Stahlverbrauch feststellen konnte; man denke beim Stahlbau vielmehr an Stahlbrücken, Stahlskelettbauten und Hallen aus Stahl.

Diese Ideenverbindung sei nicht verwunderlich. Sie sei auf neue besondere Eigenschaft des Stahls zurückzuführen, auf seine Festigkeit nämlich, die es erlaube, Räume stützungsfrei zu überspannen — und auf seine Widerstandsfähigkeit gegen Druck, Zug, Torsion und Schub. Hinzu komme, daß Stahl sich leicht mechanisch bearbeiten lasse und eine von den Jahreszeiten unabhängige Bauweise sowie einen Zeitgewinn durch eine schnelle Montage auf Grund der Möglichkeit der Vorfertigung gestatte.

Der wichtigste Vorteil des Stahlbaues sei jedoch die Flexibilität; denn wie Kinder mit ihren Lego-Steinen Baugebilde erstellen, Teile wegnehmen und andere hinzusetzen, so könnten die Planer heute mit Stahl zeitgerecht bauen. Hinzu komme, daß dem Stahlbau konstruktiv keine Grenzen gesetzt seien. Vergessen dürfe man auch nicht, daß der Stahl wieder weggenommen werden könne und die Tatsache, daß die Kosten für den Abbruch durch den Schrottpreis gedeckt würden, sei eine für den Bauherrn sicherlich nicht uninteressante Begleiterscheinung.

In den letzten Jahren habe der Stahlbau neue, wesentliche Impulse durch die Einführung der IPE-Träger erhalten. An dieser Entwicklung habe die ATH regen Anteil gehabt. Sie sei heute das einzige deutsche Unternehmen, das für den Stahlbau die vollständige IPE-Reihe wälzt. Im Vergleich zu den normalen Profilen erreichten IPE-Träger — bezogen auf den Widerstandsmoment — eine Gewichtspersparnis bis zu 22 Prozent und ersparten infolge der einfacheren Anschlüsse außerdem noch Lohnkosten.

Dr. Risser setzte sich bei dieser Gelegenheit für eine Änderung der längst überholten feuerpolizeilichen Bestimmungen ein. Sie stammten zum Teil aus einer Zeit, als es noch keinen Stahlbau gegeben habe. Es sei kein Geheimnis, daß durch diese Bestimmungen der Stahlbau — vorwiegend der Stahlgeschoßbau — in seiner Entwicklung wesentlich behindert werde. Erfreulicherweise sei wenigstens in einem Teilbereich und zwar für den Industriebau eine Erleichterung zu erwarten.

Dr. Risser konnte die Presse darauf hinweisen, daß der Thyssenstand Stahl in den verschiedensten Funktionen zeige: in seiner tragenden Funktion, als Dach, als Wand und als Trennwand. Die verkleidende, raumabschließende Aufgabe des Stahls sei noch verhältnismäßig jung. Sie sei erst in vollem Umfang durch die

Pionierarbeit der Thyssen-Gruppe ermöglicht worden. Ihre Werke hätten nicht nur die hierfür notwendige Bleche bereitgestellt — nichtrostend, sendzimir-verzinkt, emaillierfähig und wetterbeständig —, sondern auch ein neues System von Bauelementen entwickelt. Thyssen-Dach, Thyssen-Wand und jetzt auch Thyssen-Trennwand hätten sich in kurzer Zeit den Baumarkt erobert.

Auf der „Bau 68“ wurde die neue Ausrichtung der Werbung auf dem Gebiet „Messen und Ausstellungen“ der Thyssen-Gruppe sichtbar. Wenn man sich früher bemühte, auf einem Messestand ausschließlich die Erzeugnisse auszustellen, so liegt jetzt der Schwerpunkt auf der reinen Information. So wurden in München die Ausstellungsstücke nicht mehr präsentiert, sondern in Funktion gezeigt, es wurde angedeutet, welche Einsatzmöglichkeiten die Thyssen-Erzeugnisse bieten.

Für die Münchener Ausstellung gab die Werbeabteilung die Broschüre „Thyssen-Erzeugnisse für die Bau-Industrie“ heraus — übrigens der erste Branchen-Prospekt der gesamten Thyssen-Gruppe —, die den Besuchern einen Gesamtüberblick über die Thyssen-Erzeugnisse für das Bauwesen gab. Diese Broschüre sowie ein wei-



terer Prospekt, der einen Überblick über das umfangreiche Thyssen-Prospektmaterial für die Bau-Industrie vermittelte, gaben die Möglichkeit, die Thyssen-Fachprospekte direkt bei der Information des Messestandes mitzunehmen oder zu bestellen.

Auf der Hannover-Messe verbrauchernah

Schwerpunkt des Ausstellungsprogramms der Thyssen-Gruppe im Haus Thyssenstahl auf der diesjährigen Hannover-Messe wird die vielseitige Verwendungsmöglichkeit unserer Produkte bilden. Dem dienen praktische Demonstrationen sowie Vortragsveranstaltungen, die sich bereits in den letzten Jahren einer großen Beliebtheit bei den Verarbeitern und eines guten Besuches erfreuen konnten.

Mehr als 5200 Aussteller demonstrieren vom 27. April bis 5. Mai in Hannover mit einem breit gefächerten Angebot den technischen Fortschritt. Das Streben nach Rationalisierung und der verschärfte Wettbewerb beeinflussen immer stärker das technische Denken und Planen.

Auch die diesjährige Ausstellung in Haus Thyssenstahl steht unter diesem Gesichtspunkt. Der Besucher wird eine echte Aufklärung über Stahl und seine Verarbeitung erhalten und an technischen Demonstrationen erleben, wie Stahl ein-

gesetzt wird. Dabei setzen die im Thyssen-Pavillon ausstellenden Firmen der Thyssen-Gruppe — die ATH und die Thyssen Industrie, Niederrhein, Westfälische Union und Thyssen Schraubenwerke sowie Armco-Thyssen, die zum erstenmal hier vertreten ist — ihre bereits in den letzten Jahren eingeschlagene Linie konsequent fort.

Drei neuartig gestaltete Informationszentren werden den Besuchern alle Möglichkeiten zu schneller und ausreichender Information bieten. Sie befassen sich einmal mit Stahlblech und Stahlerzeugnissen, dann mit Profilen und Halbzeug einschließlich Grubenausbau und schließlich mit Walzdraht, Draht und Drahterzeugnissen sowie Schrauben und Schweiß-Zusatzwerkstoffen.

Der Besucher wird hier auch das umfangreiche Schriftenmaterial der gesamten Thyssen-Gruppe vorfinden und sich über alles informieren können, was sein spezielles Arbeitsgebiet betrifft. Über ein Fernsehtelefon kann man mit Fachberatern offenstehende Fragen diskutieren und sie gegebenenfalls herbeirufen.

In Hannover liegt auch eine neue Broschüre über die erweiterte IPE-Profilreihe vor, deren jetzt 36 Profile von der ATH vollständig geliefert werden.

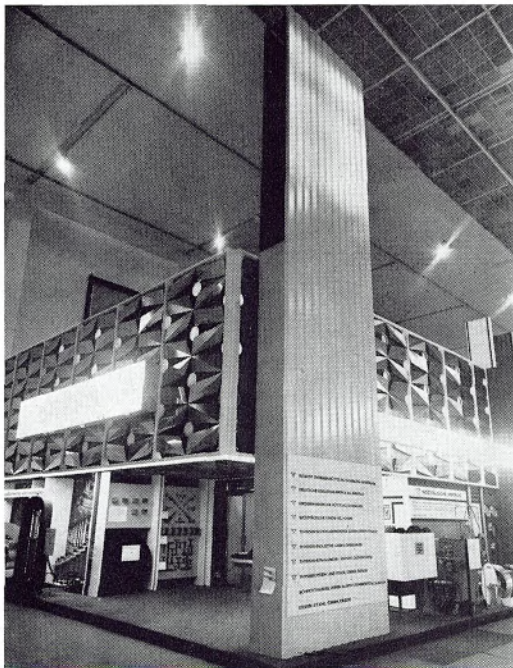
Besondere Aufmerksamkeit verdienen die traditionellen Vortragsveranstaltungen in „Haus Thyssenstahl“. In ihnen sprechen der bekannte Schriftsteller Dr. Robert Jungk (Wien) über „Technische Möglichkeiten von morgen“, Dr. Nicolaus Sombart (Straßburg) über „Stadtstrukturen von morgen“, die Professoren Dr. Seidenfuss (Münster) und Dr. v. Eberhorst (Wien) über das Verkehrsbild und das Fahrzeug der Zukunft. Die ATH stellt außerdem ihre neuen parallelflanschigen Trägerreihen IPEo und IPEv vor, über die der Leiter der Block- und Profilwalzwerke, Obering. Dr. Franz Weber, spricht.

Eine Erzeugnisschau demonstriert Produkte der Gruppe, insbesondere kalt- und warmgewalztes Band und Blech, verzinktes Band und Blech, verzinkte Bau-Elemente, Spezial-Roheisen Kugra-Z, Draht und Drahterzeugnisse, Schweiß-Zusatzwerkstoffe, Schrauben, Thyssen Mills-Trennwände und -Sanitätskabinen sowie Lager- und Betriebseinrichtungen.

Die Thyssen Röhrenwerke und die Deutschen Edelstahlwerke werden in Hannover, wie in den vergangenen Jahren, in ihren eigenen Pavillons ausstellen. Dabei bilden metergroße kinetische Plastiken des Stuttgarter Graphikers Hans Geipel eine besondere Attraktion des DEW-Hauses. Sie demonstrieren in künstlerischer Weise Lieferformen und Oberflächen-Ausführungen von DEW-Erzeugnissen. In der Schau „Edelstahl-Design“ stellt DEW Neuentwicklungen für Gebrauchsgegenstände aus „Edelstahl rostfrei“ und in einer ergänzenden Schau die Verwendungsmöglichkeiten von Remanit in der Architektur vor.

THYSSEN-GRUPPE IN LEIPZIG

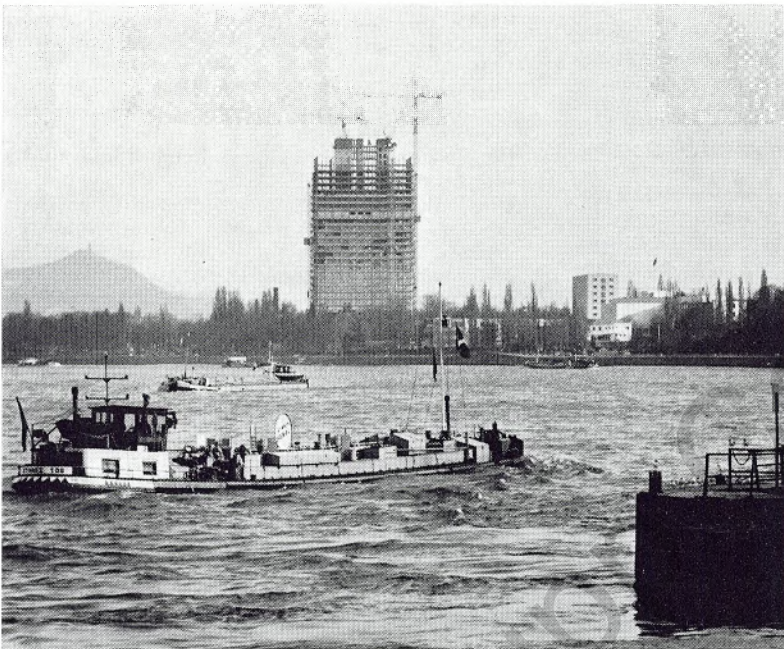
Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse war auch die Thyssen-Gruppe vertreten. Die ATH stellte in der Stahlschmelze aus, in diesem Jahr erstmals gemeinsam mit DEW. Die Bundesrepublik war mit 1175 Firmen nach dem Gastgeber der zweitgrößte Aussteller





Ein Hochhaus für die Abgeordneten mit Thyssenstahl

**Thyssen-Gruppe
ist bei repräsentativem 30stöckigen
Neubau für den Bundestag in Bonn
beteiligt**



Die räumliche Enge, mit der die Abgeordneten des Deutschen Bundestages in den letzten Jahren in zunehmendem Maße zu kämpfen hatten, zwang trotz der in Bonn durchgeführten Sparmaßnahmen zu einer schnellen und finanziell dennoch tragbaren Lösung. Bis Mitte des Jahres 1969 entsteht in unmittelbarer Nähe des Bundeshauses ein über hundert Meter hohes Bürogebäude. Dadurch ist gewährleistet, daß jeder Abgeordnete in Zukunft sein eigenes Büro hat, in dem er arbeiten und Besprechungen durchführen kann. Sowohl aus wirtschaftlichen Gründen als auch wegen des schnellen Fertigstellungstermins wählte die Bundesbaudirektion für dieses Hochhaus eine Stahlkonstruktion mit Stahlbeton-Kern. Die Lieferung und Montage der Stahlkonstruktion mit einem Gesamtgewicht von über 4000 Tonnen wurde der Firma Klönne, Dortmund, einem Unternehmen der Thyssen-Gruppe, übertragen.

Die Stahlkonstruktion besteht im wesentlichen aus geschweißten, quadratischen Kastenstützen, Deckenträgern und Unterzügen. An der Lieferung dieses Materials ist auch die ATH beteiligt. Fundament, Stahlbeton-Kern und alle Stahlbetonarbeiten werden von der „abu“ ausgeführt, zu der sich eine Reihe mittelständischer Unternehmen zusammengeschlossen haben.

Das Gesicht des Bonner Regierungsviertels verändert sich ständig. Wer die Bundeshauptstadt einige Zeit lang nicht besucht hat, kann sich über die baulichen Änderungen an der Koblenzer Straße nur wundern. So ist auch innerhalb weniger Monate der Rohbau des neuen Hochhauses gerade an dieser Stelle bereits zu einem beherrschenden Akzent geworden.



Nur ein Steinwurf weiter steht seit einiger Zeit bereits ein anderes Hochhaus, das eine Lebensversicherung hat erbauen lassen und in dem auch Dienststellen einer Reihe von Bundesministerien ihre Büros haben. Dennoch wird das Abgeordnetenhaus in der Gronau, fast unmittelbar am Rhein gelegen, die stärkere städtebauliche Wirkung besitzen, und das nicht nur wegen der größeren Höhe. Die landschaftlich reizvolle Umgebung, von der man sich durch einen Blick aus den noch leeren Fensterhöhlen überzeugen kann, harmonisiert gut mit der Silhouette des neuen hohen Hauses. Der Entwurf hierfür stammt von dem durch seine Großbauten international bekannten Prof.



DIE BILDER ZEIGEN:

Wie das Hochhaus für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages vollendet einmal aussehen wird, davon gibt die Aufnahme des Modells (rechts) einen Eindruck

Als die volle Bauhöhe des Neubaus Ende März noch nicht erreicht war, setzte der gewaltige Komplex bereits einen neuen Akzent in das Bonner Stadtbild. Oben links Blick über den ganzen Bereich des Bundestagsgebäudes auf die rechte Rheinseite; Mitte: Bundeshaus und Abgeordneten-Hochhaus von der Beueler Seite gesehen, rechts neben dem Neubau das Bundeshaus, im Hintergrund der Drachentfels. — Unten: Blick aus einem Fenster des Hochhauses auf den Rhein, linke Seite stromab, rechte Seite stromauf das Siebengebirge — Rechte Seite Mitte: Montage der Stahlkonstruktion in luftiger Höhe



Egon Eiermann. Für die Gesamtleitung und örtliche Bauführung zeichnet die Bundesbaudirektion verantwortlich.



Das Hochhaus besitzt eine Grundfläche von 48 zu 40 Meter. Vom dritten Stock an aufwärts betragen die Achsmaße nur noch 45 zu 30 Meter. Der aus Stahlbeton bestehende Kern des Hauses nimmt die Treppen, Aufzüge, Entlüftung und Heizung sowie die sanitären Anlagen auf. Er dient gleichzeitig der Stabilisierung des gesamten Gebäudes. Um diesen Betonkern herum wächst ein Stahlskelett, das an den Außenwänden durch Stahlstützen getragen wird, die über jeweils drei Etagen gehen. Die Decken bestehen aus vorgefertigten Betonplatten. Die gesamte Stahlkonstruktion wird mit einem Feuerschutzmittel überzogen.

Die Fassade des Gebäudes wird überwiegend aus sechs Millimeter dicken Stahlblechen gebildet. Die Konservierung der Stahlfassade durch Metallogal-Grundanstriche und für die Außenseite durch zusätzliche Deckanstriche ist von besonderer Dauerfestigkeit.

Über einem Untergeschoß und einem Erdgeschoß werden insgesamt dreißig Stockwerke errichtet. An Hand der Bauzeichnungen läßt sich die Anzahl der Stufen errechnen, die von der Empfangshalle bis zur letzten Etage führen: Es sind genau 569.

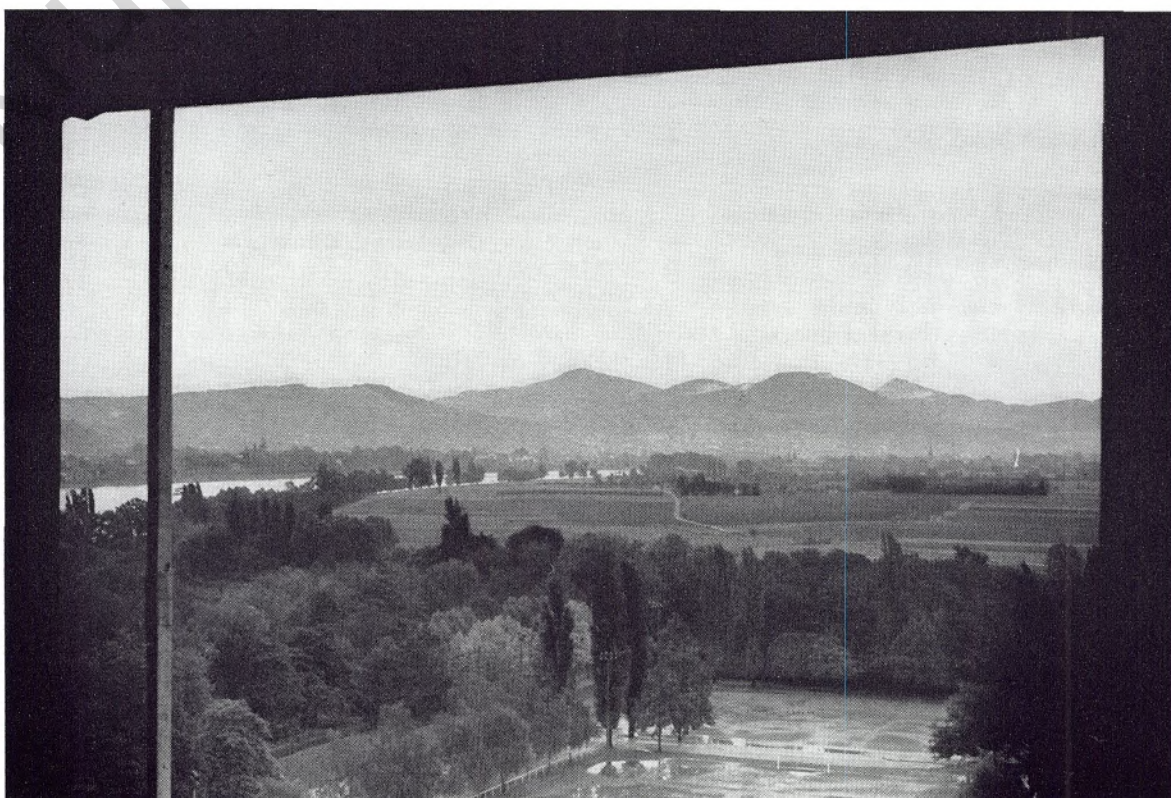
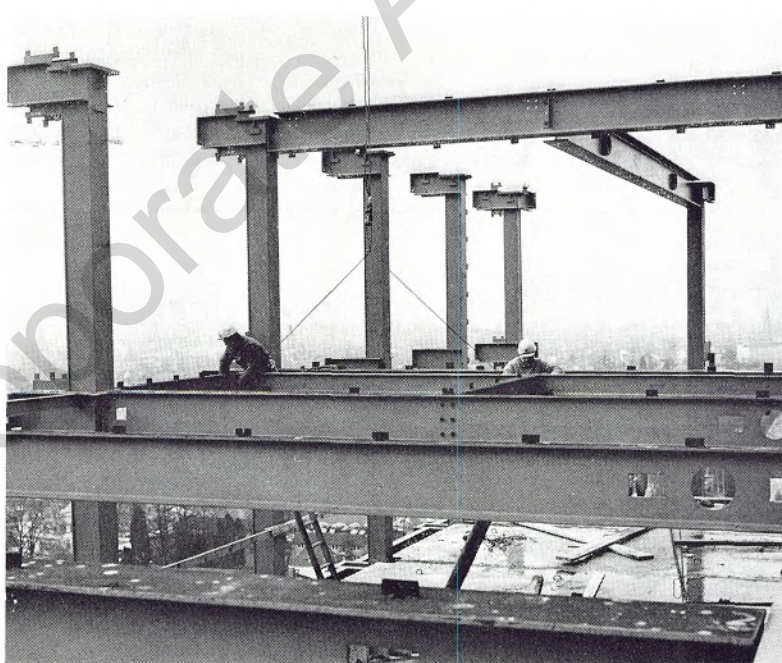


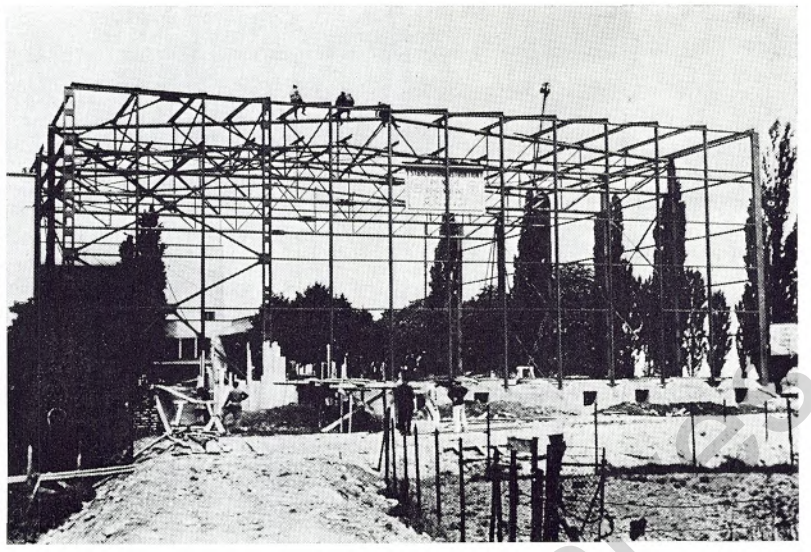
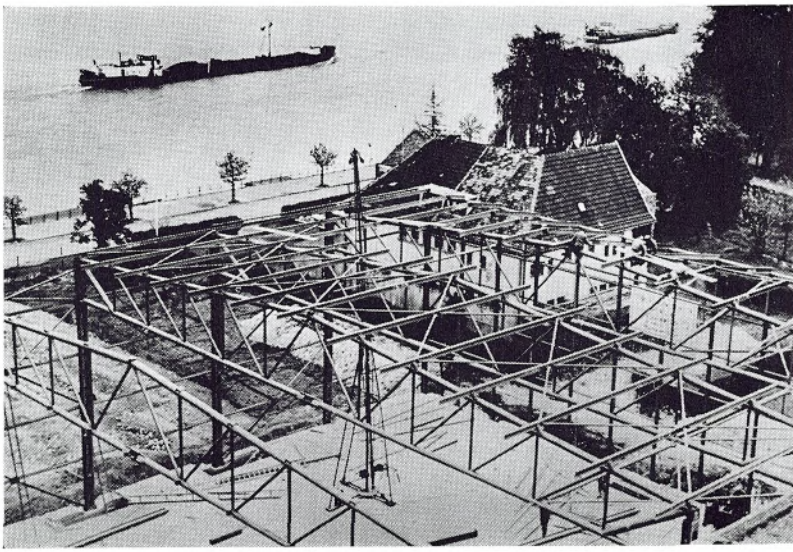
Über dem Erdgeschoß mit der Eingangshalle befinden sich zunächst siebzehn Stockwerke mit mehr als 400 Büroräumen. Dann folgt ein technisches Geschoß, das die technischen Einrichtungen für den Arbeitsablauf (Postverteilung usw.) enthält. In den nächsten Stockwerken stehen zwanzig Sitzungssäle verschiedenster Größe zur Verfügung. Sie sind vorgesehen für die Mitglieder der etwa 25 Ausschüsse und Sonderausschüsse des Parlamentes. Die diesen Sälen zugeordneten weiteren Büros sind für die Ausschußvorsitzenden, die Referenten und das ständige Personal bestimmt. Den Abschluß nach oben bildet eine Cafeteria mit fast ungehindertem Blick nach allen Seiten. Die breiten Fensterfronten schließen den in die Höhe strebenden Bau wirkungsvoll durch eine vertikale Linie ab.

Die Firma Klönne, Dortmund, die das Stahlskelett und die Stahlfassade errichtet, begann am 30. Januar 1967 mit der Montage des Hochhauses, das vom Erdboden bis zur Spitze 113 Meter mißt. Diese Stahlmontage wird in den nächsten Wochen abgeschlossen sein. Wenn alle Termine gehalten werden können, wird das Haus etwa Mitte des Jahres 1969 von den Abgeordneten des Deutschen Bundestages bezogen.



Übrigens hat die Thyssen-Gruppe schon seit längerem eine enge Beziehung zum Bonner Parlament. Als





Bonn zur Bundeshauptstadt gewählt wurde und der damalige Parlamentarische Rat in die 1930 gebaute Bonner Pädagogische Akademie in der Gronau einzog, wurde ein Sitzungssaal benötigt, der den späteren Bundestag aufnehmen konnte. Dieser Plenarsaal — eine der ersten Baumaßnahmen in der Bundeshauptstadt — sollte 1949 in kürzester Frist erbaut werden. Die Stahlbau-Abteilung des Mülheimer Werkes der Rheinischen Röhrenwerke (der heutigen Thyssen-Röhrenwerke) konstruierte und errichtete in der Rekordzeit von 33 Tagen das rund 100 Tonnen schwere Stahlrohr-Skelett, das den Plenarsaal-Umbau

trägt. Die für die Fachwerkbinder des Plenarsaals verwendeten nahtlosen Stahlrohre wurden für diese Konstruktion zum erstenmal aus dem Sonderstahl HSB 50 gefertigt.

Als das Richtfest für den neuen Plenarsaal gefeiert wurde, erkannte der verstorbene Alt-Bundeskanzler Dr. Adenauer, damals noch Präsident des Parlamentarischen Rates, den Eifer der Thyssen-Männer lobend an, wenn er sagte: „Wir haben uns — und hier glaube ich auch im Namen der anderen Mitglieder des Parlamentarischen Rates sprechen zu können — bei unserem Blick durch die Fenster des Sitzungssaals

DIE BILDER:

So wuchs vor fast zwanzig Jahren das „Skelett“ der im Mülheimer Werk von Thyssenrohr — den damaligen Rheinischen Röhrenwerken — gefertigten Stahlkonstruktion für den Plenarsaal des Bundestages aus dem Boden

der Pädagogischen Akademie immer wieder an der Emsigkeit der Monteure ein Beispiel genommen; und wir hätten bestimmt das Grundgesetz nicht so schnell über die Bühne bekommen, wenn wir uns von diesem Beispiel nicht hätten anstecken lassen!“

R. D.

Soziale Fragen

HEUTE:

Krankenversicherungsschutz jetzt für alle Rentner gesetzlich geregelt

Alle Rentner und Rentenantragsteller haben seit dem 1. Januar 1968 Anspruch auf den Schutz der gesetzlichen Krankenversicherung. Diese Verbesserung ist durch das Finanz-Änderungsgesetz eingeführt worden.

Alle Rentner und Rentenantragsteller sind versicherungspflichtig in der gesetzlichen Krankenversicherung, soweit sie nicht nach anderen gesetzlichen Vorschriften versichert sind. Dies gilt auch für jene Rentner, die bisher keiner gesetzlichen Krankenversicherung angehören konnten, weil sie die Voraussetzungen nicht erfüllten. Auch Ehefrauen und Kinder, die aus der Sozialversicherung eine eigene Rente beziehen, aber bisher Leistungen aus der gesetzlichen Krankenversicherung als Familienangehörige (Familienhilfe) erhalten haben, sind nunmehr selbst versicherungspflichtig.

Der Krankenversicherungsschutz für diese Rentner wird, wie das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung mitteilt, von dem Tage an wirksam, an dem sie sich bei der zuständigen Krankenkasse gemeldet haben. Den betroffenen Rentnern und Rentenantragstellern wird daher dringend empfohlen — die Werkzeitung wies bereits in der letzten Ausgabe darauf hin —, sich sobald wie möglich bei der Kasse zu melden. Zuständig ist die Krankenkasse, der der Rentner oder Rentenantragsteller zuletzt angehört hat; für Hinterbliebene, die einer Krankenkasse bisher nicht angehört haben, ist die Krankenkasse zuständig, der der Verstorbene, von dem sie ihre Rentenberechtigung ableiten, zuletzt angehört hat. Für ehemalige Belegschaftsmitglieder der ATH und ihre Hinterbliebenen ist das in der Regel die Betriebskrankenkasse. Rentner und Rentenantragsteller können wahlweise aber auch bei der Kasse Mitglied werden, bei der der Ehegatte versichert ist.

Ist nach diesen Vorschriften keine Krankenkasse zuständig, so besteht Versicherungspflicht bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Wohnortes. Ist eine Ortskrankenkasse nicht vorhanden, ist die Landkrankenkasse zuständig. (Zur Klärung von Zweifelsfragen steht das örtlich zuständige Versicherungsamt zur Verfügung, das in allen Angelegenheiten der Versicherung kostenlos Auskunft erteilt.)

Bisher privatversicherte Rentner können ebenfalls Mitglied der gesetzlichen Krankenversicherung werden. Grundsätzlich gelten die Rentner, die am 1. Januar 1968 privat versichert waren und von ihrem Rentenversicherungsträger zu ihrer privaten Krankenversicherung einen Beitragszuschuß erhalten, als von der Versicherungspflicht befreit. Sie können jedoch bis zum 30. Juni 1968 der für die Versicherungspflicht zuständigen Krankenkasse erklären, daß sie Mitglied der gesetzlichen Krankenversicherung werden wollen. Die Mitgliedschaft beginnt dann am Ersten des auf die Erklärung folgenden Monats. Wird eine solche Erklärung also noch im Mai abgegeben, so beginnt der gesetzliche Versicherungsschutz am 1. Juni.

Den Beitrag zur gesetzlichen Krankenversicherung zahlt dann die Rentenversicherung. Der bisherige Zuschuß von zur Zeit 40,20 DM monatlich zur privaten Krankenversicherung entfällt.

Wer am 1. Januar 1968 als Rentner bei einer gesetzlichen Krankenkasse freiwillig versichert war, kann diese Versicherung fortsetzen. Er erhält von der Rentenversicherung (wie früher) den Beitragszuschuß von derzeit 40,20 im Monat. Die bei einer gesetzlichen Krankenkasse freiwillig versicherten Rentner können ihre freiwillige Versicherung jederzeit aufgeben und Pflichtmitglieder ihrer Krankenkasse werden. Auch in diesem Falle werden dann die Beiträge von der Rentenversicherung gezahlt. Der Beitragszuschuß fällt weg.

Mitglieder einer privaten Krankenversicherung, die seit dem 1. Januar 1968 eine Rente beantragt

haben oder in Zukunft beantragen, werden durch diesen Antrag grundsätzlich versicherungspflichtig in der gesetzlichen Krankenversicherung. Sie können sich jedoch von dieser Versicherungspflicht befreien lassen, wenn sie durch ihre private Krankenversicherung ausreichend geschützt sind und wenn sie in den letzten fünf Jahren vor der Rentenantragstellung nicht oder nicht weniger als 52 Wochen in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren.

Der private Krankenversicherungsschutz gilt als ausreichend, wenn der Rentenantragsteller für sich und seine Angehörigen, für die ihm Familienkrankenpflege zusteht, von der privaten Krankenversicherung Vertragsleistungen erhält, die der Art nach den Leistungen der Krankenhilfe in der gesetzlichen Krankenversicherung entsprechen. Ausreichend privat Versicherte, die in der privaten Krankenversicherung bleiben wollen, erhalten von ihrer Rentenversicherung den Beitragszuschuß von zur Zeit 40,20 DM monatlich. Es muß damit gerechnet werden, daß sich der Beitragszuschuß künftig etwas ermäßigt. Die Möglichkeit, sich von der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung befreien zu lassen, haben auch Hinterbliebene, wenn der Verstorbene vor seinem Tode nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung pflichtversichert war.

Die Befreiung muß innerhalb eines Monats nach Eintritt der Versicherungspflicht bei der zuständigen gesetzlichen Krankenkasse beantragt werden. Sie erfolgt vom Beginn der Versicherungspflicht an und kann später nicht widerrufen werden.

Bei allen Überlegungen, welcher Krankenversicherungsschutz am besten zu wählen sei, sollte vor allem bedacht werden, daß es in der gesetzlichen Krankenversicherung keine Leistungseinschränkungen wegen bestehender oder früherer Krankheiten gibt. Die gesetzliche Krankenversicherung gewährt in allen Fällen allen ihren Pflichtmitgliedern gleiche Leistungen. Rentner, die für besondere Fälle einen noch besseren Schutz haben möchten, können entsprechende Zusatzversicherungen mit einer privaten Krankenversicherung abschließen.

Der Krankenversicherungsbeitrag in Höhe von zwei Prozent des Rentenbetrages ohne Kinderzuschuß wird sowohl von den Rentnern, die der gesetzlichen Krankenversicherung angehören, als auch von den privat Versicherten erhoben.

Ruhrorter Werksküche entsteht auf „historischem Boden“

Hüttendirektor Schmidt machte ersten Spatenstich

„Endlich ist es so weit“. Diese fünf Worte hörte man am Morgen des 1. März gleich dreimal — einmal von Hüttendirektor Peter Schmidt, zum anderen von Werksdirektor Höfges und zum drittenmal vom zweiten Vorsitzenden des Betriebsrates, Michael Schwarz. Anlaß zu dieser erfreulichen Feststellung war der erste Spatenstich zum Bau der neuen Ruhrorter Werksküche.

Gemeinsam mit einigen Gästen wurden die drei Redner, die sich aktiv am ersten Spatenstich beteiligten, anschließend in der Baubaracke mit den Einzelheiten des neuen Gebäudes vertraut gemacht. Der Architekt des Gebäudes, Dipl.-Ing. Karlheinz Schmiedel von unserer Neubauabteilung, erläuterte ihnen das Bauvorhaben, das in gut einem Jahr seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Das fertige Gebäude hat eine Größe von rund 24 zu 30 Meter und liegt mit der großzügig gestalteten 24 Meter breiten Fensterfront zur Friedrich-Ebert-Straße. In seinen Ausmaßen entspricht es dem unweit gelegenen Gesundheitshaus. Die Fassade wird mit hellgrauen kunststoffbeschichteten Blechen „Thyssen-Wand“ verblendet. Damit setzt das Werk Ruhrort einen weiteren Akzent zur städtebaulichen Belebung seines Vorgeländes.



Im Untergeschoß sind vor allem die technischen Einrichtungen vorgesehen, zum Beispiel Heizung, Lüftung, Wasseraufbereitung, Traforäume usw. Ferner befinden sich hier Vorrats-, Lager- und Kühlräume sowie Vorbereitungsräume (Gemüseputzen, Kartoffelschälen, Fleischvorbereitung). Außerdem sind Umkleideräume und ein Aufenthaltsraum für die in der Küche Beschäftigten vorgesehen.

Den größten Teil des Obergeschosses nimmt der Speisesaal in den Abmessungen von 12 zu 24

Meter ein. 128 Plätze an Vierertischen sind vorgesehen. Diese Anzahl gewährt eine großzügige Anordnung mit entsprechendem Platz. Pflanzenbecken werden das Bild optisch auflockern. Ein kleiner Speisesaal mit 24 Sitzplätzen kann Besuchergruppen aufnehmen. Darüber hinaus läßt er sich auch für kleinere Veranstaltungen nutzen, zum Beispiel für Jubilarenehrungen. Dem Gebäude vorgelagert ist eine etwa 10 zu 6 Meter große Eingangshalle. Hier werden die Automaten für die Speisemarken aufgestellt. Pflanzen sollen auch hier das Bild auflockern. Die Essenausgabe wird in Selbstbedienung erfolgen.



Besonderes Augenmerk wird nach der Fertigstellung unter anderem der Kartoffelzubereitung gewidmet. Die im Keller geschälten Kartoffeln kommen in viereckige Einsätze, werden in diesen Einsätzen in viereckigen Kesseln gekocht und kommen dann in die Bedienungstheke; sie brauchen also nicht umgefüllt zu werden.

Die Küche selbst ist etwa 12 zu 12 Meter groß. Ihr schließt sich eine „Kalküche“ als Vorbereitungsraum und eine Spülküche an, ferner ein Raum für die Tagesvorräte und Räume für die Warenanlieferung und die nun einmal erforderliche Verwaltungsarbeit. Die Speiseräume werden klimatisiert. Eine Heizungsanlage kann im Winter für Wärme, eine Kältemaschine im Sommer zusätzlich für Kühlung sorgen. Die Fensterfront erhält Isolierverglasung.

Die Küchenkapazität ist für 1200 tägliche Essensportionen berechnet. Bei drei- bis viermaligem Sitzplatzwechsel können hier etwa 500 Essen ausgegeben werden, während 700 Portionen zu verschiedenen Ausgabestellen im Werk gebracht werden. Es ist vorgesehen, zwei Essen zur Auswahl anzubieten, unter Umständen auch einige kalte Platten und eine Diät-Mahlzeit.

Sowohl Hüttendirektor Schmidt als auch Direktor Höfges und der zweite Betriebsratsvorsitzende Schwarz betonten, daß die Belegschaft auf diese Küche schon lange gewartet habe. Alle drei gaben ihrer Freude über das nunmehr in An-

griff genommene Bauvorhaben lebhaften Ausdruck.

Die neue Werksküche wird übrigens auf historischem Boden stehen. An dieser Stelle befand sich nämlich die erste Verwaltung des jetzigen Ruhrorter Werkes. Der Grundstein hierfür wurde bereits im Juni 1854 gelegt. Geplant war damals ein großzügiges Gebäude mit fünf Flügeln. Der Hauptbau sollte von einer Kuppel gekrönt werden. Als erstes wurde der Südflügel gebaut. Dabei ist es dann allerdings auch geblieben. Die weiteren Ereignisse überrollten die Planung. Vor 115 Jahren bedachte die „Rhein und Ruhr Zeitung“ dieses „Administrationsgebäude“ mit höchsten Lobesworten und nannte es „ein Prachtwerk, welches viel zur Verschönerung der ganzen Umgebung beitragen wird“.

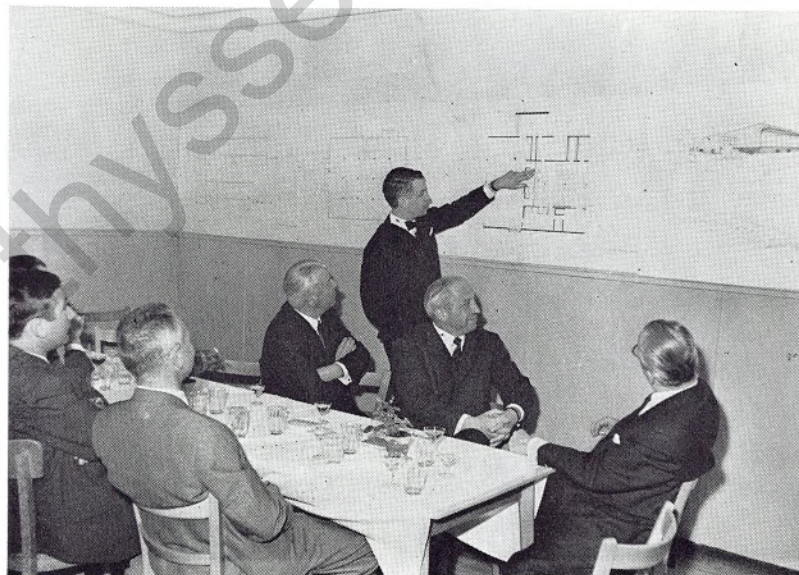
Bis vor zehn Jahren stand es hier, inzwischen altersschwach und schon längst abbruchreif. Dafür hatte es aber auch eine wechselvolle Geschichte erlebt. Zunächst nahm es im Jahre 1859 die Direktion auf. Acht Jahre später übernahm es die Eisenbahn und nutzte es als Bahnhof Ruhrort. Als Entschädigung erhielt das Unternehmen damals 69 744 Taler. Aber nur zwanzig Jahre diente dieser Bau als Bahnhof, dann errichtete die Eisenbahn ein neues Empfangsgebäude, während in der ehemaligen Verwaltung die verschiedensten Dienststellen der Eisenbahn untergebracht wurden. Schließlich erfüllte es sogar seine Dienste als Wohnhaus.

Der abbruchreife Bau kam vor elf Jahren zu unserem Unternehmen zurück. Mit dem Neubau der Werksküche schließt sich nunmehr der Kreislauf.

R. D.

DIE BILDER ZEIGEN:

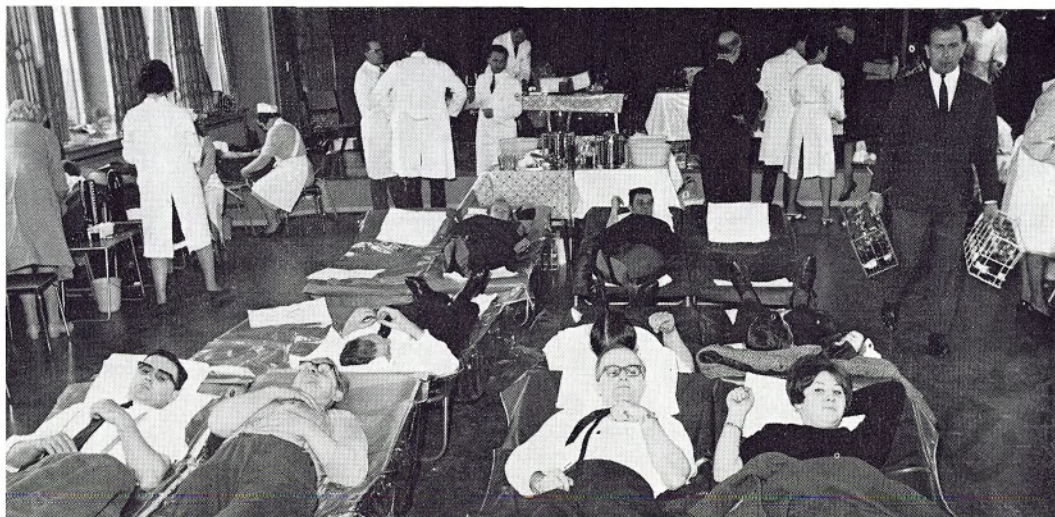
Unten rechts: Hüttendirektor Schmidt macht den ersten Spatenstich zum Bau der Ruhrorter Werksküche — Links: Architekt Dipl.-Ing. Karlheinz Schmiedel erläutert den Gästen die Einzelheiten des Baus. Von links Hüttendirektor Schmidt, Werksdirektor Höfges und Direktor Otto, vorne Direktor Dr. Nürnberg und Obering. Kleine-Kleffmann — Oben: So wird die neue Werksküche einmal aussehen. Die Fensterfront liegt zur Friedrich-Ebert-Straße, der Vorbau zum Werk hin





Rekordbeteiligung bei Blutspende in den Hamborner Betrieben

2660 Belegschaftsmitglieder der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth der ATH sowie der Thyssen Industrie GmbH und des Gemeinschaftsbetriebs Eisenbahn und Häfen haben bei einer Blutspende vom 18. bis 22. März Blut für das Deutsche Rote Kreuz gespendet. Wie in den Jahren zuvor hatte die Betriebskrankenkasse der ATH organisatorisch alles gut vorbereitet. Die technische Durchführung lag



wieder in den Händen der DRK-Frauenbereitschaft Duisburg. Am ersten Tag genügte für die Abwicklung der Blutspendeaktion eine Ärzte-Gruppe. Doch die reger werdende Beteiligung der ATH-Belegschaft machte es an den vier darauf folgenden Tagen erforderlich, daß zwei Ärzte-Teams eingesetzt werden mußten. Am Ende der Blutspende zeigte sich, was selbst kühnste Optimisten nicht erhofft hatten: Bei der dies-

jährigen Aktion gab es mit 2660 Blutspendern abermals eine Rekordbeteiligung. Als man 1953 die erste Blutspende bei der ATH durchführte, waren es nur 77 Blutspender. Dadurch ist ihre Gesamtzahl auf über 16 000 angestiegen, womit die Belegschaften der ATH, der Thyssen Industrie und des Gemeinschaftsbetriebes in der Bundesrepublik zu den tatkräftigsten Helfern des Deutschen Roten Kreuzes zählen.

Die drei Betriebsräte der ATH führten im März, kurz vor den Betriebsratswahlen, Belegschaftsversammlungen durch. Auf ihnen gaben sie einen Bericht über die letzten drei Jahre ihrer Tätigkeit.

Wiederum eine recht große Zahl von Belegschaftsmitgliedern hatte sich am 15. März in der Halle der Transportzentrale zur Belegschaftsversammlung der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth eingefunden. In seinem Rechenschaftsbericht unterstrich der Betriebsratsvorsitzende Rudolf Judith, daß — wenn man die Zeit der Demontage ausklammert — die vergangenen drei Jahre wohl zu den schwierigsten und ereignisreichsten in der Nachkriegszeit zu zählen seien.

Der Betriebsratsvorsitzende wies in diesem Zusammenhang unter anderem auf den Betriebsüberlassungsvertrag hin, durch den im Oktober 1965 die Werke Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb aus dem Verband von Thyssenrohr ausgegliedert und der ATH eingegliedert worden seien. Bei der ATH sei im Februar 1966 das Martinwerk 2 stillgelegt worden, bei Niederrhein die Stahlseite. Alle diese Maßnahmen hätten neben den technischen Fragen auch zahlreiche soziale und personelle Probleme aufgeworfen, bei deren Lösung sich der Betriebsrat nach besten Kräften und mit Erfolg eingesetzt habe.

„Trotz des wirtschaftlichen Rückschritts in der Stahlindustrie“, so sagte Betriebsratsvorsitzender Judith, „war es immer das Bestreben des Betriebsrates, den sozialen Besitzstand zu erhalten und nach Möglichkeit noch zu erweitern.“

Auch hinsichtlich der Lohngestaltung seien eine ganze Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, vor allem, was die betrieblichen Prämien betreffe. Durch Erhöhung der Prämien für die Hochöfner, die Mitarbeiter des Thomaswerkes und die Handwerker habe sich die jährliche Lohnsumme in den Hamborner Werken um rund 1,4 Millionen DM erhöht. Der Betriebsrat hoffe, daß auch für den Beeckerwerther Bereich bald eigene Prämienregelungen möglich sein werden. Ebenfalls strebe er eine Verbesserung für die Löhne der Kranführer und der Waschkauenwärter an. Als besonders erfreulich bezeichnete der Betriebsratsvorsitzende den Rückgang der meldepflichtigen Unfälle von 1829 im Geschäftsjahr 1964/65 auf 1233 im letzten Geschäftsjahr und die Verringerung der Ausfallstunden von 37 571 auf 26 141. An diesem positiven Ergebnis sei jeder Mitarbeiter beteiligt.

„Es wäre eine Illusion zu glauben“, unterstrich Betriebsratsvorsitzender Judith, „daß wir bei den Unfällen die Zahl Null erreichen. Aber es

Die Betriebsräte berichteten den Belegschaften

Von den letzten Belegschaftsversammlungen

muß unser aller Bestreben sein, so nahe wie möglich an diese Zahl heranzukommen. Auch der neue Betriebsrat wird auf diesem Gebiet noch eine Menge zu tun haben. Niemand soll glauben, wir könnten auf diesen Lorbeeren ausruhen. Ich danke allen für die bisherige gute Mitarbeit und bitte gleichzeitig um weitere Mithilfe.“

Zum Schluß seiner Ansprache, bei der er noch auf Fragen der Betriebsratswahl einging, dankte er allen Betriebsratsmitgliedern, die unter seinem Vorsitz zu der guten Arbeit in den vergangenen Jahren beigetragen hätten, besonders seinem Vorgänger August Hansel und Betriebsratsmitglied Johann Panek, die im Verlaufe dieser Zeit wegen Erreichens der Altersgrenze aus der Betriebsvertretung ausgeschieden sind. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Heinrich Willing berichtete dann über Probleme der über viertausend Angestellten in den Werken Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth. Dabei unterstrich er, daß die fortschreitende Technisierung und Automation und die damit verbundene Rationalisierung den Betriebsrat in den vergangenen Jahren, besonders in der Zeit der wirtschaftlichen Rezession Ende 1966, vor mancherlei schwierige Aufgaben gestellt hätten. Bei notwendigen Umbesetzungen habe man mit der Personalabteilung sehr gut zusammenarbeiten können. Das Problem der Technisierung und Automation werde gerade auf dem Angestelltensektor den Betriebsrat sicherlich auch in Zukunft noch oft beschäftigen.

„Es waren drei schwere Jahre“

In der Ruhrorter Belegschaftsversammlung konnte zweiter Betriebsratsvorsitzender Michael Schwarz neben etwa 3000 Belegschaftsmitgliedern Arbeitsdirektor Doese und Werkdirektor Höfges begrüßen.

Dann sprach Ausschußvorsitzender Heinrich Eimers über Fragen des Wohnungswesens. Zwar sei die Zahl der Wohnungsuchenden mit 900 konstant geblieben, doch hätten sich die Wartezeiten erheblich verringert. 100 Wohnungen seien für die Belegschaftsmitglieder des Werksbereichs Ruhrort/Hüttenbetrieb im Bau, weitere 250 würden bald begonnen.

Eine ebenfalls erfreuliche Bilanz legte Karl Gottschlich aus dem Sozialbereich vor. In diesem Jahr werden 150 kranke Belegschaftsmitglieder einen Erholungsurlaub im Sauerland verbringen können, außerdem 250 bis 300 kranke Ehefrauen. Darüber hinaus können ungefähr 60 Kinder verschickt werden. Mit Genugtuung verwies er auf den begonnenen Neubau der Werksküche.

In seinem Rückblick beleuchtete Betriebsratsvorsitzender Hans Mechmann zunächst die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre und umriß noch einmal die Schwierigkeiten, die durch Konjunkturlaute, Rationalisierungsmaßnahmen und Zusammenschlüsse ganzer Unternehmensteile entstanden seien. „Es waren drei schwere Jahre“, sagte er. Ganz konsequent habe der Betriebsrat bei sämtlichen Verhandlungen das Ziel verfolgt, allen unerfreulichen Maßnahmen die Spitze abzubiegen. So habe man zwar nicht alles vermeiden können, aber manch harter Entscheid sei gemildert worden. Niemandem wäre damit gedient gewesen, wenn der Betriebsrat zu allem nur „Nein“ gesagt hätte. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes habe bei allen Überlegungen obenan gestanden. Erfreulich sei auf jeden Fall, daß die sozialen Leistungen hätten gehalten werden können, wenn auch z. T. in veränderter Form.

„Vorsichtige Personalpolitik“, so forderte Hans Mechmann, müsse in der nächsten Zeit das Motto namentlich des Werkes Ruhrort sein. Man solle zunächst all denen, die ihren angestammten Arbeitsplatz im Werk aufgeben mußten, die freien Arbeitsplätze anbieten, ehe Einstellungen vorgenommen würden.

Der Betriebsratsvorsitzende behandelte weiter Fragen der innerbetrieblichen Rationalisierung und teilte mit, daß der Elektro-Ofen in diesem Jahr stillgesetzt würde. Wenn der Hochofen 8 fertiggestellt sei, würden die Ofen 1 und 3 aus der Produktion genommen. Augenblicklich werde mit „Vollast“ gefahren. In Ruhrort allein würde eine Tonnage erreicht, die vor Jahresfrist von Hamborn und Ruhrort gemeinsam produziert worden sei. Nach Fertigstellung des Hochofens 8 und der erfolgten Konverter-Umrüstung im Blasstahlwerk rechne man mit einer monatlichen Stahlerzeugung von 300 000 Tonnen.

Ausführlich ging der Betriebsratsvorsitzende dann auf Lohn- und Gehaltsfragen ein. Er betonte, daß es seit 1965 keine effektiven Erhöhungen gegeben habe. Nach einer dreijährigen Lohnpause sei es nunmehr an der Zeit, etwas zu tun. Sicherlich werde die IG Metall die entsprechenden Forderungen stellen. Abgesehen von allen andern Gründen spreche aber auch für eine Lohnerhöhung die Tatsache, daß die Belegschaft trotz der Verringerung um 2000 Arbeitskräfte die Produktion gehalten habe. Das sei nicht nur auf technische Verbesserungen zurückzuführen.

Für den neuen Betriebsrat stünde als Aufgabe im Vordergrund, mit dafür zu sorgen, daß die Sicherheit der Arbeitsplätze garantiert werde. Weiter müsse er sich dafür einsetzen, daß auch in Zukunft in Ruhrort neue Anlagen gebaut würden. Als dritten Punkt nannte er den weiteren Ausbau der sozialen Leistungen.

Hüttenbetrieb erwartet höhere Leistung

Im Zeichen der bevorstehenden Betriebsratswahl standen auch die beiden Belegschaftsversammlungen des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb am 19. und 20. März in der Gaststätte „Nordpol“. Einleitend gab Werksleiter Dr. Lehmkuhler einen Überblick über die Lage und technische Probleme des Hüttenbetriebes. Dabei gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Hüttenbetrieb noch kostengünstiger werden könne. Nicht zuletzt würden die in den Hochofen eingebauten Schlagpanzer und die Konverteranlage zu einem besseren Ergebnis beitragen. Eine weitere Leistungssteigerung sei nach Errichtung der Brech- und Siebanlage möglich. Der Vier-Ofen-Betrieb des Hüttenbetriebes sei vorerst gesichert. Man müsse die Lage neu überdenken, wenn der im Bau befindliche Ruhrorter Hochofen 8 in Betrieb gehe. Im übrigen habe das Werk Hüttenbetrieb durch das Sonderroheisen Kugra Z erhebliche Marktausweitungen erzielt. Betriebsratsvorsitzender Ziegler zeigte in seinem Rückblick die Schwierigkeiten auf, mit denen der Betriebsrat in den vergangenen Jahren habe fertig werden müssen. Als erfreulich wertete er, daß Hüttenbetriebsrat Dr. Brandt auf eine Frage nach der Zukunft des Hüttenbetriebes eindeutig gesagt habe, daß zumindest ein Drei-Ofen-Betrieb bestehen bleiben werde; für einen ständigen Vier-Ofen-Betrieb könne nicht unbedingt garantiert werden.

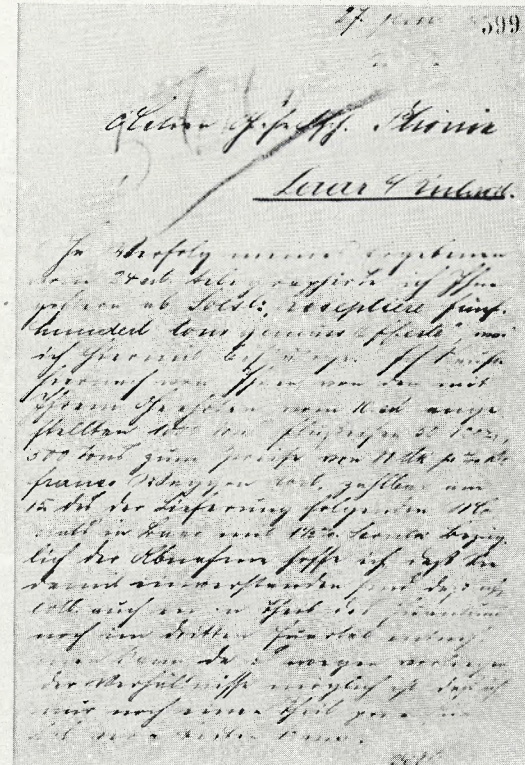
Der Betriebsratsvorsitzende ging auf weitere betriebliche Fragen ein und erwähnte in diesem Zusammenhang Verhandlungserfolge, die in der letzten Zeit erzielt werden konnten. Ferner verwies er auf die kranken Belegschaftsmitglieder und die erkrankten Ehefrauen, die mit Hilfe des Betriebsrates zur Erholung ins Sauerland verschickt werden konnten. Auch auf die Kinder-versicherung ging er ein. Eine ebenfalls erfreuliche Feststellung galt der Wohnungsvergabe. „Der Ansturm auf Neubauwohnungen ist fast gebannt“, stellte er fest.

Die Kurve der Unfälle habe sich weiter abgeflacht, der Dank dafür gelte allen. Man solle jetzt, wo durch Umsetzungen an neue Arbeitsplätze die Unfallanfälligkeit höher werde, besonders sorgsam arbeiten. Dieses Thema griff übrigens auch Rudolf Hansmann auf, der die Belegschaft aufforderte, auch weiterhin tatkräftig an der Unfallbekämpfung mitzuarbeiten.

Zuletzt ging Vorsitzender Ziegler auf Lohn- und Gehaltsfragen ein. Er teilte mit, daß der Betriebsrat an die Große Tarifkommission geschrieben habe mit der Aufforderung, die jetzt geltenden Tarife zu kündigen und eine angemessene Lohn- und Gehaltserhöhung zu fordern.

98 Lehrlinge wurden losgesprochen

Am 29. März konnten 98 Lehrlinge und Anlernlinge nach bestandener Abschlußprüfung losgesprochen werden. 45 Jungfacharbeitern gab Betriebschef Becker, Leiter des Technischen Ausbildungswesens Hamborn, die besten Wünsche mit auf den Weg (siehe das

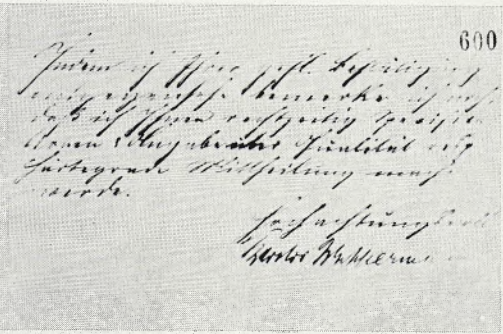


Seit 80 Jahren geht Ruhrorter Halbzeug zu Wuppermann

Die Geschäftsführung der Firma Theodor Wuppermann GmbH in Leverkusen überreichte Hüttenbetriebsrat Dr. Rissler mit einer besonderen Widmung für den Vorstand der ATH Ende Januar eine Fotokopie der ersten Bestellung, die von ihr dem damaligen Phoenix in Ruhrort am 27. Januar 1888 zur Lieferung von 500 Tonnen Flußeisen-Knüppel übersandt worden war.

Heinrich Theodor Wuppermann hatte 1872 in Düsseldorf mit einem Puddelwerk die heutige Firma gegründet und sechs Jahre später ein Werk in Schlebusch gekauft, das eine 300er Fertigstraße und eine Dampfhammer-Lupenschmiede besaß. Als er 1888 seinen Bestellbrief nach Ruhrort an die damalige Aktiengesellschaft Phoenix schickte, war er mit seiner Familie kurz zuvor von Düsseldorf nach Schlebusch umgezogen.

untere Bild). Der Leiter des Kaufmännischen Ausbildungswesens, Hbv. Jacobs, konnte 53 Anlernlinge und Lehrlinge verabschieden. Arbeitsdirektor Doese beglückwünschte die jungen Fachkräfte zu ihren Prüfungsergebnissen. Er dankte dabei auch allen, die sich als Ausbilder und Lehrer um die Ausbildung der jungen Menschen bemühten.



80 JAHRE LIEFERBEZIEHUNGEN

Dem Vorstand der August Thyssen-Hütte
Aktiengesellschaft Duisburg-Hamborn
überreicht zum 27. Januar 1968

(bei einem Knüppelpreis des Walzstahlkontors
West GmbH von DM 333,08, einschließlich 10 %
Mehrwertsteuer, Frachtbasis Ruhrort, zahlbar
am 15. des der Lieferung folgenden Monats,
aber ohne Skonto)

durch die Geschäftsführung der
Theodor Wuppermann
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Leverkusen-Schlebusch

Theodor Wuppermann

Der Brief, den wir nach der Reproduktion aus dem Kopierbuch des Jahres 1888 veröffentlichen, hatte folgenden Wortlaut:

27. Jan. 88
An die
Actien Gesellsch. Phönix
Laar b/Ruhrort

In Verfolg meines Ergebnisses vom 24. crt. telegraphierte ich Ihnen gestern ab Soest: „acceptiere fünf-hundert tons gemäss Offerte“, was ich hiermit bestätige. Ich kaufe hiernach von Ihnen, von den mit Ihrem Geehrten vom 10. crt. angestellten 1000 tons Flußeisen 50—120 mm ϕ , 500 tons zum Preise von 81 Mk pro 100 Kilo franco Waggon dort, zahlbar am 15. des der Lieferung folgenden Monats in Baar mit 1 1/2 % Skonto. Bezüglich der Abnahme hoffe ich, daß Sie damit einverstanden sind, daß ich evtl. auch einen Theil des Quantums noch im dritten Quartal entnehmen kann, da es wegen vorliegender Verhältnisse möglich ist, daß ich nur noch einen Theil pro II. Quartal verarbeiten kann.

Indem ich Ihrer gefl. Bestätigung entgegensehe, bemerke ich noch, daß ich Ihnen rechtzeitig Specifikationen & Angabe über Qualität resp. Härtegrade Mittheilung machen werde.

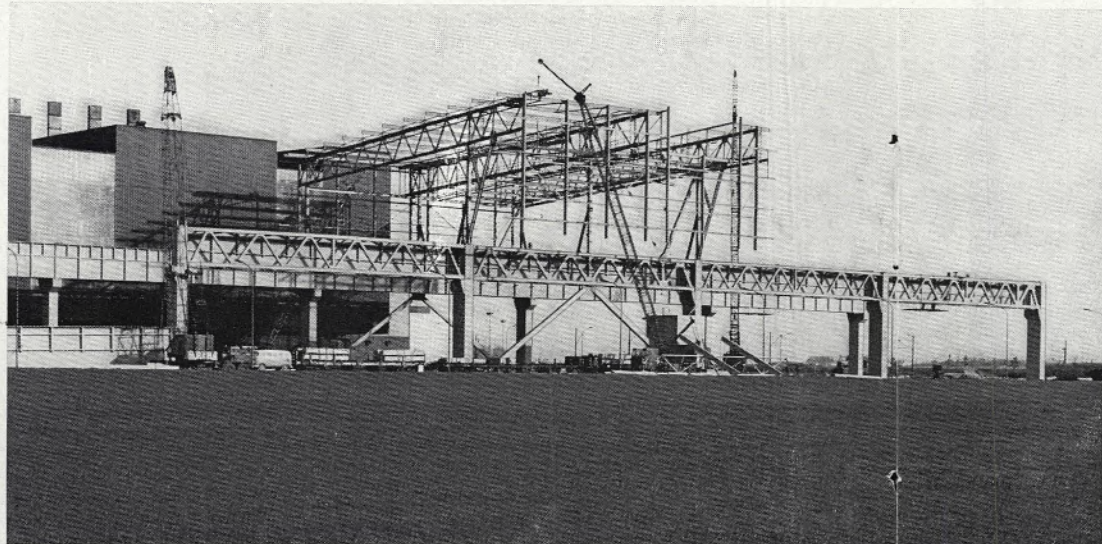
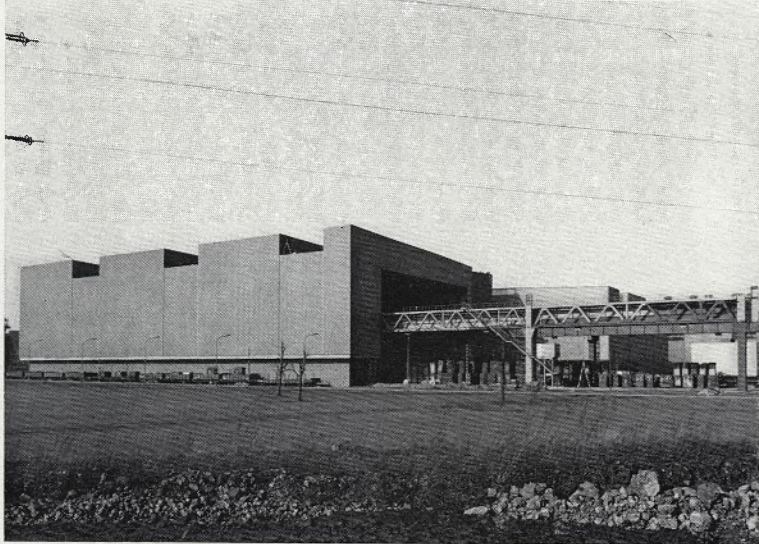
Hochachtungsvoll
Theodor Wuppermann

Die Beziehungen zwischen Schlebusch Bahnhof und Ruhrort haben seither ununterbrochen bestanden. Als man vor zehn Jahren den siebzigsten Jahrestag beging — damals gehörte das Werk Ruhrort noch zu Phoenix-Rheinrohr, den heutigen Thyssen Röhrenwerken —, feierte Direktor Dr. Lückerath (Ruhrort) dieses Ereignis in nachstehenden Versen:

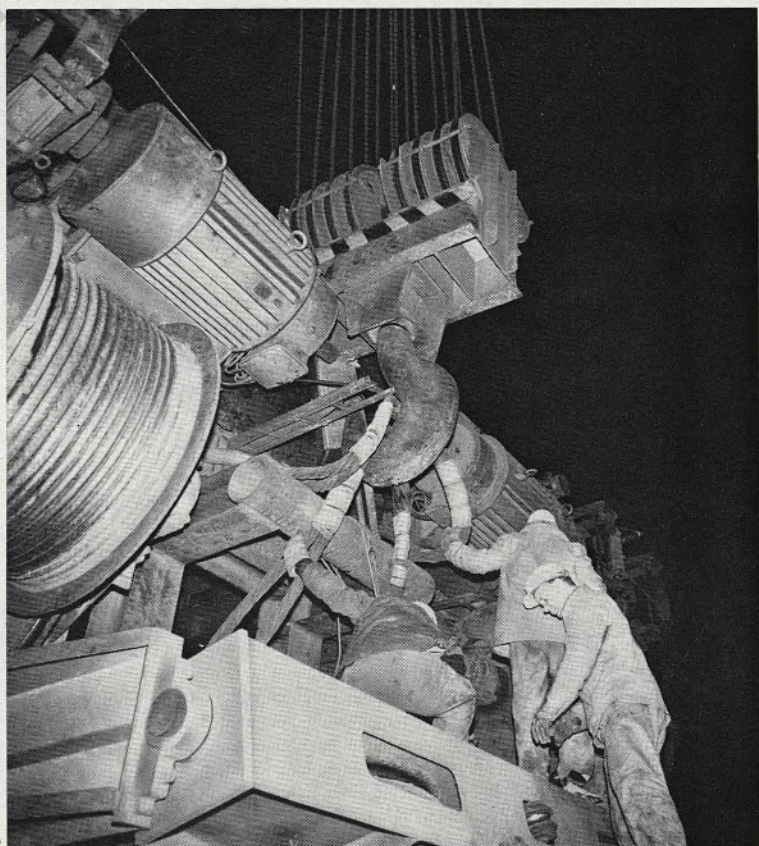
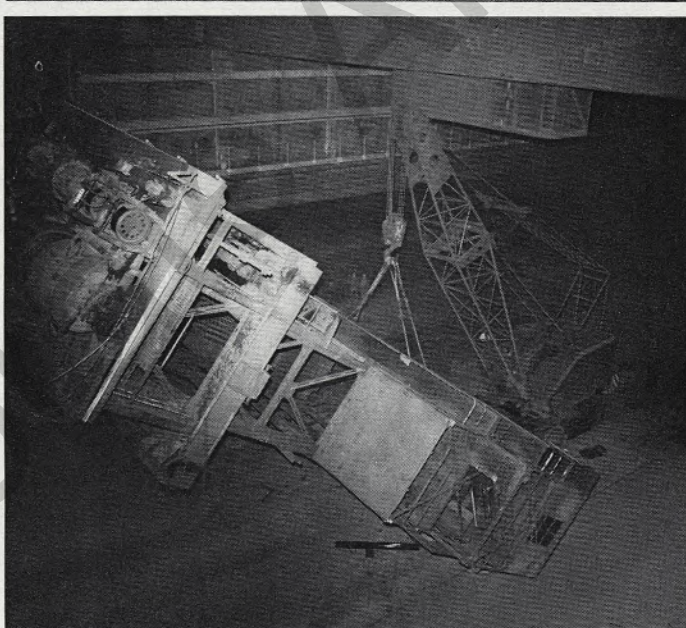
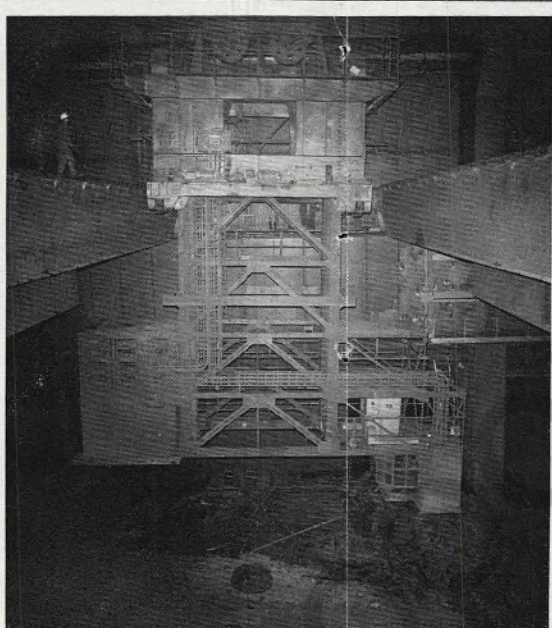
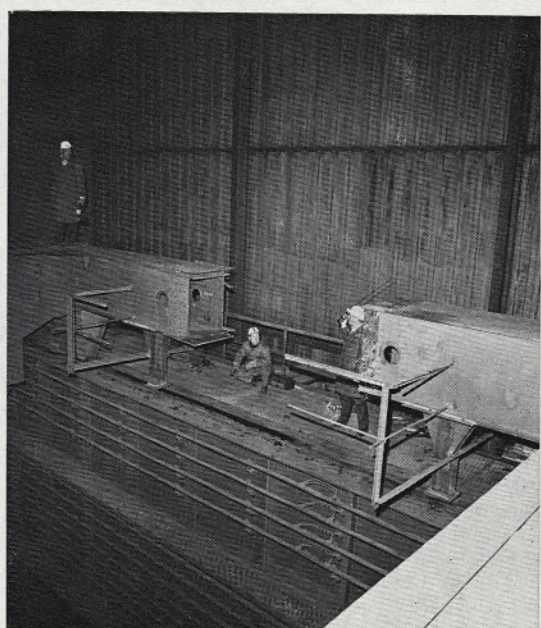
Als man noch schrieb mit Hand und Feder
Und noch nicht Auto fuhr ein jeder
Da wurd' die Freundschaft schon begründet
Die heute uns zusammen findet
Um den Tag festlich zu begehen
Als hier in Manfort es geschehen
Daß Wuppermann dem Phoenix schrieb
Es sei ihm für sein Band sehr lieb
Den Stahl aus Laar einmal zu proben
Und wenn er gut, ihn auch zu loben.

Ja, — damals im Dreikaiserjahr
Die Zeit noch etwas ruh'ger war
Als heute, wo per Telefon
Man anmahnt jene Sendung schon
Die gerade gestern fällig war.
Heut schreibt man „fern“ von hier nach Laar
Wenn man nicht ganz zufrieden ist
Wenn mal versäumt die Lieferfrist.

Ja, damals war man sehr kulant
Denn deutlich im Kopierbuch stand
Die Lief'ung hätte lange Zeit
Und man im Herbst auch noch bereit
Ein' Teil der Knüppel zu erhalten
Ja, Einsicht hatten uns're Alten
Wir können viel von ihnen lernen
Drum hoffen wir, daß auch in fernem
Gezeiten wir uns Treue halten
Ein gut' Geschick mög' um uns walten
Es leb' das Wuppermann'sche Band
Das Halbzeug aus dem Laarer Land.



Umbau genau nach Fahrplan Neue Kokillenhalle im Werk Beeckerwerth



Stripperkrane im Oxygen-Stahlwerk Beeckerwerth in 90-t-Großsektionen demontiert und nach Umbau neu eingebaut

Die Werksanlagen in Beeckerwerth wurden in den letzten Monaten des vergangenen Jahres um eine neue Kokillenhalle erweitert. Sie entlastet nicht nur die Gießhalle des Oxygen-Stahlwerkes, sondern schafft auch einen weiteren Platz zum Strippen der Rohbrammen. Mit dem Bau dieser Halle unmittelbar neben der Tiefofen-Anlage verwirklichte die ATH Pläne, die bereits 1961 bei der Planung der Beeckerwerther Werksanlagen für den Zeitpunkt einer Produktionserweiterung vorgesehen wurden. Die neue Halle hat eine Breite von fünfzig Meter und eine Länge von 110 Meter und liegt westlich der Tiefofen-Anlage, parallel zur Tiefofenhalle. An ihrer Ostseite schließt sich ein 72 Meter langer offener Stripperplatz an.

Mit steigender Produktion von Oxygenstahl wurde die Abwicklung der Arbeiten in der Gießhalle des Oxygen-Stahlwerkes in Beeckerwerth immer schwieriger; denn bisher

wurde hier nicht nur der Stahl abgegossen, sondern mußten auch die Kokillen gestrippt und gekühlt werden. Der Bau der neuen Halle ermöglichte einen Umbau der Gießhalle und damit eine bessere Nutzung für die höhere Stahlproduktion. Nach dem Gießen verlassen die Kokillenzüge jetzt die Gießhalle des Oxygen-Stahlwerkes und fahren zu den Stripperplätzen, auf denen die Kokillen gestrippt werden. Dann können sie in der neuen Kokillenhalle abgekühlt und für die nächste Charge vorbereitet werden.

Der Startschuß zum Bau der neuen Kokillenhalle wurde Mitte letzten Jahres durch den Aufsichtsrat der ATH gegeben. Die Arbeiten selbst, insbesondere die Montage der Halle, mußten in kürzester Zeit abgewickelt werden. Dabei wurden — neben einer guten Organisation — von den Männern der Montagekolonnen eine immense Energie und große Anstrengungen verlangt.

Der Aushub für die Fundamente begann am 1. Juli; bereits am 31. Juli wurden die ersten Fundamente gegossen. Insgesamt wurden dabei 4300 Kubikmeter Beton hergestellt und 350 Tonnen Betonstahl verarbeitet. Am 18. September begann dann der Stahlbau an der Kokillenhalle, der am 10. Dezember soweit abgeschlossen war, daß der Betrieb aufgenommen werden konnte.

In knapp zehn Wochen wurden für Hallenkonstruktion, Arbeitsbühne und Kokillenroste insgesamt rund 6000 Tonnen Stahlteile und 18 000 Quadratmeter Dach- und Wandbleche montiert.

Die Montage erfolgte ohne Zwischenlagerung direkt vom Fahrzeug. Auf Spezial-Tiefladern wurden die Konstruktionsteile nachts zum Werk Beeckerwerth transportiert. Unmittelbar an der Baustelle bemächtigten sich Autokrane der schweren Stahlteile. Es war ein imposantes Bild, wenn an einigen Tagen bis zu dreizehn Autokrane ihre Ausleger in den Himmel reckten.

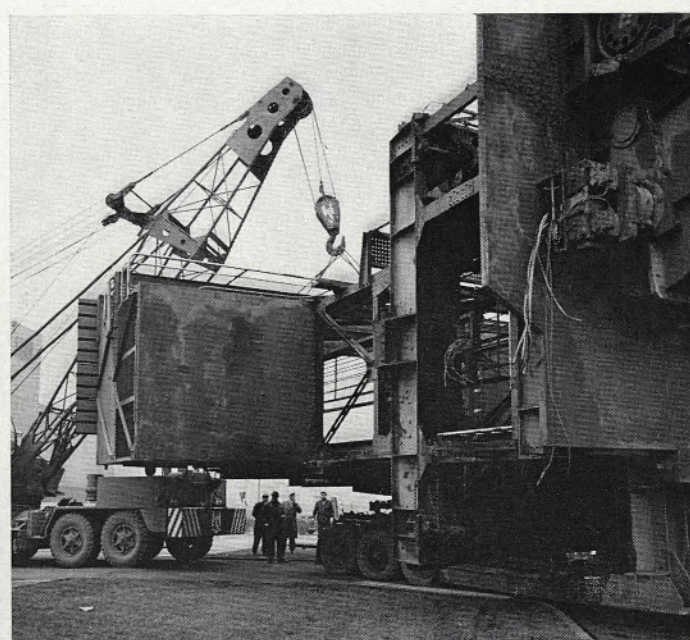
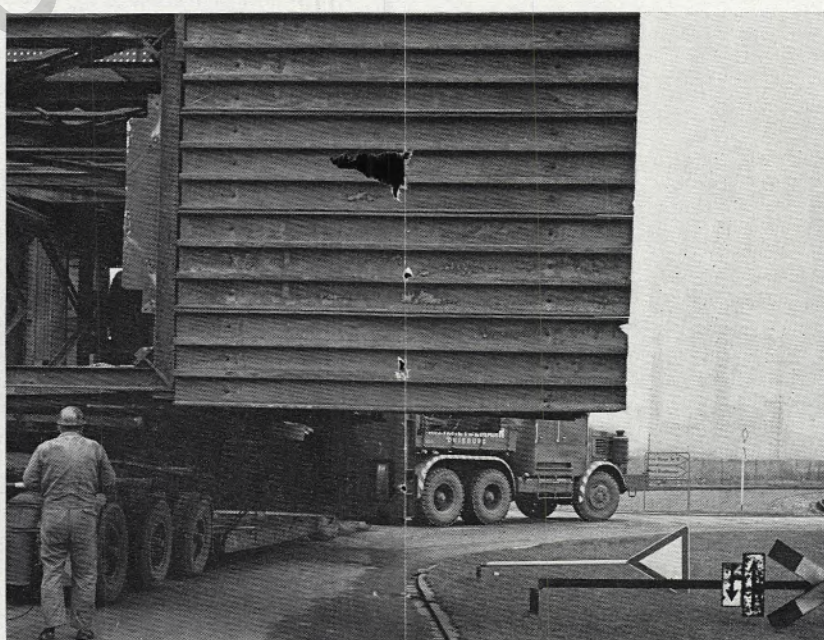
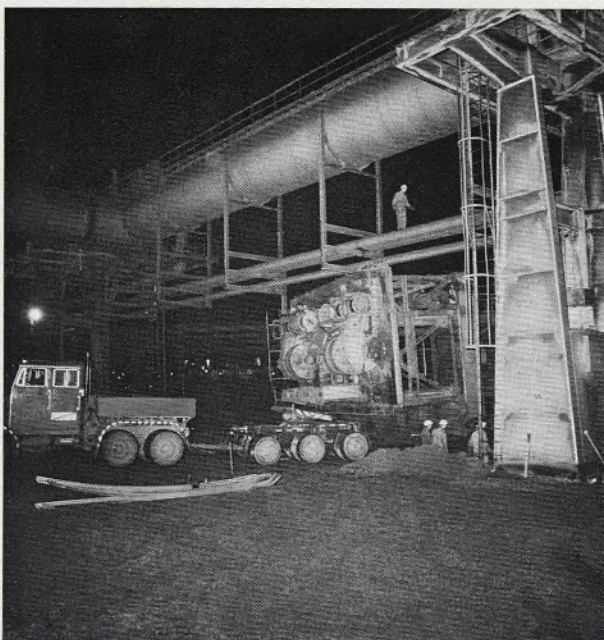
Da all diese Arbeiten im Winter, in der ungünstigsten Jahreszeit, erfolgen mußten, war es oft ein Lotteriespiel um die sehr wichtige Frage, wie wohl das Wetter an bestimmten Tagen sein würde. Wenn nachträglich bei der

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Die neue Kokillenhalle, die parallel zur Tiefofenhalle der Universal-Brammenstraße liegt; in der Mitte während der Stahlmontage

Mitte (von links): Auch beim Ausbau der Stripperkrane in der Gießhalle wurde die Arbeit des Oxygen-Stahlwerkes nicht unterbrochen. Nachdem die Kranbrücken getrennt waren, konnte der Stripperschacht abgesenkt und zum Verladen auf ein Spezialfahrzeug umgekanzelt werden. — Ganz rechts: Beim Anbringen der Zugvorrichtung erkennt man deutlich die Dimensionen des Betriebsaggregates

Unten: Die 90-t-Großsektion auf dem Transport; mit 15 Meter Länge, 13 Meter Breite und 6 Meter Höhe erforderte er umfangreiche verkehrstechnische Vorbereitungen und die vorübergehende Beseitigung von Straßenschildern und Leitplanken





Neubau-Abteilung unserer Hütte von achtzehn Schlechtwettertagen gesprochen wird, so kann man sich vorstellen, daß an solchen Tagen auf der Baustelle schon einiges los war, um die Arbeiten trotz Schnee, Eis und Regen durchzuführen. Nicht zu vergessen die Sturmtage, an denen Windstärken von 8 bis 10 gemessen wurden und die Zugmontage ganz eingestellt werden mußte.

Doch niemand ließ sich entmutigen, zumal man an normalen Tagen im Herbst und Winter schon einiges vom Wetter gewohnt war. Außerdem bewegten sich während der gesamten Montagezeit auf den Gleisen links und rechts der Baustelle die Züge mit den sprühenden Kokillen.

Parallel mit den eigentlichen Bauarbeiten waren in Beeckerwerth in relativ kurzer Zeit weitere Aufgaben zu lösen. Während der Betriebsruhe an den Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel erfolgten zahlreiche Umbauten in Walzwerken und im Oxygen-Stahlwerk. So wurden im Oxygenwerk die meisten Krane umgebaut und dadurch ihre Tragkraft erhöht. Die Gießstände in der Gießhalle wurden demontiert und außerhalb der Halle vorgefertigte neue Gießstände und Fundamente eingebaut.

Eine weitere ungewöhnliche Aufgabe ergab sich gleichfalls durch die Demontage von zwei Stripperkränen in der Gießhalle des Oxygen-Stahlwerkes. Sie wurde in Großsektionen und bei Einzelgewichten bis zu 90 Tonnen durchgeführt. Angesichts der Abmessungen dieser zu demontierenden Kranteile und der hierfür gegebenen sehr kurzen Termine hatte keine Kranbaufirma diese Arbeiten übernehmen wollen. Eigene Betriebsabteilungen führten deshalb diese Arbeiten aus und schafften sie termingerecht.

Am schwierigsten waren der Ausbau und Transport der Laufkatze mit Stripperschacht und Führerhaus. Dabei handelte es sich nicht nur um

eine Konstruktion mit neunzig Tonnen Eigengewicht, sondern sie besaß eine unförmige Gestalt. Ihre Breite betrug dreizehn Meter, die Höhe sechs Meter und die Länge fünfzehn Meter. Beim Transport, der vom Werkschutz über die Werkstraßen geregelt wurde, war es notwendig, über dreißig Verkehrszeichen und -schilder abzubrennen und zeitweise umzulegen. Ähnlich erging es auch einigen Leitplanken. Da der Transport die Hauptrohrtrasse beim Oxygen-Stahlwerk unterfuhr, mußte man hier an einer Stelle die Straße aufreißen und tiefer legen



sowie Gleise der Werksbahn vorübergehend ausbauen. Nur so konnten die erforderliche Durchfahrthöhe und -breite für diesen gewaltigen Schwertransport erreicht werden.

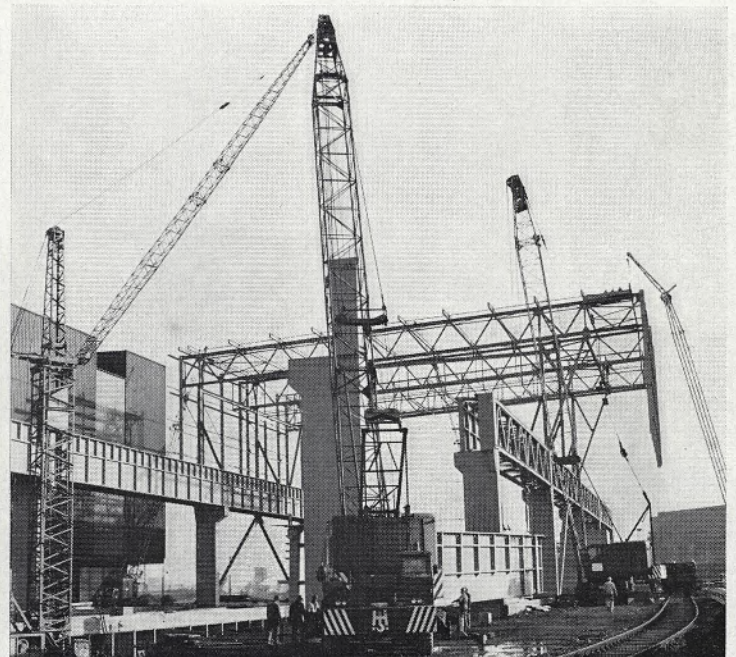
Die Kranbrücken mit Längen von dreißig Meter wurden dann nachts, begleitet von der Duisburger Verkehrspolizei, auf Spezialfahrzeugen zur zentralen Stahlbau-Werkstatt der ATH nach Ruhrort gebracht. Hier wurden sie um sechs Meter verlängert und umgebaut.

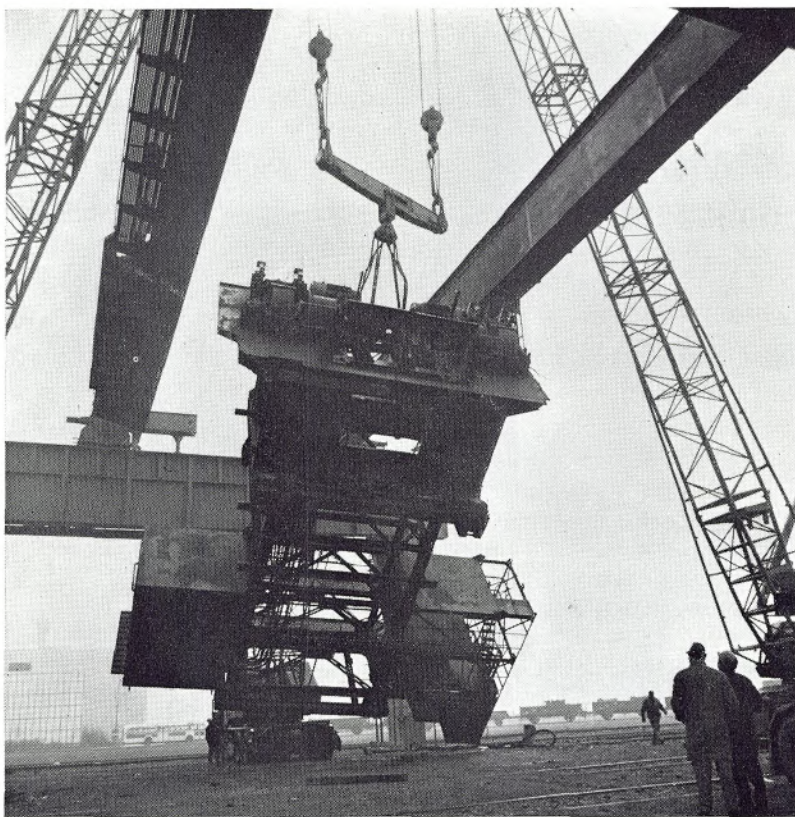
Am Anfang dieser „Reise“ vom Betrieb zur Werkstatt stand stets der nächtliche Ausbau, wie etwa beim letzten der beiden Stripperkrane in der Gießhalle des Oxygen-Stahlwerkes. Ein Gewirr von Kabeln und Schläuchen hing vom Kran herunter. Wie bei einer Weihnachtskerze ergoß sich in unregelmäßigen Zeitabständen ein Funkenregen in die Halle.

Für die bei dieser Arbeit eingesetzten Mitarbeiter hatte diese nächtliche Szenerie nichts Feierliches, wie es einem Nichtbeteiligten erscheinen mochte. Für sie war es ein unerbittlicher Kampf mit der Zeitspanne, innerhalb der dieser Stahlkoloss aus seiner majestätischen Höhe herabgelassen werden sollte. Aber die Männer vom

ZU DEN BILDERN:

Oben: Die 30 Meter langen Kranbrücken wurden auf Spezialfahrzeugen mit Polizeibegleitung nachts zur ATH-Stahlbau-Werkstatt nach Ruhrort gebracht — Mitte: Ein zweiter Steuermann lenkte, besonders in den engen Kurven, das hintere Fahrgestell des Spezialfahrzeugs. — Unten: Die Baugrube mit den Fundamenten für die neue Kokillenhalle; während der Montage waren zeitweise 13 Autokrane gleichzeitig eingesetzt. Rechte Seite oben: Nach dem Umbau und der Überholung wurden die Stripperkrane auf dem neuen Stripperplatz wieder eingebaut





Stahlbau beherrschten ihr Metier auch bei ihrer nächtlichen Arbeit. Während sie im Halbdunkel emsig wie die Bienen tätig waren, war das entgegengesetzte Ende der Gießhalle vom sprühenden Leuchten durchdrungen. Hier ging die Produktion ununterbrochen weiter. Wieder wurde eine Charge Oxygenstahl in eine lange Reihe von Kokillen gegossen.

Die Männer vom Stahlbau hatten für diese im nächtlichen Dunkel besonders faszinierende Arbeit in ihrer Umgebung kaum einen Blick. Für sie galt nur ihre eigene Aufgabe. Sie sahen auch nicht den Krankenwagen unserer Werkfeuerwehr, der kurz nach 23 Uhr einen kranken Hüttenmann an seinen Arbeitsplatz abholte. Ein Opfer der gerade um sich greifenden Grippe-epidemie? — Wohl kaum jemand wird davon Notiz genommen haben.

Ein paar glühende Koksstücke waren den Männern vom Stahlbau in dieser sternklaren Nacht von ganz besonderem Wert. Hier konnten sie sich in den Arbeitspausen die Hände durchwärmen, damit sie als Verbindung zwischen Mensch und Werkzeug intakt blieben. „Jupp, hast Du meine Flasche Sekt von der Kantine mitgebracht?“, konnte man schließlich jemand seinem Arbeitskollegen zurufen hören. Gemeint war eine Flasche Mineralwasser, aus der er einen letzten Schluck nahm, noch einmal an dem Rest der Zigarette zog und dann wieder in diesem scheinbaren Durcheinander von Menschen verschwand, die sich an dem großen Stripperkran zu schaffen machten.

Irgendwo zwischen den Hallen tönte heiser das Signal einer E-Lok. Begleitet vom Sprühen der Funken am Fahrdrat in dieser eiskalten Nacht schob sie einen Kokillenzug vor sich her. Der Widerschein brach sich in den unendlich scheinenden weißen Dampfswolken, die den Kaminen des Oxygen-Stahlwerkes entflohen.

Am Stripperkran war nun der Augenblick gekommen, wo die Kranbrücken auseinandergezogen wurden. Die schwere Laufkatze mit dem Stripperschacht hing wenig später frei zwischen den Kranbrücken und senkte sich langsam zur Erde herab. Dann begann das Spiel um Zentimeter. Doch bald war die erste Großsektion auf dem Spezialfahrzeug korrekt verladen, und die nächtliche Fahrt konnte beginnen. Was anfangs stockend erschien und langsam wirkte, zeigte sich zum Schluß als eine gute glatte Fahrt, als man die Laufkatze mit Stripperschacht und Führerhaus auf dem Parkplatz an der Universal-Brammenstraße abstellen konnte, wo sie in den nächsten Tagen für ihren weiteren Verwendungszweck überholt und umgebaut werden sollte.

Im Morgengrauen des 29. Januar konnten denn auch die beiden Kranbrücken auf Spezialfahr-

zeuge verladen werden. Um zwei Uhr in der darauffolgenden Nacht traten sie mit Polizeibegleitung ihre Fahrt zu unserer Stahlbau-Werkstatt nach Ruhrort an. Ein lustiges Lichtspiel der gelben und blauen Rundum-Leuchten schien sich durch die Dunkelheit der Nacht zu fräsen. Die Männer des Werkschutzes an Tor 16 staunten sehr, als die zwei schweren Transportfahrzeuge mit den Stahlkolossen der Torausfahrt zurollten. Knapp unter der Torüberdachung endete die Oberkante dieser mächtigen Ladung. Vor dem Beecker Denkmal fuhr das Polizeifahrzeug zügig voraus, passierte die Kreuzung, die dann von einem Beamten mit Haltekelle gesichert wurde. Auf dem weiteren Fahrweg über den Ostacker in Richtung Gartsträucherstraße in Meiderich mußten die dreißig Meter langen Kranbrücken in Zentimeterarbeit um jede Stra-

Benecke gebracht werden. Eine wichtige Hilfe war der zweite Steuermann, der das Fahrzeug von einem kleinen Sitz am hinteren Fahrgestell zusätzlich dirigierte. Die Zusammenarbeit mit dem Fahrer im über dreißig Meter entfernten Führerhaus der Zugmaschine wurde durch ein Hand-Funksprechgerät erleichtert.

Den gleichen Weg in umgekehrter Richtung rollte der Transport wenige Tage später, nachdem die Brücken um sechs Meter verlängert waren, nach Beeckerwerth zurück. Aus drei Großsektionen fügte man dann wieder einen Stripperkran zusammen, der nun in der neuen Kokillenhalle seine Arbeit verrichten kann.

Daß alle diese gewaltigen Montagearbeiten so großartig klappten, ist nicht zuletzt ein Verdienst guter Zusammenarbeit und Organisation. gm

Jede 10. Wohnung für Stahlarbeiter ein Eigenheim

Die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung mit genügend Wohnraum und die Modernisierung und Sanierung der Altbauwohnungen betrachten die Wohnstätten-Gesellschaften als ihre wichtigste Aufgabe auch in den kommenden Jahren.

Seit 1948 haben sie über 86 000 Wohnungen errichtet und bewirtschaften heute mehr als 144 000 Wohnungen. 12 550 Wohnungen wurden von der Rheinische Wohnstätten AG für ATH, Thyssenrohr und Niederrhein gebaut, von denen jede zehnte ein Eigenheim war. Dazu kommen noch unter anderem über 2300 Garagen.

Nach Feststellungen der Rheinischen Wohnstätten hat der Wunsch nach einer modernen und geräumigen Wohnung in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Gesellschaft betrachtet es deshalb als ihre wichtigste Aufgabe, den in der Industrie Tätigen und ihren Familien ein Heim zu verschaffen, das ihnen auch die Möglichkeit bietet, sich nach Schicht von der Schwere ihrer Arbeit zu erholen. Die Wohnungswünsche und ihre Wandlungen werden deshalb von der Gesellschaft laufend untersucht und bei ihren Planungen berücksichtigt.

In einem Bericht wird besonders unterstrichen, daß die Industrie und die Städte tatkräftig zu einer günstigen Finanzierung, die heute für die Höhe der Miete wesentlich sei und bei der Beschaffung von Bauland, beigetragen hätten. Auch in den kommenden Jahren werde sich die

Gesellschaft bemühen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um das zeitgemäße Wohnen nicht mit zu großen finanziellen Belastungen für die Mieter zu verbinden.

Ruhrfestspiele 1968

Die diesjährigen Ruhrfestspiele in Recklinghausen finden vom 8. Mai bis 29. Juni statt. Das Ensemble der Ruhrfestspiele wird „Troilus und Cressida“ von Shakespeare in der Inszenierung von Heinrich Koch sowie Max Frischs Schauspiel „Die chinesische Mauer“ unter der Regie von Dietrich Haugk bringen. Mit Gastveranstaltungen sind vertreten das Schloßpark-Theater Berlin mit Maxim Gorkis „Jegor Buljtschow und die anderen“ (Regie: Boleslaw Barlog, Titelrolle: Carl Raddatz) sowie die Freie Volksbühne Berlin, die unter der Regie von Hansjörg Utzerath „Italienische Nacht“ von Odön von Horvath bringt. Die Deutsche Oper am Rhein gastiert zum Abschluß mit der Oper „Moses und Aron“ von Arnold Schönberg. Bei vier Konzerten wird Benjamin Brittens „War-Requiem“ aufgeführt. Dabei werden unter anderem der Chor und Kinderchor von Radio Belgrad mitwirken.

„Reiche des Phantastischen“ ist der Titel der diesjährigen Kunstausstellung. Sie zeigt Werke von Böcklin, Max Ernst, James Ensor, Chirico und Dali bis zu den „phantastischen Bildern“ der jungen Wiener Schule. Die Woche der Wissenschaft steht unter dem Thema „Die große Manipulation des Menschen“. Das XVII. Europäische Gespräch behandelt die Bildungspolitik in Europa.



Zwei ATH-Männer hatten schönen Bühnenerfolg

Opernschule des Duisburger Konservatoriums
gastierte beim Kulturring Meiderich

Einen schönen Bühnen-Erfolg hatten zwei Mitarbeiter der ATH, die in einer Veranstaltung der Opernschule des Duisburger Konservatoriums beim Kulturring Meiderich mitwirkten. Auf dem Programm des gutbesuchten Abends standen Szenen aus der Operette „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller.

Schon bei den einleitenden Worten des Leiters der Opernschule, Kapellmeister Friedrich Brenn, wurde deutlich, wie sehr sich die Akteure dieser Veranstaltung in der Aula des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Meiderich für ihren Auftritt vorbereitet hatten. Man gab sich bescheiden, indem man sich mit spärlichen Bühnenmitteln begnügte. Ein paar rustikale Möbelstücke dienten als Szenenbild für die jeweiligen Auftritte der angehenden Künstler, die in den operettengerechten Kostümen auftraten und musikalisch von Kapellmeister Brenn am Flügel begleitet wurden. Die Regie lag in den Händen von Wolfgang Bständig.

Eine Eigenart dieses Abends bestand darin, daß alle Solisten nach ihrem Auftritt im Chor weiter mitwirkten. Unter den Solisten waren auch zwei Männer, die noch am gleichen Tag — wie schon seit mehreren Jahren — ihren beruflichen Aufgaben auf der ATH nachgingen. Der Baß Dieter Knehans, der zu dem Zeitpunkt noch der Verkehrsabteilung unserer Hütte angehörte und sich nun neuen Aufgaben innerhalb der Thyssen-Gruppe widmet, trat als Baron Weps, kurfürstlicher Wald- und Wildmeister auf. Hans-Dieter Rohde, der als Auswerter zur Belegschaft der Versuchsanstalt des Werkes Hamborn ge-



hört, bestritt als Professor Süffle seinen Solo-Part. Die an diesem Abend — wenn auch nicht zahlreich — anwesenden Belegschaftsmitglieder der ATH werden sich über die Leistungen der beiden ATH-Männer, wie auch der anderen Sänger, sehr gefreut haben. Knehans ist mit seiner schwarzen Baßstimme ein rechter Ohrenschaus. Seine Rolle als Baron Weps bot ihm dazu eine Fülle von Möglichkeiten, auch sein mimisches Können voll auszuspielen, was er hinreichend zu nutzen wußte. Daß er auch das beherrscht, zeigte die Heiterkeit und der Applaus auf offener Szene. Die Rolle des Professors Süffle bietet vom Umfang her nicht so viel wie die des Baron Weps. Trotzdem wußte sich der Tenor Hans-Dieter Rohde sehr gut in Szene zu setzen. Ein Wiedersehen mit den beiden ATH-Männern auf der Bühne wird mit Sicherheit zu der glei-



UNSERE BILDER ZEIGEN

Ausschnitte vom Operetten-Abend der Volkshochschule Meiderich: Mitte Hans Rohde (rechts) als Professor Süffle und Dieter Knehans als Baron Weps in Zellers „Vogelhändler“ — Oben links: Zum guten Kostüm gehörte natürlich auch die Schminke, die ein Kollege hier Dieter Knehans aufträgt, während Hans-Dieter Rohde (links) erwartungsvoll zusieht — Oben rechts ein Szenenausschnitt; unten: Nach der Schlußszene dankte langer Applaus allen Mitwirkenden

chen Freude führen, wie sie alle Besucher des Abends am Ende der Darbietungen durch brausenden Applaus bekundeten. Es war ein netter Abend und für unsere Musenjünger ein schöner Erfolg. gm

Ferienlager locken wieder

Auch in diesem Jahr werden für die Ruhrorter Werksjugend Ferienlager durchgeführt. Diese Mitteilung machte in den beiden Jugendversammlungen am 19. und 20. März in der Ruhrorter Lehrwerkstatt der 1. Vorsitzende der Jugendvertretung, Hans-Gerd Laakmann.

Zwanzig Angehörige des ersten Lehrjahres können vom 28. Juni bis zum 14. Juli eine Freizeit in der Jugendherberge Wipperfurth erleben. Weiter stehen 30 Plätze für einen Aufenthalt vom 29. Juni bis zum 13. Juli in Oostduinkerke an der belgischen Küste zur Verfügung. Die daran teilnehmenden Jugendlichen müssen allerdings älter als 16 Jahre sein, weil es hier zu einer Reihe von Begegnungen mit älteren Jugendlichen aus anderen Nationen kommt. Jeweils 30 Ferienplätze können Ruhrorter Jugendliche in Mühlbach (22. Juni bis 8. Juli) und Hinterglemm (12. bis 27. Juli) im österreichischen Alpengebiet belegen.

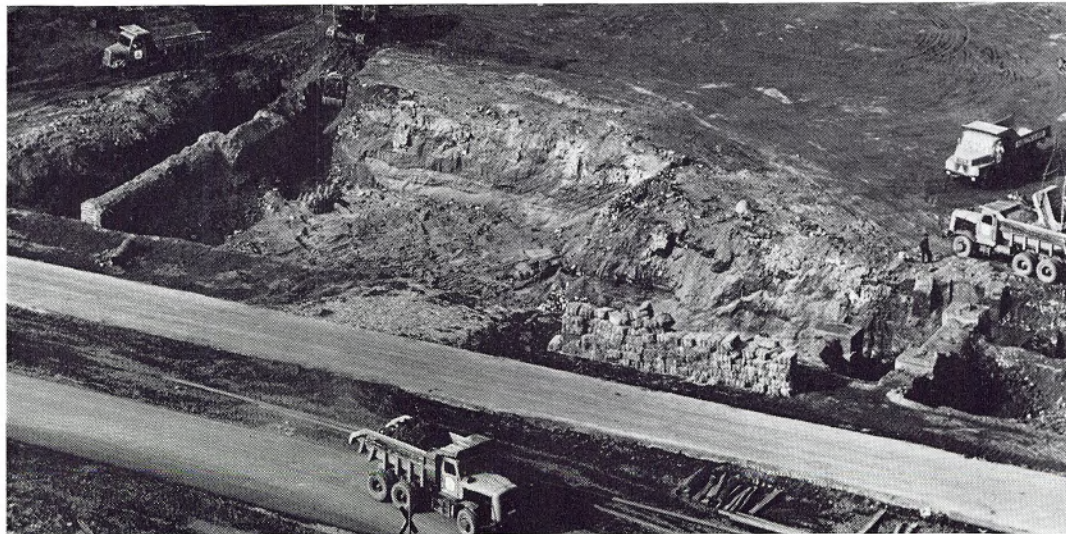
Der zweite Punkt der Tagesordnung stand in einem interessanten Gegensatz zur letzten Jugendversammlung des Werkes Ruhrort. Damals hatte der Oberleutnant von Hopffgarten, ein aktiver Offizier, über das Thema „Staatsbürger in Uniform“ mit dem Untertitel „Bundeswehr — Illusion und Wirklichkeit“ gesprochen. Der Referent versuchte dabei, die Ruhrorter Jugendlichen mit dem Geist bekanntzumachen, der die Bundeswehr beseelt, bzw. sie beseelen soll. Er hatte gesagt, daß auch bei der Bundeswehr der Mensch im Mittelpunkt stehe und daß man sich dort bemühe, in einem weitgesteckten freiheitlichen Rahmen die Verantwortungsfreude des einzelnen Soldaten zu entwickeln und zu fördern.

Diesmal sprach Dr. Katz über das genaue Gegenteil. Sein Thema lautete: „Warum Kriegsdienst-Verweigerung?“ Der Redner war während des Zweiten Weltkrieges Militärarzt an der Ostfront, in der Gefangenschaft Lagerarzt und kehrte als überzeugter Pazifist nach Hause zurück. Er erläuterte die gesetzliche Grundlage, die die Möglichkeit gäbe, den Dienst mit der Waffe zu verweigern, schnitt dann die Frage der Verantwortlichkeit jedes einzelnen an und setzte als Ziel, den Krieg durch intensive Arbeit am Frieden und durch ein ständiges Bemühen um den Frieden unmöglich zu machen. Dr. Katz hatte anschließend zahlreiche Fragen aus der gutbesuchten Versammlung zu beantworten.

Ridderbusch erhielt NRW-Förderpreis

Den mit 6000 DM dotierten „Förderpreis“ des Landes Nordrhein-Westfalen erhielten für 1968 Ende Januar zehn junge Künstler. Zu den Preisträgern gehört auch Baßbariton Karl Ridderbusch, der heute Mitglied der Deutschen Oper am Rhein ist und lange Jahre Belegschaftsmitglied der ATH war. Ridderbusch erlebte 1967 durch seine Teilnahme an den Bayreuther Festspielen den endgültigen Durchbruch in seiner Karriere als Sänger. Heute gehört er zu dem kleinen Kreis von Künstlern, die Herbert von Karajan zu seinen Konzerten im In- und Ausland, wie bei den diesjährigen Oster-Festspielen in Salzburg, heranzieht.





Bomben-Alarm entvölkerte ATH-Hauptverwaltung

96 Luftangriffe erlebten die Hamborner Werke der ATH im Zweiten Weltkrieg. Bei ihnen wurden neben Zehntausenden von Brandbomben, soweit man feststellen konnte, 2686 Sprengbomben und Minenbomben abgeworfen. Aber noch immer werden Blindgänger gefunden. Der letzte löste am 29. Februar Bomben-Alarm für die Hauptverwaltung in Hamborn aus.

Dieser Blindgänger war die 63. Bombe, die allein in den letzten fünfzehn Jahren im Hamborner Bereich der ATH entschärft werden mußte. Die Fünfzentner-

Bombe stammte aus den schweren Luftangriffen vom Oktober 1944; denn auf dem Zünder war deutlich noch das eingravierte Datum 10. Oktober 1944 zu entziffern. Da die Fundstelle nur gut hundert Meter vom Hochhaus entfernt war, mußten die etwa 800 Angestellten der Hauptverwaltung ab 10 Uhr für anderthalb Stunden das Gebäude verlassen und spazierengehen. Im alten Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße und im Gesundheitshaus wurden die Büroräume zur Straßenseite geräumt. In der dortigen Telefonzentrale im Keller übernahm ein Mitarbeiter, geschützt durch dicke Strohballen vor dem Fenster, den Notdienst.

Die Fundstelle der Bombe selbst auf der Baustelle des neuen Oxygen-Stahlwerkes war mit 150 Ballen Stroh abgedeckt. Hier gingen der Cheffeuerwerker der Düsseldorf-Berzirksregierung, Walter Mitzke, und sein Kollege Fritz Schwerdtner ab 11 Uhr ihrer gefährlichen Arbeit nach, nachdem drei rote Raketen den Hauptalarm angekündigt hatten. Nach nur knapp sieben Minuten hatten sie es geschafft; drei grüne Raketen kündeten die Entwarnung an und das Ende des Alarms, bei dem vierzig Beamte der Polizei die Absperrung und die Umleitung des gesamten Verkehrs auf der Kaiser-Wilhelm-Straße übernommen hatten. Arbeitsdirektor Doese dankte den beiden Feuerwerkern (auf dem untersten Bilde rechts) für ihre gefährliche Arbeit und überreichte ihnen einen guten Tropfen.

Nur zehn Tage später mußte am Ruhrorter Nordhafen ein weiterer Bombenblindgänger entschärft werden.





Hier geht es um die Sicherheit

Durch Vorsicht und Rücksicht zur Sicherheit im Verkehr

Die Verkehrssicherheitstage 1968 bei der ATH

Wie in den vergangenen Jahren, steht auch dieses Mal wieder für den Monat Mai das Thema „Verkehrssicherheit“ im Vordergrund. In dieser Zeit werden in allen Betrieben der gewerblichen Wirtschaft innerhalb der Bundesrepublik die Belegschaftsmitglieder in besonderem Maße in Wort und Bild auf die verschiedenartigen Gefahren des Straßenverkehrs hingewiesen. Die Sicherheitstage stehen in diesem Jahr unter dem Motto „Vorsicht + Rücksicht = Sicherheit“. An dieser Aktion beteiligen sich auch die Abteilungen Arbeitssicherheit Hamborn und Arbeitsschutz Ruhrort der ATH.

Auf bundesdeutschen Straßen ereigneten sich 1967 etwa 17 500 Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang; 47 Menschen blieben also Tag für Tag „auf der Strecke“. Es ist erschreckend, wie stark sich die Zahl der Verkehrstoten von Jahr zu Jahr erhöht. Noch vor einigen Jahren lag sie bei etwa 12 000.

Im Duisburger Raum waren im Jahre 1967 weniger Unfallopfer zu verzeichnen als im Vorjahr. Bei insgesamt 4030 Verkehrsunfällen wurden 95 Menschen getötet und 1099 schwer verletzt. An den tödlichen Verkehrsunfällen waren die Fußgänger in Duisburg mit 45,3 Prozent, die Kraftwagenfahrer mit 32,6 Prozent, die Radfahrer mit 12,6 Prozent und die Mopedfahrer mit 8,4 Prozent beteiligt.

Nach Altersgruppen gestaffelt lagen die über 65 Jahre alten Verunglückten mit 21 Verkehrstoten an erster Stelle. Danach folgt die Gruppe zwischen 25 und 35 Jahren mit 16 Toten, zwischen 35 und 45 Jahren mit 14 Toten, zwischen 55 und 65 Jahren mit 12 Toten. „Mißachten von Verkehrszeichen“ war mit 13 Prozent die häufigste Unfallursache.

Eine Übersicht über die vergangenen fünf Jahre beweist, daß der November in Duisburg mit 101 Toten und Schwerverletzten der unfallhäufigste Monat und der Freitag der unfallreichste Tag waren. Die Zeit der größten Verkehrsdichte von 17 bis 18 Uhr liegt mit 10,6 Prozent an der Spitze aller Verkehrsunfälle. Hierbei ist zwar eine sinkende Tendenz festzustellen, aber die Zahl von 891 Unfällen spricht für sich.



Die durch Alkohol bedingten Verkehrsunfälle im Dezember 1967 lagen mit 119 an der Spitze. Unter Alkoholeinfluß wurden samstags die meisten Verkehrsunfälle verursacht. Die Zeit, in denen sich diese Unfälle meist ereigneten, beginnt nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Duisburg um 23 Uhr und endet gegen 6 Uhr. Es ist interessant festzustellen, daß gegen 23 Uhr die durch Alkoholgenuß bedingten Verkehrsunfälle plötzlich stark ansteigen, gegen 5 Uhr sogar einen prozentualen Anteil

von 81,8 Prozent erreichen und dann rapide wieder zurückgehen.

Zu den 1967 im Straßenverkehr tödlich Verunglückten gehörten leider auch zwei Mitarbeiter der ATH. Bei dem einen Belegschaftsmitglied handelte es sich um einen älteren Mitarbeiter, der auf dem Wege zur Arbeit als Fußgänger von einem Motorradfahrer angefahren und tödlich verletzt wurde. Der zweite, ein Monteur, der sich zur Ausbildung in einer anderen Stadt aufhielt, wurde dort von einem Pkw-Fahrer nach Feierabend überfahren.



Für Belegschaftsmitglieder der ATH ergeben sich im modernen Straßenverkehr besonders große Gefahren; denn nach neuen Ermittlungen benutzen von den insgesamt 17 000 Mitarbeitern der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beckerwerth 5800 ein Personenauto, 2500 ein Moped, 3000 ein Fahrrad und 150 ein Motorrad auf dem Weg zur Arbeit. Hinzuzurechnen ist den Autofahrern noch die große Zahl der Mitarbeiter, die im Auto eines Kollegen mitgenommen werden.

Wie wir feststellen konnten, waren unsere motorisierten Mitarbeiter mit 32,7 Prozent vor Beginn der Frühschicht, mit 21,6 Prozent nach der Frühschicht, mit 16,1 Prozent nach der Mittagschicht, mit 15,6 Prozent vor Beginn der Mittagschicht und mit 8 Prozent vor Beginn der Nachtschicht an den Wege-Unfällen der ATH beteiligt. Zwei Drittel der Verunglückten standen im Alter von 14 bis 40 Jahren.

HILFE FÜR ALTE MENSCHEN

„Hilfe für alte Menschen im Straßenverkehr“ ist eine Aktion, die die Duisburger Polizei und die Verkehrswacht Duisburg mit Schwerpunkt in Hamborn abhielt. In Heimen der „Offenen Tür“ und in Gemeindehäusern wurden alte Menschen über Verkehrsfragen informiert und auf Rundfahrten mit Omnibussen mit besonders gefährlichen Punkten bekanntgemacht. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde den alten Menschen die Benutzung von schwarz-gelben Verkehrsstöcken empfohlen, wie sie unser Foto in der Praxis zeigt



Leider muß dabei immer wieder festgestellt werden, daß die Verletzungen bei Verkehrsunfällen in ihren Auswirkungen wesentlich schwerer sind als bei einem Betriebsunfall.

Dabei drängt sich die Frage auf: „Ist der Berufsweg ein tägliches Wagnis?“ Sie wird von manchen sicherlich verneint, weil sie der Meinung sind, der Berufsweg bedeute für sie kein Wagnis, da sie ihn ja genau kennen — jede Kurve, jede Kreuzung und auch jeden Punkt, an dem Fußgänger über die Straße wechselten. Man lege den Weg schon ganz routinemäßig zurück. Aber gerade diese Routine bedeutet eine ernste Gefährdung, weil sie abstumpft.



Die Abteilung Arbeitssicherheit Hamborn der ATH schaltet sich in diesem Jahr deshalb wieder tatkräftig in die Verkehrssicherheitstage ein. Wir wollen durch Aufklärung und Werbung dazu beitragen, die Sicherheit auf unseren Straßen zu erhöhen und das Sicherheitsbewußtsein des einzelnen Verkehrsteilnehmers zu vertiefen.

Durch Handzettel für alle Verkehrsteilnehmer an den Werkstoren wird jeder Kraftfahrer auf



unser Programm, besonders aber auf die Gefahren im Straßenverkehr hingewiesen. An allen Toren der ATH und in den Wohnsiedlungen der Mitarbeiter werden große Dreieckständer mit Hinweisen auf die Verkehrssicherheitstage aufgestellt. Der ADAC hat sich freundlicherweise bereit erklärt, vom 3. bis 13. Mai kostenlose Brems- und Reifenprüfungen an den Personenautos unserer Mitarbeiter auf dem Parkplatz Tor 3 (Franz-Lenze-Straße) durchzuführen. Die Verkehrserziehungs-Gruppe der Schutzpolizei führt, wie in jedem Jahr, Seh- und Reaktionstests durch und zwar im Empfangsgebäude am Tor 1 vom 6. bis 10. Mai in der Zeit zwischen 8.30 und 16 Uhr. Im gleichen Raum kann man Musterexemplare von Schutzhelmen, Schutzbrillen sowie blendfreien Schutzbrillen für Nebel- und Nachtfahrten besichtigen.

Für die Fahrer von Autos steht das Muster eines Handfeuerlöschers bereit, der mit einer Ermäßigung von 50 Prozent zum Preis von 30,— DM bei der Abt. Arbeitssicherheit bestellt werden kann.

Während dieser Verkehrssicherheitstage werden außerdem innerbetriebliche Kraftfahrzeug-Verkehrskontrollen durchgeführt, die sich über den gesamten Werksbereich erstrecken.

Theo Mauermann, Hauptsicherheitsingenieur
Abt. Arbeitssicherheit, Hamborn

Wege-Unfälle in Ruhrort und Meiderich nahmen ab

Auch im Bereich des Werkes Ruhrort ist anläßlich der Verkehrssicherheitstage ein besonderes Programm aufgestellt worden.

Zunächst einmal wendet sich die Abteilung Arbeitsschutz, wie an anderer Stelle der Werkzeitung zu lesen, an die gesamte Belegschaft der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb, sich einmal

über den täglichen Weg zum Arbeitsplatz Gedanken zu machen und Anregungen zur Verkehrsverbesserung zu geben. Man geht dabei von der Erkenntnis aus, sich mit dieser Aktion gewissermaßen an „Fachleute“ zu wenden, weil ja schließlich jeder in irgendeiner Form Verkehrsteilnehmer ist.

An den einzelnen Torhäusern werden auch in diesem Jahr wieder Spruchbänder angebracht, die sich mit der Sicherheit im Straßenverkehr befassen. Darüber hinaus werden an zentralen und gut sichtbaren Stellen im Werksgelände des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb 150 Plakate aufgehängt, die eindringlich auf das diesjährige Motto hinweisen: „Vorsicht + Rücksicht = Sicherheit“. Außerdem werden die Schaukästen der Abteilung Arbeitsschutz einheitlich auf die Verkehrssicherheitstage ausgerichtet.

Wie schon in den vergangenen Jahren wird an den Torhäusern eine Kontrolle der Zweiräder durch Polizeibeamte stattfinden. Die Polizei schaltet sich bei einem weiteren Programmpunkt ebenfalls ein. Für Lehrlinge, für Sicherheitsbeauftragte und für Führungskräfte finden in Verbindung mit der Polizei Film- und Vortragsveranstaltungen statt. Zentrales Thema hierbei ist die Sicherheit im Straßenverkehr.

Jedes einzelne Belegschaftsmitglied wird während der Verkehrssicherheitstage Gelegenheit haben, kostenlos an einem Sehtest teilzunehmen. An acht verschiedenen Stellen der beiden Werke werden Sehtestgeräte aufgestellt. Sowohl die Farberkennung als auch die eigentliche Sehschärfe und die Größe des Gesichtswinkels können hierbei kontrolliert werden.

Die Berufsgenossenschaft hat auch in diesem Jahr eine Sondernummer der Zeitschrift „Unfallwehr“ drucken lassen. Sie wird kostenlos an die Belegschaft verteilt. Außerdem werden Broschüren mit dem Thema „Sicher gehen — sicher fahren“ an die Belegschaft und an die Sicherheitsbeauftragten ausgegeben.

Die Entwicklung der Wege-Unfälle im Bereich des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb verlief im vergangenen Jahr parallel zu der im Stadtgebiet Duisburg — die Kurve fiel also ab. Allerdings ereigneten sich trotzdem immer noch 156 Verkehrsunfälle auf dem Weg zur Arbeit oder nach Hause. Die Abteilung Arbeitsschutz steht auf dem Standpunkt: „Das sind genau 156 Unfälle zu viel!“ Jeder einsichtige Verkehrsteilnehmer wird diese Feststellung sicherlich unterstreichen.

Sicherheitsingenieur Wiczorek
Abt. Arbeitsschutz Ruhrort

Wo drohen versteckte Verkehrsgefahren?

Belegschaft soll „Unfall-Brennpunkte“ erkennen — Wege-Unfälle gingen zurück

Verkehrssicherheitstage — ein Thema, das im Monat Mai eines jeden Jahres immer wieder neu aufgegriffen wird. Stets wird auf die Gefährlichkeit im Straßenverkehr hingewiesen. Die Abteilung Arbeitsschutz des Werkes Ruhrort wendet sich in diesem Jahr an die Belegschaftsmitglieder mit der Bitte, sich anlässlich der Verkehrssicherheitstage einmal besonders intensiv Gedanken über die Verkehrssicherheit zu machen.

Jeder von uns hat seinen täglichen Weg zur Arbeit, gleichgültig, ob er zu Fuß geht, mit dem Fahrrad, Moped oder Auto fährt, oder ob er öffentliche Verkehrsmittel benutzt. Verkehrsteilnehmer sind wir alle in dem Augenblick, in dem wir die Wohnung verlassen. Wir wollen diesmal nicht auf die Pflichten der Verkehrsteilnehmer eingehen, sondern den Straßenverkehr (auch im Werksbereich) einmal aus unserer speziellen Sicht betrachten.

Auf dem Weg zur Arbeit kommen wir an einer Fülle von Ampeln vorüber, kreuzen Straßen, haben Ärger mit Radfahrern, mit Fußgängern oder mit Autofahrern. Wenn es zu kritischen Situationen kommt, sind es mal die einen, mal die andern, die sie verursachen. Und oft genug machen wir uns Gedanken darüber, daß man an dieser Stelle doch vielleicht den Radweg besser anders führen sollte. Oder man kommt zu dem Schluß, daß der Zebrastreifen besser 20 m weiter liegen sollte. Dem Autofahrer fällt vielleicht auf, daß sich an dieser Ecke kein viereckiges, auf der Spitze stehendes Schild befindet, obwohl es eine vorfahrtberechtigte Straße ist.



Es lassen sich wahrscheinlich eine Fülle von Möglichkeiten aufzählen, bei denen sich die Verkehrsregelung bessern läßt. Das gilt nicht nur für den Straßenverkehr, das gilt sicherlich auch zu einem Teil für den Verkehr innerhalb der Werksmauern. Wenn man immer denselben Weg täglich geht oder fährt, mag man vielleicht einerseits „betriebsblind“ werden, andererseits

aber wird man sich über eine bestimmte kritische Stelle stets aufs Neue ärgern.

Hier wollen wir mit unseren Überlegungen einsetzen. In der Übersicht über die Straßenverkehrsunfälle im Duisburger Stadtgebiet für das Jahr 1967 heißt es, daß die erzielte Senkung der Unfälle „sicherlich auch auf die unverzügliche Entschärfung von erkannten Unfall-Brennpunkten“ zurückzuführen ist. Und genau darum geht es uns diesmal. Wir wollen Unfall-Brennpunkte rechtzeitig erkennen. Möglichst so rechtzeitig, daß es gar nicht erst zu einem Unfall kommen kann.

• Jedes Belegschaftsmitglied wird hiermit gebeten, sich an dieser besonderen Aktion anlässlich der Verkehrssicherheitstage zu beteiligen. Wem auf dem Weg zum Arbeitsplatz ein solcher Gefahrenpunkt auffällt, sollte ihn der Abteilung Arbeitsschutz oder der Werkzeitsredaktion in Ruhrort melden.

Die Abteilung Arbeitsschutz wird sich dann nach Prüfung der Verkehrssituation mit den zuständigen Stellen in Verbindung setzen, um in einem Gespräch zu klären, ob sich an der jeweiligen Stelle etwas ändern oder gar verbessern läßt. Da wir alle Verkehrsteilnehmer sind, sollte es an Hinweisen nicht fehlen. Sicherlich werden zahlreiche „kritische Stellen“ doppelt oder gar noch häufiger erwähnt. Das wäre dann ein Zeichen dafür, daß an diesem Punkt beschleunigt etwas unternommen werden sollte.



Wir wollen uns aber nicht nur auf die Verhältnisse „draußen“ konzentrieren, sondern auch auf die Straßen und Wege, die durch das Werk führen. Wir wollen ja nicht nur sicher arbeiten, sondern auch sicher zum Arbeitsplatz hinkommen. Auch hier sollte also jeder seine Augen aufmachen.

Sicherheit geht uns alle an. Dieser Satz ist schon so oft ausgesprochen worden, daß man ihn kaum noch wahrnimmt. Diesmal aber müßte sich jeder angesprochen fühlen. Mag man noch so sicher arbeiten wollen, mag der Arbeitsplatz selbst auch noch so unfallsicher gestaltet sein — wer von uns kann sich von der drohenden Gefahr eines Verkehrsunfalls freisprechen? Hier also sollten wir den Hebel ansetzen.

Die Abteilung Arbeitsschutz Ruhrort erwartet Ihre Vorschläge! Abteilung Arbeitsschutz Ruhrort

Aus höchster Gefahr gerettet

Immer wieder kommt es vor, daß sich Mitarbeiter selbst in Gefahr begeben, um Arbeitskollegen vor einem Unfall zu bewahren. Für ihren selbstlosen Einsatz erhalten sie sowohl vom Unternehmen als auch von der Berufsgenossenschaft eine Belohnung.

Im Mittelpunkt einer solchen Ehrung stand beim Ruhrorter Arbeitsschutz kürzlich der Flämmhobler Willi Eising. Am 20. Oktober 1967 wurde in der Halbzeug-Zurichtung 4 eine tonnenschwere Stahlblech-Schutzwand von einem

Knüppelpaket, das an einem Kranhaken hing, erfaßt und umgeworfen. Unmittelbar an dieser Schutzwand arbeiteten der Schaber Fritz Porschen und unweit davon, jedoch nicht im Gefahrenbereich, der Flämmhobler Willi Eising. Dieser beobachtete den Vorgang, erkannte die Gefahr und schaltete blitzschnell. Ein Zuruf wäre vermutlich zu spät gewesen, weil sich der Gefährdete erst auf die ihn bedrohende Situation hätte einstellen müssen. Deshalb sprang W. Eising hinzu und riß seinen Kollegen buchstäblich in letzter Sekunde zur Seite. Er selbst begab sich dabei in Lebensgefahr, weil die Schutzwand auch ihn hätte unter sich begraben können.

Dieses mutige Verhalten fand in einem namhaften Geldbetrag und in der Anerkennung durch Hauptsicherheitsingenieur Matern und

Dipl.-Ing. Buthe, dem Technischen Aufsichtsbeamten der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, seine verdiente Anerkennung.

In einer weiteren Feierstunde bei der Abteilung Arbeitsschutz wurden unsere Belegschaftsmitglieder Manfred Krizak, Willy Scherwitzki und Willi Hermanns geehrt und ausgezeichnet. Am 6. Dezember hatte sich im Ruhrorter Blasstahl-

(Schluß des Berichtes siehe Seite 26)

UNSERE BILDER:

Links: Nach der Ehrung unseres Belegschaftsmitgliedes Willi Eising (von links): Dipl.-Ing. Buthe, Hauptsicherheitsingenieur Matern, Flämmhobler Eising, Meister Konrad und Betriebschef Dipl.-Ing. Graf Spee. — Rechts: Nach der Ehrung von Mitarbeiter Willi Hermanns (von links): Betriebschef Dipl.-Ing. Ludwig, Willy Scherwitzki, Sicherheitsbeauftragter Koch, Willi Hermanns und Hauptsicherheitsingenieur Matern





Eine Feierstunde ganz besonderer Art gab es am 4. April in der Ruhrorter Halbzeug-Zurichtung II. Seit 18 Monaten hat sich hier kein meldepflichtiger Unfall ereignet. Diese Tatsache nahm unsere Abteilung Arbeitsschutz zum Anlaß, um Meister Wessel mit seinen 46 Mitarbeitern für Umsicht und Zuverlässigkeit zu danken.

Ruhrorter Drillbetrieb seit 18 Monaten ohne Unfall

Berufsgenossenschaft lobt „tolle Leistung“

Ist das denn nötig? — fragte Meister Wessel, als die Arbeit eben wegen der Ehrung kurz unterbrochen wurde. Man hatte den Eindruck, als wäre es für ihn und seine Mitarbeiter selbstverständlich, so lange unfallfrei zu arbeiten. Daß das aber keineswegs selbstverständlich ist, mögen folgende Vergleichszahlen zeigen:

Der Drillbetrieb, also die Halbzeug-Zurichtung, hatte bis 1965 eine überdurchschnittliche Unfallhäufigkeit. Im Geschäftsjahr 1964/65 lag der Durchschnitt im Werk Ruhrort bei 63,3 Unfällen je eine Million verfahrener Arbeitsstunden, der Drillbetrieb hatte 120 Unfälle, 1965/66 war sowohl der Durchschnitt des Werkes als auch die Unfallhäufigkeit in der Halbzeugzurichtung II auf 50 Unfälle je eine Million Arbeitsstunden gesunken. Und nun dieses stolze Ergebnis!

Der Drillbetrieb gilt für die Abteilung Arbeitsschutz als Beweis dafür, daß im klugen Zusammenspiel zwischen technischen Verbesserungen und psychologisch richtiger Menschenführung auch auf dem Gebiet der Unfallverhütung Erfolge erzielt werden können.

Betriebschef Dipl.-Ing. von Spee hat nach der Übernahme des Drillbetriebs den Gedanken der Unfallverhütung allen Mitarbeitern besonders nahegebracht. Außerdem wirkten sich auch die technischen Änderungen aus, nämlich die Umstellung vom Handdrillen auf das halbautomatische Drillen. Eine entsprechend intensive Schulung der mit diesen Maschinen umgehenden

Arbeiter trug wesentlich zu diesem Erfolg bei. Hauptsicherheitsing. Matern dankte in Anwesenheit von Dir. Dipl.-Ing. Wiegemann und Betriebschef Dipl.-Ing. von Spee dem erfolgreichen Meister Wessel und seinen Mitarbeitern für diese Leistung, die nicht hoch genug gewertet werden könne. Man müsse sich darüber freuen, daß in dieser Meisterschaft der Gedanke vorherrsche: Ohne Gesundheit keine Arbeit, ohne Arbeit keine Produktion. Hauptsicherheitsing. Matern übergab als äußeres Zeichen des Dankes eine Auto-Apotheke.

Für Betriebsrat und Sicherheitsausschuß unterstrich Betriebsratsmitglied Karl Bischoff, der Erfolg zeige deutlich, wie sicherheitsbewußt in diesem Betrieb gearbeitet werde.

UNSERE BILDER ZEIGEN:

Links: Hauptsicherheitsing. Matern (Bildmitte) überreicht Meister Wessel eine Auto-Apotheke; rechts daneben Dipl.-Ing. Graf Spee und Dir. Dipl.-Ing. Wiegemann. — Ein gerahmtes Bild für die Meisterschaft Wessel überreicht Dipl.-Ing. Buthe im Auftrag der Berufsgenossenschaft (rechtes Foto)

„Eine tolle Leistung“, nannte Dipl.-Ing. Buthe, der technische Aufsichtsbeamte der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, dieses Ergebnis. Man könne seine Bedeutung am besten an einer Vergleichszahl ermessen: In den 200 Mitgliedwerken der Berufsgenossenschaft würden sich jährlich 50 000 meldepflichtige Unfälle ereignen. Wenn früher Betriebe dieser Art besonders unfallträchtig gewesen seien, so gelte das zum Teil auch heute noch; die Tatsache, 18 Monate ohne meldepflichtigen Unfall zu arbeiten, verdiene daher besonders anerkannt zu werden.

Um das Sicherheitsbewußtsein aller Mitarbeiter habe sich Meister Wessel intensiv bemüht, dafür gebühre ihm auch der Dank der Berufsgenossenschaft. Mit dem Wunsch für weiteres unfallfreies Arbeiten überreichte Dipl.-Ing. Buthe der gesamten Meisterschaft ein großes Farbfoto.

Jubilarenvereinigung Ruhrort hat einen neuen Vorstand

Ein völlig neues Gesicht erhielt der Vorstand der Jubilarenvereinigung für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb in der Hauptversammlung am 7. April. Der Saal des kath. Gesellenhauses in Ruhrort konnte die Fülle der Teilnehmer kaum fassen, als 2. Vorsitzender Hans Wintjes die Versammlung eröffnete.

Nach einem Gedenken an die Toten des letzten Jahres begrüßte der Vorsitzende Hein Peters die Teilnehmer, besonders den Vorsitzenden des Hamborner Jubilarenvereins, Dr. Isselhorst, ferner Dir. Dr. Lückerrath, Betriebsratsvorsitzenden Hans Mechmann, seinen Stellvertreter Michael Schwarz und Eberhard Sauerbier. Grüße übermittelte er von den Hüttendirektoren Dr. Brandt und Schmidt, die an der Versammlung nicht teilnehmen konnten.

In seinem Überblick über die Ereignisse des letzten Jahres wies er unter anderem darauf hin, daß die Satzungen in manchen Dingen nicht mehr dem heutigen Stand entsprächen. Er schlug deshalb vor, sie zu überprüfen und der nächsten Jahreshauptversammlung einen neuen Vorschlag zu machen. Die Mitgliederzahl belief sich am Schluß des Geschäftsjahres auf 4179, und zwar 3055 Männer und 1124 Frauen.

Nach einem zufriedenstellenden Kassenbericht — „keine Beanstandungen“ — stellte Kassenprüfer Paul Schneider fest — stand die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Hein Peters sagte hierzu: „Ich werde bald 70 und es müßte nun an der Zeit sein, daß man dann auch einmal ohne Terminkalender lebt.“ Eine Reihe weiterer Ämter mußten neu besetzt werden, weil Vorstandsmitglieder inzwischen von Ruhrort

nach Hamborn versetzt wurden. Die Neuwahl des Vorsitzenden führte Hermann Schlizio durch, nicht ohne vorher dem alten Vorstand für seine manchmal sehr mühevollen Arbeit gedankt zu haben.

Nach den Wahlen, die einstimmig erfolgten, sieht der Vorstand folgendermaßen aus: 1. Vorsitzender Eberhard Sauerbier, 2. Vorsitzender Hans Wintjes, 1. Kassierer Heinrich Hillemann, 2. Kassierer Paul Schneider, 1. Schriftführer Gerhard Karth, 2. Schriftführer Georg Paul, Beisitzer: Otto Altena, Karl Huben, Wilhelm Kempken, Hermann Graffmann, Max Kettler, Karl Petras, Willi Jenhöfer; zu Kassenprüfern wurden Michael Schwarz und Hermann Felderhoff ernannt.

Sichtlich erleichtert darüber, daß das verantwortungsvolle Amt nunmehr auf jüngeren Schultern ruht, zeigte sich Hein Peters, als er seinem Nachfolger Sauerbier den Vorsitz übergab. Er verabschiedete sich — bei ihm ist man es nicht anders gewohnt — mit einem treffenden Vierzeiler.

In einer lebhaften Diskussion wurde erneut der Wunsch nach einem gemeinsamen Ausflug laut. Altvorsitzender Peters erklärte hierzu, daß ein Antrag um finanzielle Unterstützung beim Vorstand liege, jedoch noch nicht beantwortet sei. Sein Nachfolger verpflichtete sich, hierüber Verhandlungen zu führen und bat sowohl Dir. Dr. Lückerrath als auch Betriebsratsvorsitzenden Mechmann, ihn dabei zu unterstützen.

Die Versammlung regte an, für die Pensionäre eine Möglichkeit zu schaffen, die modernen Werksanlagen in Bruckhausen und Beckerwerth zu besichtigen. Dir. Dr. Isselhorst begrüßte diesen Plan. Man wolle versuchen, ihn in die Tat umzusetzen.

Aus höchster Gefahr gerettet

(Schluß von Seite 25)

werk eine Schlackenexplosion ereignet. Blitzschnell und doch überlegt, dabei der Gefahr nicht achtend, die ihnen selbst drohte, standen Manfred Krizak und Willy Scherwitzki ihren verletzten Arbeitskollegen bei. Sie brachten sie aus der Gefahrenzone, so daß sonst mögliche schwerere Verletzungen vermieden werden konnten.

Willi Hermanns zeigte ebenfalls selbstlosen Einsatz. Als ein Hubstaplerfahrer mit seinem Fahrzeug den gewohnten Weg zum Steinlagerplatz an der Gießbühne III nahm, bestand die Gefahr, daß er an einem Gleisübergang von einem Pfannenübersetzwagen gerammt wurde. W. Hermanns bemerkte das, erkannte aber auch gleichzeitig, daß jeder warnende Zuruf zu spät kommen würde. Er sprang herbei und drückte mit seiner linken Hand das Gaspedal des Hubstaplers mitsamt dem Fuß des Fahrers tief durch, so daß das Fahrzeug aus dem Gefahrenbereich buchstäblich herauschoß. Der Retter wurde dabei selbst von dem Pfannenübersetzwagen gefahrdet.



Tag für Tag ereignen sich auf den Straßen im Stadtbereich Duisburg acht Verkehrsunfälle mit Personenschaden. Wenn diese Zahl vor Jahren auch höher war, so sind selbst die derzeit acht Verkehrsunfälle mit Personenschaden noch zu viel. Aus diesem Grunde gehen die Bemühungen der Duisburger Polizei und der Verkehrswacht Duisburgs unablässig weiter, jeden Verkehrsteilnehmer noch mehr als bisher zum umsichtigen Verhalten im Straßenverkehr anzuregen. Jetzt waren sie erneut bei Lehrlingen der ATH im Hamborn zu Gast.

Es kommt auf den „Verkehrssinn“ an

Duisburger Polizei und Verkehrswacht
seit Jahren auf der ATH gern gesehene Helfer

Seit 1955 gibt es bei der Duisburger Polizei eine Verkehrserziehungs-Gruppe, deren erfahrene Beamten sehr vielfältig tätig sind. Fahrradprüfungen für die schon größeren Schüler in den Duisburger Schulen und für die kleineren der „Verkehrs-Kasperle“ sind zwei Möglichkeiten von vielen, die von den sachkundigen Polizeibeamten wahrgenommen und ständig durchgeführt werden.

Im März war die Verkehrserziehungs-Gruppe der Polizei bei der ATH zu Gast, um die Lehrlinge der Hamborner Lehrwerkstatt in Fragen des Straßenverkehrs zu unterrichten. Es war die dritte derartige Aktion, in der es vor allem um die Schulung des Verkehrssinns geht.

Bei derartigen Aktionen wird immer wieder deutlich, daß die Polizei viel lieber trainieren und schulen hilft, als gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt; denn vorbeugen ist auch im Straßenverkehr besser als heilen. Sieht man sich



geht sogar noch einen Schritt weiter und sagt zu Recht, daß der Verkehrsteilnehmer lernen müsse, die kritischen Situationen sehr zeitig zu erkennen.

Wenn man sich auf den Begriff „zeitig“ festlegt, so schließt das natürlich ein, daß ein junger Käufer eines Mopeds sich rechtzeitig vor seiner ersten Fahrt informiert haben muß, welchen Haltedweg der „Feuerstuhl“ bei einer Notbremsung benötigt; denn in den Prospekten steht nur etwas über die mögliche Höchstgeschwindigkeit, nicht aber ein Hinweis darüber, nach wie viel Metern das Moped steht, wenn man einmal bremsen muß.

Nun gehört zum zeitigen Erkennen einer gefährlichen Situation eine flexible Konzentration, wie sie ein Verkehrsteilnehmer kürzlich auf dem morgendlichen Wege zur Arbeitsstelle bewies. Er befuhr eine Straße, in der ein größerer Lieferwagen in verkehrter Fahrtrichtung am Straßenrand abgestellt war. Als sich der Hüttenmann diesem parkenden Lastwagen näherte, sah er drunterweg vier beschuhte Damenfüße hinter dem Wagen hin und her gehen. Der Hüttenmann rechnete damit, daß er beim Passieren des Lieferwagens die beiden Frauen vor seinem Auto haben würde. Genauso geschah es dann auch. Hätte der Autofahrer diese Situation nicht vorher beobachtet, würde er die beiden Frauen wohl überfahren haben.

So etwas kann — trotz aller gesetzlichen Regelungen — unzählige Male täglich geschehen. Sich hierauf einstellen und dann noch verzeihen können, sollte nicht allzu schwer sein. Denn es ist nicht nur wichtig, selbst Fehler im Straßenverkehr zu vermeiden, sondern ebenso entscheidend, stets damit zu rechnen, daß sie anderen unterlaufen. gm

Arbeitsschutz Ruhrort verabschiedet verdiente Mitarbeiter

Zwei verdiente Mitarbeiter verabschiedete kürzlich die Abteilung Arbeitsschutz des Werkes Ruhrort. Am 1. Januar 1968 trat Sicherheitsassistent Heinrich Dehnen (im Bilde rechts) in den Ruhestand. Vor allem in den ersten Nachkriegsjahren hat sich der langjährige Mitarbeiter von Hauptsicherheitsingenieur Matern (links) um die Unfallverhütung verdient gemacht. Wegen Erreichung der Altersgrenze schied auch Sicherheitsmeister Karl Welker (Mitte) aus der Abteilung Arbeitsschutz aus. Über 40 Jahre stand er im Dienst unseres Unternehmens, lange Jahre widmete er seine Erfahrung der Bekämpfung von Unfällen. Ihm sowie Heinrich Dehnen galt in kleinen Feierstunden der Dank der Abteilung Arbeitsschutz und der Berufsgenossenschaft. Kleine Abschiedsgeschenke sollen die beiden auch fernerhin an ihre erfolgreiche Tätigkeit erinnern.



einmal die Unfallzahlen aus dem Hamborner Bereich näher an, so wird jedem sehr schnell klar, daß die Schulung des Verkehrssinns in Hamborn besonders vonnöten sein muß. Von den 3000 Duisburger Verkehrsunfällen mit Personenschaden des Jahres 1967 entfallen allein 696 auf den Hamborner Bereich. Spitzentage waren die Montage mit 116 und die Freitage mit 123 Unfällen. Diese Zahlen beweisen zwar nicht unbedingt, daß die Fahrdisziplin in Hamborn schlechter ist als anderswo. Vielmehr sollte hieraus ersichtlich sein, daß die Verkehrsstruktur in Hamborn anders als in den übrigen Duisburger Bereichen ist.

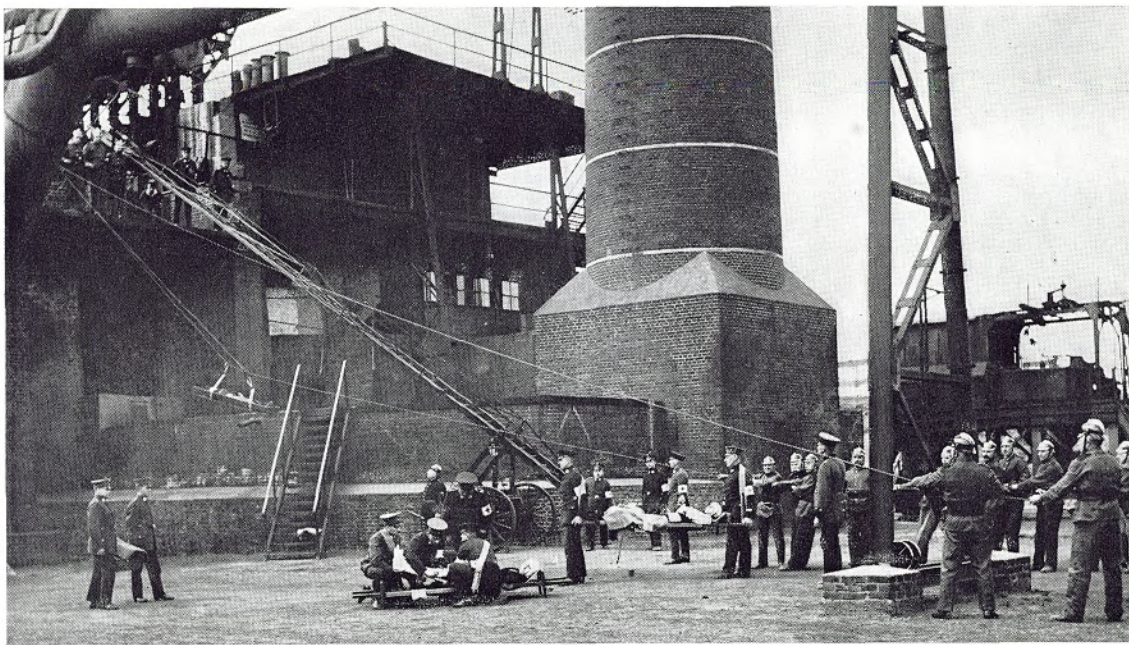
Gerade deshalb betrachtet es die Verkehrserziehungs-Gruppe der Polizei in Zusammenarbeit mit der Verkehrswacht Duisburg als ihre vornehmste Aufgabe, den Verkehrssinn ständig zu schulen. Auch bei der ATH ist sie deshalb seit Jahren ein gern geschehener Helfer und leistet gute Arbeit. Die begeisterte Beteiligung unserer Lehrlinge an der jüngsten Schulung beweist, daß der Unterrichtsstoff nicht bloße Theorie oder eine schläfrige Materie ist. Es wird hierbei auch auf keinen Fall versucht, aus den Verkehrsteilnehmern — wozu auch die Fußgänger gehören — Paragrafenreiter zu machen. Das würde das Verkehrsproblem nur noch verschlimmern.

Eine über die Grenzen Deutschlands hinweg bekannte Sportfliegerin sagte einmal im Gespräch mit der Werkzeitung, daß sportliches Verhalten und die entsprechende Kameradschaft im Straßenverkehr uns viel nützen würden. Die Polizei

„Polizei“ im Werk . . .

Seit einiger Zeit befindet sich im Werk Ruhrort verstärkt „Polizei“ im Einsatz. Allerdings handelt es sich hierbei um sogenannte „Pappkameraden“, die von der Abteilung Arbeitsschutz aufgestellt werden. Diese Polizisten werden überall dort postiert, wo sich Verkehrsregeln im Werk kurzfristig geändert haben, um die hier vorbeikommenden Belegschaftsmitglieder besonders eindringlich auf diese Änderung aufmerksam zu machen. Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit werden sie dann wieder entfernt und an anderer Stelle eingesetzt.





Am Anfang standen die „Nothelfer“

DRK-Bereitschaft 5 besteht seit 70 Jahren - 26 Mitglieder gründeten einen Sanitätsverein

Wenn am 11. Mai die Mitglieder der DRK-Männerbereitschaft 5 mit den sicherlich zahlreichen Gästen der Festansprache des Kreisbereitschaftsführers Vogel aus Anlaß des siebzigjährigen Bestehens der Bereitschaft lauschen, werden die Gedanken namentlich der Älteren weit in die Vergangenheit zurückblicken. Doch keiner weiß mehr aus eigener Anschauung, wie es zur Gründung dieser Bereitschaft kam, die seit ihrem Bestehen fast nur aus Belegschaftsmitgliedern besteht.

Ein Hochofenunglück hatte 1897 in den damaligen „Rheinischen Stahlwerken“ in Ruhrort mehreren Arbeitern das Leben gekostet. Der Unfall gab der Direktion Veranlassung, mit der Ausbildung von sogenannten „Nothelfern“ zu beginnen. Diese Arbeit übernahm der damalige Werksarzt Dr. Struck. Daraus erwuchs der „Sanitätsverein“, der am 26. Februar 1898 von 26 Mitgliedern gegründet wurde. Schon wenig später schloß man sich dem Roten Kreuz an. Am 9. August erfolgte eine Umbenennung in „freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Rheinische Stahlwerke“. Die Zahl der freiwilligen Helfer wuchs schnell an, so daß ein zweiter Zug aufgestellt werden mußte.

Einschneidende Änderungen in der Arbeit der Sanitätskolonne brachte der Erste Weltkrieg mit sich. Die DRK-Mitglieder mußten sich von der Friedensarbeit auf den Kriegseinsatz umstellen. Ein großer Teil von ihnen wurde zum Heeresdienst eingezogen, die anderen leisteten in der Heimat ungezählte Nachtwachen, betreuten Verwundetentransporte und stellten sich für Bahnhofswachen zur Verfügung.

Langsam lief nach Kriegsende die Arbeit wieder an. Freude herrschte bei den Rot-Kreuz-Leuten, als 1926 ein von der Werksleitung zur Verfügung gestelltes Bereitschaftsheim bezogen werden konnte. Nunmehr begann eine noch intensivere Ausbildung, besonders auf dem Gebiet des Gasschutzes und in der Handhabung von Sauerstoffgeräten. Werksfeuerwehr und Sanitätskolonne führten gemeinsam zu jener Zeit eine Reihe von großen Übungen durch. Der Erfolg der guten Ausbildung zeigte sich 1926, als die Sanitäter bei einem Halleneinsturz im Werk bei zahlreichen Verletzten Erste Hilfe leisteten und somit halfen, ernste Gesundheitsschäden bei vielen Belegschaftsmitgliedern zu vermeiden.

Bei der Umorganisation im Zuge der Gründung der Vereinigten Stahlwerke wurde auch das Aufgabengebiet der Sanitätskolonne neu aufgegliedert. Die DRK-Mitglieder wurden nunmehr eingegliedert in den Dienst des vorbeugenden Unfallschutzes.

Das dreißigjährige Bestehen im Jahre 1928 wurde nicht nur festlich begangen, sondern es fand auch eine große Übung auf dem Werks Gelände statt. Als das Ruhrorter Werk von 1931

bis 1934 stillgelegt war, löste sich die Bereitschaft nicht auf, sondern verlegte ihren Arbeitsbereich mehr ins Stadtgebiet Meiderich. 1934 kehrten die Rot-Kreuz-Mitglieder jedoch wieder an ihren alten Arbeitsplatz zurück. Und erneut begann eine Zeit der Umorganisation. Seit 1935 wurden alle DRK-Angehörigen auf den Luftschutz und die damit zusammenhängenden Probleme vorbereitet.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, mußte die Bereitschaft gleich am ersten Tag 34 ihrer Mitglieder zur Wehrmacht abstellen. Die Jahre von 1939 bis 1945 sahen die DRK-Leute an der Front und in der Heimat in ständigem Einsatz. Daß es bei den ungezählten Bombenangriffen auf das

Duisburger Stadtgebiet im sogenannten „Hinterland“ oft genauso gefährlich war wie an der Front selbst, weiß jeder, der den Krieg in Duisburg erlebte.

Wie so viele Privatpersonen, Vereinigungen und Verbände stand auch die Rot-Kreuz-Bereitschaft bei Kriegsende vor dem Nichts. Das Bereitschaftsheim an der Feodorstraße war mit der gesamten Einrichtung den Bomben zum Opfer gefallen. Es gab keine Mitgliederkartei mehr, zahlreiche DRK-Angehörige kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück. Aber guten Mutes ging man an den Neuaufbau und hatte beim 50jährigen Bestehen schon wieder fast hundert aktive Mitglieder. Die Ausbildung wurde immer weiter intensiviert. Am 21. Mai 1950 konnte im Ruhrorter Martinwerk gemeinsam mit der Werkfeuerwehr in einer Großübung gezeigt werden, daß die Bereitschaft wieder ihre alte Leistungsfähigkeit erhalten hatte.

Es ging immer weiter aufwärts. Die Werksleitung stellte wieder ein Bereitschaftsheim zur Verfügung. Es befindet sich jetzt in der Nähe des Tores 5. Die Aufgaben der Bereitschaft wurden größer, der Arbeitsschutz unterstützte die Arbeit, es kamen neue Ausrüstungsgegenstände und anderes Ausbildungsmaterial hinzu, es

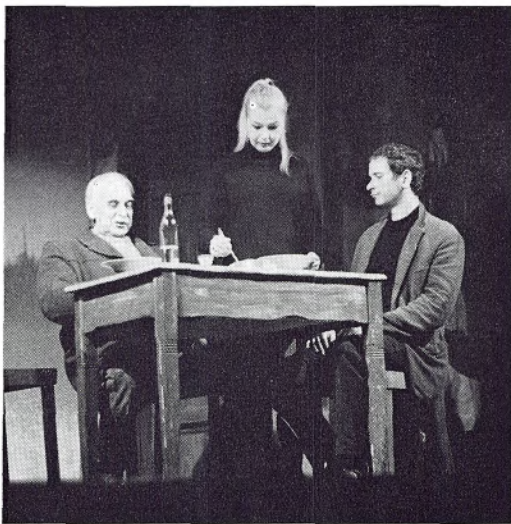
(Schluß siehe Seite 29)



DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Ein Foto aus dem Jahre 1926. Gemeinsam zeigten Angehörige der Sanitätskolonne und der Werkfeuerwehr in einer großen Übung das Abseilen von „Verwundeten“ — Unten: Zusammen mit 1500 andern DRK-Männern und -Frauen aus dem Duisburg/Düsseldorfer Raum nahmen die Mitglieder der Bereitschaft 5 im Jahre 1957 an einer großen Übung in Düsseldorf teil. Mit Hilfe von Hubschraubern wurden Verletzte aus einem Katastrophengebiet ausgeflogen — Mitte: Vor den Toren des Hüttenbetriebs wurden 1964 gemeinsam mit der Bereitschaft 6 aus Meiderich eine große Übung durchgeführt





Theaterabende zum Nachdenken und zur Unterhaltung

Kulturring Hamborn beendet am 17. Mai seine
Theatersaison 1967/68
mit einer spanischen Komödie

Der Kulturring Hamborn beendet am 17. Mai mit der Komödie „Die wunderbare Schustersfrau“ des Spaniers Garcia de Lorca seine diesjährige Theatersaison, nachdem er im April — nach Redaktionsschluß dieser Ausgabe der Werkzeitung — noch das Schauspiel „Ein Mann namens Judas“ von Puget-Bost bringen konnte. (Wir werden hierüber im nächsten Heft berichten.) Über die drei letzten Aufführungen, die zum Teil sehr gut besucht waren, berichtet unser heutiger Beitrag.

Vom Gerhard-Hauptmann-Preisträger Wolfgang Altendorf (Jahrgang 1921) stammt das Schauspiel „Schleuse“, mit dem die Klever Bühne am 26. Januar im Fritz-Woike-Haus gastierte. Der bekannte Hörspielautor hat ein Stück geschaffen, das seit seiner Uraufführung vor zehn Jahren nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Die Handlung spielt im Niemandsland, im Grenzgebiet eines zweigeteilten Landes mit den daraus entstehenden Konflikten, Schwierigkeiten, Gefahren und Tragödien. Im Mittelpunkt steht ein alter Schleusenwärter — trefflich dar-

Am Anfang standen die „Nothelfer“

(Schluß von Seite 28)

wurden weitere Erste-Hilfe-Lehrgänge durchgeführt.

Nach dem sechzigjährigen Bestehen wurde die Verbindung zum Werk noch enger gestaltet. Hüttdirektor Hermann Sors übernahm die Schirmherrschaft und unterstützte die Bereitschaft in vielfältiger Weise. Nach seinem Tod wurde Hüttdirektor Peter Schmidt Schirmherr der Bereitschaft. Die Erste-Hilfe-Ausbildung erfolgte inzwischen in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheitswesen unter Dr. Dr. Keller. So konnten seit 1961 bis zum Anfang des Jahres tausend Belegschaftsmitglieder der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb durch die Ausbilder der Männerbereitschaft 5 in Erster Hilfe unterwiesen werden.

Neues Material kam im Laufe der Jahre dazu, so ein Stromaggregat, eine Wellblechgarage, ein Zelt und schließlich sogar ein eigener Krankenwagen, den die Mitglieder der Bereitschaft aus einem früheren Postbus „bastelten“. Dieser Krankenwagen hat inzwischen auch Anerkennung nach außen gefunden: bringt er doch täglich einen großen Teil der spastisch gelähmten Kinder aus dem Duisburger Norden zum DRK-Zentrum nach Beeckerwerth und abends wieder nach Hause zurück. Groß war die Freude, als der Bereitschaft vor wenigen Wochen eine Wiederbelebungspuppe im Werte von 750 DM geschenkt wurde.

Einen wechselvollen Zeitabschnitt hat die Bereitschaft erlebt und überlebt. Die Geschichte dieser DRK-Gemeinschaft ist nicht nur ein Stück Werksgeschichte, sondern auch die Geschichte eines siebzigjährigen selbstlosen Einsatzes für andere.

gestellt von Hans Doerry —, der ohne viel Aufhebens und bar aller Neugier nach dem Fluchtmotiv unterschiedslos allen Flüchtlingen über die Grenze hilft. In seiner dauernden und selbstlosen Tätigkeit als Fluchthelfer wird er schließlich von einem haßerfüllten Verbrecher erschossen. Holger Hildmann stellte diesen asozialen Menschen, der jede Ordnung und Moral mißachtet, in überzeugender Weise dar. Die übrigen Darsteller paßten sich der bedrückenden Szenerie an. Die ältere Generation der Zuschauer, merkbar bewegt, lohnte die Leistung des Klever Ensembles mit verdientem Beifall, während die Jugend sich von dieser Art Problemstück, das täglich Wirklichkeit ist, anscheinend nicht sonderlich angesprochen fühlte.

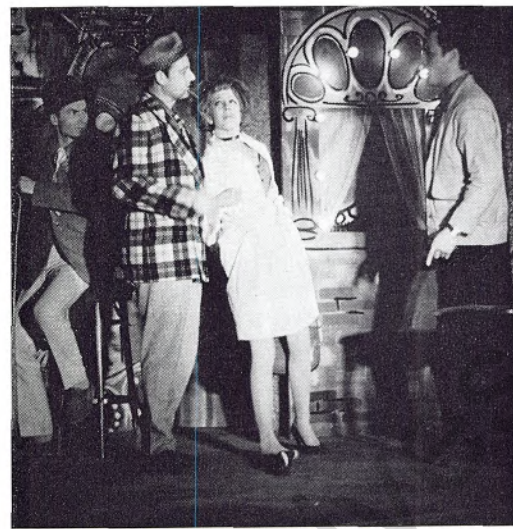
Das vielgespielte Drei-Personen-Stück „Der Bürgermeister“ von Gert Hofmann, von der Burghofbühne Dinslaken am 16. Februar im Ernst-Lohmeier-Haus aufgeführt, weckte in den Zu-



schauern zweifelhafte Empfindungen, bzw. zwang sie, nach der Sinngebung des Gebotenen zu suchen.

Der Einbrecher Nachtigall, vom Ehepaar Moll wegen seiner „Leistungen“ bewundert, redet den kleinen Spießern ein, sie seien zu weit Höherem berufen. Als lockendes und absolut erreichbares Ziel schwebt dem Ehemann der Posten des noch amtierenden Bürgermeisters vor, der bisher natürlich alles falsch gemacht hat. Das soll nun anders werden und zwar mit Hilfe des Bösewichtes Nachtigall, dessen Ratschläge bei den Molls wie Offenbarungen wirken. Daraus ergeben sich absurde Seelenlagen der Akteure, Stilbrüche, unerwartete Überspitzungen und unverdeckelte Übergänge im sonst durchaus nicht anspruchsvollen Stück. Dazu kommen mehr oder weniger geglückte Rückblenden auf die politische Vergangenheit und die Diktatur im allgemeinen, die durch den Habitus des Einbrechers leicht erkennbar werden.

Aus dem Schmelztiegel von Komödie, Satire und Kriminalstück, aus absurder Komik und erschreckender Härte ergibt sich eindeutig folgende Erkenntnis: Jeder Mensch, ob in seiner beruflichen Stellung groß oder klein, strebt unaufhörlich zur Macht. Die Gier zur Macht läßt ihn gefügig sein für alles, was sich ihm auf diesem Wege so oder so hilfreich anbietet.



In der Rolle des Einbrechers hatte es Hans Beerhenke nicht einfach, die Saulus-Paulus-Rolle zu spielen, bewältigte sie jedoch zufriedenstellend. Der machthungrige Herr Moll wurde — die Übersteigerungen waren vermeidbar — von Lothar Didjurgis gestenreich, gut artikulierend und sehr eindrucksvoll charakterisiert. Daß Ute Stein als Theresia Moll sich in Ergebenheit, Häßlichkeit und dümmlischer Anbetung fast überbot, sei lobend vermerkt. Das trotz Fernseh-Attraktion (Mainzer Karneval) doch zahlreich erschienene Publikum erkannte die geschlossene Leistung der Darsteller einhellig an.



Das können die Franzosen vortrefflich, ohne geschmacklos zu wirken — pikant, spritzig und zündend auch in der Intimsphäre zu sein, noch dazu in Verbindung mit dem anrührendsten und ältesten Gewerbe und seiner „Kundschaft“ im Bereich des Eiffelturmes und der Madeleine. Man wundert sich nicht, daß das Musical „Irma la Douce“ von Breffort und Monnot ein Welterfolg geworden ist.

Die Burghofbühne Dinslaken, die es den Hambornern am 19. März im Ernst-Lohmeier-Haus vorführte, war mit außerordentlichem Schwung bei der Sache. Man hat immer das Gefühl, daß dieses Ensemble ganzen Herzens das bietet, was von echten Mimen verlangt werden muß: Glaubwürdigkeit nur bei Entfaltung aller darstellerischen Fähigkeiten. Die Anforderungen an Spiel, Gesang und Tanz waren fast als artistisch zu bezeichnen und wurden ausnahmslos gut bewältigt.

Die Titelrolle der süßen Irma, des losen und lockenden Vogels aus der Rue Casanova, spielte raffiniert und naiv, explosiv und sanft zugleich, provokant für Auge und Ohr mit den Ingredienzien, die eben nur einer temperamentgeladenen Frau zur Verfügung stehen, Ute Gerlach. Es war ohne Frage ihre beste Rolle, seit sie den Hambornern im Rampenlicht entgegentritt. Ihr Nestor (H. G. Heinemann), ein mittelloser Student, den sie liebt, fiel gegenüber seiner zur Hochform auflaufenden Partnerin naturgemäß etwas ab, doch war auch seine Leistung ansprechend. Im vom rhythmischen Beifall oft unterbrochenen Stück hatte auch H. Beerhenke, der nächsten filmen wird, eine ihm sehr zusagende Rolle als Kneipenwirt Bob gefunden. D. Engelbarts, L. Didjurgis und M. Schermutzki (als Persil, Bonbon und Hypolite) steigerten sich in ihrem Spiel — schon rein physisch — immer mehr. H. Tromm, ein wirkliches Talent (als Prof. Dudu), bewies durch sein dezentes Eingreifen in die Handlung, daß Lautstärke nicht unbedingt zum schauspielerischen Kapital gehört.

Witzig anzusehen, wie der geschickte Regisseur J. E. Backhaus als Bandleader der Drei-Mann-Kapelle mehrmals auf die Bühne stieg, um mit von der Partie zu sein. Das volle Haus war begeistert und spendete reichen Beifall für zwei Stunden Heiterkeit, Vergnügen und Entspannung.

Dr. Fu.

UNSERE BILDER ZEIGEN

Szenen aus den Theaterabenden des Hamborner Kulturrings mit dem Schauspiel „Schleuse“ (oben links), der Komödie „Der Bürgermeister“ (Mitte) und dem Musical „Irma la douce“ (oben rechts)

„Wer sich auf dem Schulweg verirrt, findet sich durch's ganze Leben nicht zurecht“

Im Januar/Februar-Heft hat die Werkzeugzeitung einen umfassenden Überblick über die Berufsausbildung in der Stahlindustrie sowie über die großen beruflichen Chancen gegeben, die bei der ATH heute und auf Dauer gegeben sind. Der Wert einer guten Ausbildung, Grundlage für das ganze berufliche Leben, wurde dabei mit Nachdruck betont. Ihre gerade in unseren Tagen besonders aktuelle Bedeutung unterstreicht der nachstehende Beitrag, den Dr. Hans-Otto Wesemann, langjähriger Intendant der Deutschen Welle und Autor der bekannten Rundfunkreihe „Soll und Haben“, in der Probleme der Wirtschaft in besonders anschaulicher und allgemeinverständlicher Weise dargestellt werden, der Werkzeugzeitung zur Verfügung stellte

Ob der Satz noch stimmt, daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben solle, ist nicht mehr ganz sicher. Er teilt das Schicksal vieler Sprichwörter, die im Lauf des technischen Fortschritts an Reiz und Bedeutung verloren haben. Die Technik schreitet schnell voran; deshalb muß man die Kondition haben, ihr Tempo mitzuhalten. Das ist aber nur dann möglich, wenn man das Lernen gelernt hat — mit anderen Worten, wenn man in seiner Jugend mehr mitbekommen hat als nur Lesen, Schreiben und das Einmaleins.

Daß wir, das Volk der Dichter und Denker, eine besonders gut ausgebildete Jugend hätten, könnten wir nur in einem Anfall von Größenwahn behaupten. Selbst wenn wir alles notwendige Kapital hätten, es den Amerikanern in der Raumfahrt, der Elektronik, der Datenverarbeitungstechnik oder der Nutzung der Kernenergie gleichzutun, so fehlten uns doch die Menschen, mit denen man die Vorhut der modernen Technologie bildet. Immerhin erfreuen sich in den Vereinigten Staaten 73 Prozent der Kinder einer zwölfjährigen Schulausbildung, während es bei uns nur acht Prozent sind.

Sehr ähnlich ist das Bild, das der Besuch von Hochschulen bietet. In den Vereinigten Staaten besuchen 22 Prozent der Schulabgänger eine Hochschule; in der Sowjetunion sind es zehn Prozent und in den EWG-Ländern ganze sechs Prozent. Auch gegen diese Zahlen gibt es mancherlei Vorbehalte; dennoch vermitteln sie einen Eindruck von der Rückständigkeit, die wir uns im Hinblick auf die Ausbildung unserer Jugend allgemein ankreiden lassen müssen.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn an diesem Punkte der Überlegungen viele Leute in die bekannte Klage ausbrächen, der Staat tue zu wenig. Wir haben uns daran gewöhnt, immer dann, wenn irgendetwas nicht funktioniert, den Staat verantwortlich zu machen und die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Kein Satz gilt bei uns so wenig wie dieser Ausspruch eines amerikanischen Präsidenten aus dem vorigen Jahrhundert: „Die Regierung kann ihren Bürgern nicht dadurch helfen, daß sie sie besteuert und mit ihrem Gelde das tut, was sie selber tun sollten.“

Ohne den Willen tunlichst jeder Familie, den Kindern eine möglichst gute Ausbildung zukommen zu lassen, nutzen auch die besten Bildungseinrichtungen nichts. Dieser Wille aber ist in beklagenswert breiten Schichten unseres Volkes durchaus unterentwickelt. Man erkennt das schon an der Herkunft derjenigen Kinder, die höhere Schulen besuchen, noch deutlicher aber an der Herkunft unserer Studenten.

Jeder dritte Student an unseren Hochschulen ist Kind eines Beamten, aber nur jeder zwanzigste ist Kind eines Arbeiters. Dazwischen liegen die Angestellten, die Gewerbetreibenden und die freien Berufe; schlechter als die Arbeiterkinder sind nur noch die Kinder von Landwirten vertreten.

Noch bedrückender wirken diese Zahlen, wenn man bedenkt, daß die Beamten nur gut fünf Prozent unserer erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen, aber dennoch den bei weitem größten Anteil der Studierenden stellen, während die Arbeiter fast die Hälfte unserer Erwerbsbevölkerung bilden, aber nur mit 5,3 Prozent an der Gesamtzahl unserer Studenten beteiligt sind.

Die Frage drängt sich also auf, warum nur so wenige Arbeiterfamilien ihre Kinder auf die höheren Schulen und die Hochschulen gehen lassen. Sie liegt umso näher, als wir auch hier im internationalen Vergleich sehr unvorteilhaft abschneiden. In England kommen immerhin 25 Prozent der Studenten aus Arbeiterfamilien und in den Vereinigten Staaten 30 Prozent; wir machen da mit unseren 5,3 Prozent keine besonders gute Figur.

Liegt das am Einkommen? Ja und nein. Ja, wenn man berücksichtigt, daß ein relativ weit größerer Teil der Beamten zu einem hohen Einkommen durchdringt als die Arbeiter. Nein, wenn man auf die absoluten Zahlen sieht. Eine Stichproben-Erhebung aus den Jahren 1962/63 stellte fest, daß sich in der Einkommensklasse von 1200 bis 2000 DM monatlich 34,6 Prozent der Beamten und nur 7,2 Prozent der Arbeiter befinden. Aber daraus sollte man keine voreiligen Schlüsse ziehen. Rechnet man das nämlich einmal in absolute Zahlen um, so befinden sich rund 900 000 Arbeiter in dieser Einkommensgruppe und nur etwa halb so viele Beamte.

Steigt man in die Einkommensgruppe von 800 bis 1200 Mark monatlich, so stehen sich hier ungefähr 4,6 Millionen Arbeiter und rd. 550 000 Beamten gegenüber. Am Geld kann es also kaum liegen, wenn so auffallend wenige Arbeiterkinder an unseren Hochschulen vertreten sind.

Es ist schon sehr lange her, daß man behaupten konnte, Begabung und Intelligenz der Kinder hingen von dem sozialen Milieu ab, aus dem sie stammen. Dumme oder kluge, faule oder fleißige Kinder verteilen sich ziemlich gleichmäßig über alle Schichten der Gesellschaft. Deshalb wäre es Unfug zu sagen, die geringe Beteiligung der Arbeiterkinder am Hochschulstudium hänge mit geringerer Begabung zusammen.

Die Gründe dieser Enthaltsamkeit sind offenbar von anderer Art. Wer Beamter werden will, kommt im allgemeinen ohne solide Schulbildung und oft genug ohne den Besuch höherer Schulen nicht aus. Das liefert die Voraussetzung dafür, daß man der geistigen Arbeit aufgeschlossener gegenübersteht als da, wo nach allzu alter Tra-

dition die Arbeit vor allem als körperliche Leistung verstanden wird.

Es macht einen Unterschied, ob ein junger Mensch in der Gesellschaft von Büchern oder in der von Lottoscheinen heranwächst und ob die Eltern das möglichst frühe Mitverdienen für nützlicher halten als das gründliche Lernen.

Unsere Konsumgesellschaft hat einen möglichst hohen Lebensstandard zum allgemein anerkannten Ideal erhoben; es fällt ihr schwer, zu begreifen, daß in der Bildung auch ein Wert an sich, also nicht nur ein materieller Wert liegt. In allzu vielen Familien wird die Ausbildung der Kinder als eine Frage der Einkommenskalkulation angesehen. Das ist verständlich. Wenn ein Junge studiert, so kann er kaum früher als mit 25 bis 26 Jahren damit rechnen, seine Brötchen selber zu verdienen. Wie sehr er bis dahin seinen Eltern auf der Tasche liegt, mag offen bleiben; da gibt es große Unterschiede. Auf jeden Fall fällt er als mitverdienendes Familienmitglied aus.

Wieviel das ausmacht, kann man am Vergleich mit einem Jungen sehen, der nach Absolvierung der Volksschule als ungelernter Arbeiter anfängt oder in die Lehre geht. Nimmt man an, er verdient von seinem 16. bis 26. Lebensjahr durchschnittlich 500 Mark im Monat, so ergibt sich über die ganze Zeit hinweg eine Summe von 50 000 bis 60 000 Mark. Sie fehlt dort, wo man den Jungen studieren läßt; und was herauskommt, wenn in einer Familie zwei oder drei Kinder vorhanden sind, läßt sich leicht ausrechnen.

Die Kalkulation verliert an Überzeugungskraft, wenn man sich vor Augen hält, wie der weitere Berufsweg der jungen Leute mutmaßlich aussehen wird. Schon heute ist es statistisch erwiesen, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Arbeiter — wenn sie in diesem Beruf bleiben — die Aussicht hat, irgendwann einmal mehr als 2000 Mark im Monat zu verdienen. Bei den Angestellten, Beamten und Selbständigen ist der Prozentsatz derer, die in diese Höhe vorstoßen, weitaus größer.

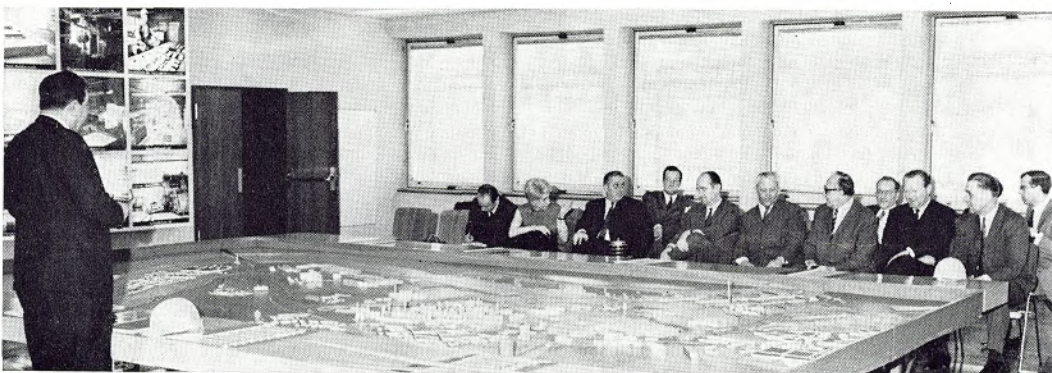
Wem es also darauf ankommt, nicht möglichst bald zu einem mittleren Einkommen zu gelangen und dann darauf sitzen zu bleiben, sondern nach einer längeren Anlaufstrecke ein hohes Einkommen zu erreichen, der tut besser daran, Zeit und Geld in eine gründliche Ausbildung zu investieren.

Solche Überlegungen beruhen auf den Verhältnissen von heute. Wer sich aber heute einen Ausbildungsgang und einen Beruf wählt, dem bleibt nicht erspart, einen Blick in die Zukunft zu tun. Er muß sich überlegen, wie sich im Laufe seines Berufslebens, also in den nächsten 40 Jahren die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wirtschaft möglicherweise verändern. Er muß den technischen Fortschritt einkalkulieren, der schon in der Vergangenheit zahlreiche Umwälzungen in der Berufsstruktur hervorgebracht hat und das in Zukunft zweifellos in noch ver-

Ungarische Gewerkschaftler besuchten die ATH

Während ihres mehrtägigen Aufenthaltes in der Bundesrepublik besuchte eine Delegation des ungarischen Metallarbeitersverbandes am 18. März die ATH. Die Delegation bestand aus Generalsekretär Tivadar Nemeslaki, dem Mitglied des Präsidiums, Endre Koltai, und dem Leiter der Lohnabteilung der Gewerkschaft, Karoly Ohm. Arbeitsdirektor Doese hieß die ungarischen Gewerkschaftler, die von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der IG Metall, Gert Muhr, dem Rechtsexperten für Mitbestimmung beim Zweigbüro

der IG Metall in Düsseldorf, Dr. Spiecker, und dem Bevollmächtigten der IG Metall Duisburg, Bulitz, begleitet wurden, bei der ATH herzlich willkommen. Zu dieser Begrüßung hatten sich aus dem ATH-Bereich der Hamborner Betriebsratsvorsitzende der ATH, Judith, Direktor Woelke von der Niederrheinischen Hütte und der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates der Thyssen Röhrenwerke, Euler, im Gebäude von Tor 1 in Hamborn eingefunden. Von hier machten die Gäste eine Rundfahrt durch die Hamborner und Beckerwerther Betriebe, bei der sie Produktionsanlagen und ein Belegschaftshaus in Beckerwerth kennenlernten.



mehrtem Maße tun wird. Wer sich in die neue Entwicklung einfügen will, hat allein mit dem Besuch der Volksschule bei weitem nicht genug für seine Ausbildung getan.

Hinzu kommt noch, daß die Ansprüche an die Qualität der Arbeitsleistung ständig wachsen. Es ist noch gar nicht so sehr lange her, daß man schlecht und recht sein Brot verdienen konnte, wenn man nur gesund und kräftig war und mit einfachem Gerät einigermaßen hantieren konnte. Daß solche anspruchlosen Arbeitsplätze mehr und mehr verschwinden und daß die Zahl der immer anspruchsvoller werdenden Verrichtungen ständig wächst, ist ein besonders charakteristisches Merkmal des technischen Fortschritts. Mit dem, was einer vor vierzig Jahren als Meister oder Facharbeiter können mußte, wäre er heute für seinen Beruf schlechterdings unbrauchbar.

Aber selbst wenn sich jemand nach dem heutigen Stande sehr gründlich und sorgfältig für seinen Beruf vorbereitet hat, so kann er sich nicht darauf verlassen, daß er damit für den ganzen Verlauf seines Arbeitslebens über die Runden kommen wird. Hinter der Fassade eines ruhig und ohne dramatische Auftritte hinfließenden technischen Fortschritts spielt sich der ständige Wechsel von überflüssig werdenden zu neuen, anspruchsvolleren Berufen ab.

Man muß also darauf gefaßt sein, zu irgendeinem Zeitpunkt aus seinem erlernten Beruf aussteigen und etwas anderes lernen zu müssen. Wie handfest diese Aussicht ist, läßt sich daran ablesen, daß sich schon heute weit mehr als eine Million Arbeitnehmer einer Umschulungs- oder Weiterbildungsprozedur unterziehen.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, daß daran nur Arbeiter beteiligt sind; die Notwendigkeit umzulernen oder sich weiterzubilden, trifft den Angestellten oder gar die Führungskräfte der Wirtschaft ebenso wie den Facharbeiter.

Aber es ist beruhigend zu wissen, daß es an Einrichtungen nicht fehlt, die sich dieser Aufgabe widmen. Bund, Länder und vor allem die Industrie selbst geben vielerlei Hilfestellungen. Ein Gesetz zur Förderung der Arbeit, das etwa noch vorhandene Lücken schließen soll, wird wohl in absehbarer Zeit verabschiedet werden.

Der Erfolg all solcher Einrichtungen hängt jedoch von zwei Voraussetzungen ab:

- Weil niemand vor möglichen Veränderungen geschützt ist, sollte jeder aus eigenem Antrieb Zeit und Geld daran wenden, sich weiterzubilden und wenigstens im engeren Umkreis seines Berufs über die hier eintretenden Veränderungen, um auf dem Laufenden zu sein. Es ist besser, man trifft von sich aus rechtzeitig die notwendigen Vorkehrungen, als daß man vom Zwang der Verhältnisse überrollt wird.

- Die zweite Voraussetzung liegt darin, daß man sich rechtzeitig ans Lernen macht, und daß man solange wie möglich dabei bleibt. Die Verantwortung dafür liegt vor allem bei den Eltern. Sie sollten ihre Kinder vor einer Erfahrung schützen, die sich im Sprichwort so anhört: „Wer sich auf dem Schulwege verirrt, findet sich durch's ganze Leben nicht zurecht.“

Hier geht es um unnötige Unkosten

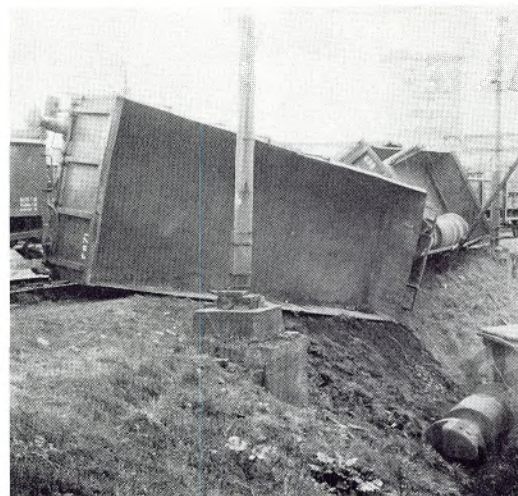
Richtig beladen und entladen hilft Unfälle verhindern und Reparaturen verringern

Die ATH hat im vergangenen Geschäftsjahr in vielen Bereichen die Kosten beträchtlich senken und damit Einbußen bei den Erlösen wettmachen können. Anlässlich seiner traditionellen Januar-Zusammenkunft mit den Betriebsräten und leitenden Mitarbeitern hat der Vorstand der Belegschaft hierfür den herzlichen Dank ausgesprochen zugleich mit der Bitte, auf diesem Wege nicht halt zu machen, sondern darum bemüht zu sein, die Kosten weiter zu senken und „Unkosten“, nämlich unnötige Kosten, zu vermeiden.

Unnötige Kosten könnten in der Tat noch an vielen Stellen überflüssig werden — in den Büros und in den Betrieben. Heute wollen wir auf einige Beispiele hinweisen, die den betrieblichen Bereich betreffen.

Jeder Mitarbeiter im Betrieb weiß, wie unangenehm es sein kann, wenn ein dringend benötigter Waggon nicht pünktlich an der Rampe steht. Leider fehlt oft mancher Wagen, weil er beschädigt ist und nicht eingesetzt werden kann. Denn der Ausfall im Wagenpark des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen infolge fahrlässig verursachter Beschädigungen, etwa wegen falschen Beladens und Entladens oder schlechten Rangierens, ist leider recht beträchtlich.

Immer wieder kommt es vor, daß Wagen schlecht geladen werden. Sie können leicht verunglücken, wie dies unlängst gleich mit zwei Waggons geschah, deren Fracht — je eine 30 Tonnen schwere Walze — nicht ordnungsgemäß verkeilt war. Die Walzen machten sich beim Transport in einer Kurve selbständig und brachten dabei (Bild oben) zwangsweise beide Wagen zum Entgleisen.



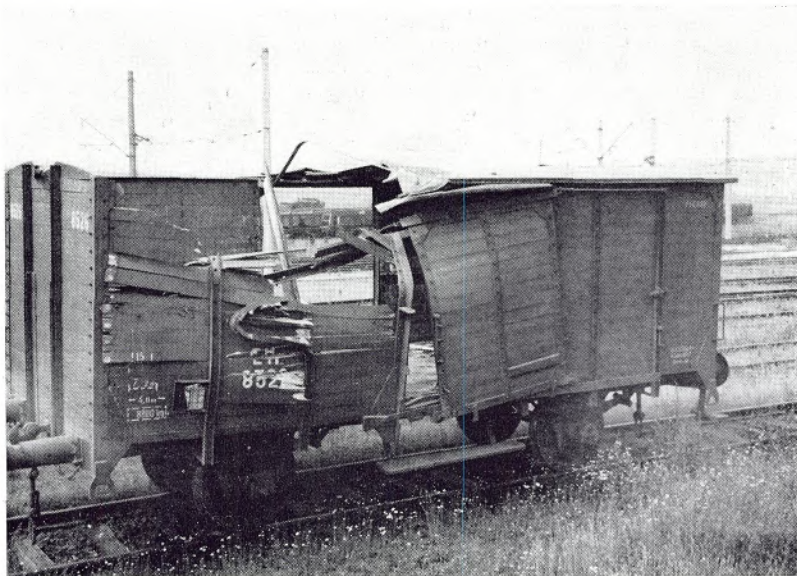
Was die dadurch entstandenen Kosten betraf für eine achtstündige Gleissperrung, den Aufwand von 40 Stunden für das Aufgleisen der Waggons und schließlich ihre Reparatur, die allein fast 2200 DM betrug, so war das noch ein verhältnismäßig „kleiner Fisch“ gegenüber jenem Schaden, den ein Kranführer verursachte, weil er eine im Kran hängende Last auf einen Eisenbahnwaggon absetzte (Bild unten rechts). Hier mußte der Wagen verschrottet und ein neuer beschafft werden; der kostete über 22 000 DM.

Im dritten Fall, den wir heute im Bild (unten links) vorstellen, fiel eine Last aus einem Kran auf den Kopf eines SS-Wagens, der danach ebenfalls nur noch Schrott wert besaß. Der neue Spezialwagen kostete den Gemeinschaftsbetrieb 45 000 DM — und damit letzten Endes auch das Geld der ATH.

Daran sollte — hier wie an anderen Stellen — jeder denken: Fahrlässigkeit bei der Arbeit, die zu solchen Schadensfällen führt, kostet — ganz abgesehen von den möglichen Unfällen der Arbeitskollegen — dem Unternehmen bares Geld, das an anderer Stelle nutzbringender eingesetzt werden könnte.

Kreisfeuerwehrtag 1968 in Hamborn

Der Kreisfeuerwehr-Verband Duisburg wird seinen diesjährigen Kreisfeuerwehrtag vom 17. bis 29. September in Hamborn durchführen. Mit der Organisation wurden die Gruppen Hamborn, Marxloh und Bruckhausen sowie die Werkfeuerwehr Hamborn der ATH beauftragt. Hauptbrandmeister Karl Besslich von der Hamborner Werkfeuerwehr, der bisher schon Beisitzer des Kreisfeuerwehr-Verbandes war, wurde zum zweiten Vorsitzenden gewählt, während neben anderen Brandmeister Zimmermann von der Werkfeuerwehr der Niederrheinischen Hütte Beisitzer wurde. Dem Kreisfeuerwehr-Verband gehören 350 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren sowie 280 Männer der Duisburger Werkfeuerwehren an.



Es gibt verschiedene Rentenarten

Wichtige Hinweise zur gesetzlichen Rentenversicherung

Die Gesetze zur Neuregelung des Rechts der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten weisen eine Vielzahl von Rentenarten auf. Allgemein ist zu unterscheiden zwischen „Renten an Versicherte“ und „Renten an Hinterbliebene“.

Als „wichtigste“ Rentenart der ersten Gruppe wird allgemein das Alters-Ruhegeld betrachtet, weil jeder Versicherte mit der Möglichkeit rechnet, im Erlebensfall für längere Zeit in seinen Genuß zu kommen. Es wird unter der Voraussetzung, daß eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten zurückgelegt ist, in verschiedenen Formen gewährt:

- Allgemeines Alters-Ruhegeld steht allen Versicherten zu, die das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben.
- Vorgezogenes Alters-Ruhegeld erhalten auf Antrag Versicherte nach Vollendung des sechzigsten Lebensjahres, wenn sie seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind, für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit.
- Vorgezogenes Alters-Ruhegeld für weibliche Versicherte können Frauen nach Vollendung des sechzigsten Lebensjahres beantragen, wenn sie in den letzten zwanzig Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt haben und eine Beschäftigung gegen Entgelt oder eine Erwerbstätigkeit nicht mehr ausüben. Einer rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit stehen in diesem Fall mit freiwilligen Beiträgen belegte Zeiten gleich, soweit die Versicherte während dieser Zeiten nur wegen Überschreitung der Jahresarbeitsverdienst-Grenze versicherungsfrei war.

In allen drei Fällen können die Versicherten auch einen späteren Zeitpunkt als das genannte Lebensalter für den Eintritt des Versicherungsfalles bestimmen. Hierdurch soll ihnen die Möglichkeit gegeben werden, noch weitere Beiträge zur Erfüllung der Wartezeit oder zur Erhöhung ihrer Rente zu entrichten.

- Für Vertriebene, Sowjetzonen-Flüchtlinge und Evakuierte, die früher als Selbständige erwerbstätig waren und eine versicherungspflichtige Tätigkeit erst nach Vollendung des fünfzigsten Lebensjahres aufgenommen haben, gelten für die Erfüllung der für die Gewährung von Alters-Ruhegeld erforderlichen Wartezeit günstige Sonderbestimmungen.



Neben dem Alters-Ruhegeld sind Berufsunfähigkeits- und Erwerbsunfähigkeits-Rente für den Versicherten von Bedeutung, weil er wie jeder Schaffende damit rechnen muß, eines Tages berufs- oder erwerbsunfähig zu werden. In beiden Fällen muß im Fall der Rentengewährung im Gegensatz zum Alters-Ruhegeld nur eine Versicherungszeit von sechzig Kalendermonaten nachgewiesen werden.

- Berufsunfähigkeits-Rente wird Versicherten gewährt, die berufsunfähig sind; das sind Per-

sonen, deren Erwerbsfähigkeit aus gesundheitlichen Gründen auf weniger als die Hälfte eines ihnen nach Ausbildung, Kenntnissen und Fähigkeiten vergleichbaren gesunden Versicherten herabgesunken ist.

- Besteht begründete Aussicht, daß die Berufsunfähigkeit in absehbarer Zeit behoben sein wird, ist Rente wegen Berufsunfähigkeit auf Zeit vom Beginn der 27. Woche nach Eintritt der Berufsunfähigkeit an auf die Dauer bis zu zwei Jahren zu gewähren. Sie kann wiederholt genehmigt werden, jedoch nicht über die Dauer von vier Jahren hinaus, wenn die Bezugszeiten sich unmittelbar aneinander reihen.

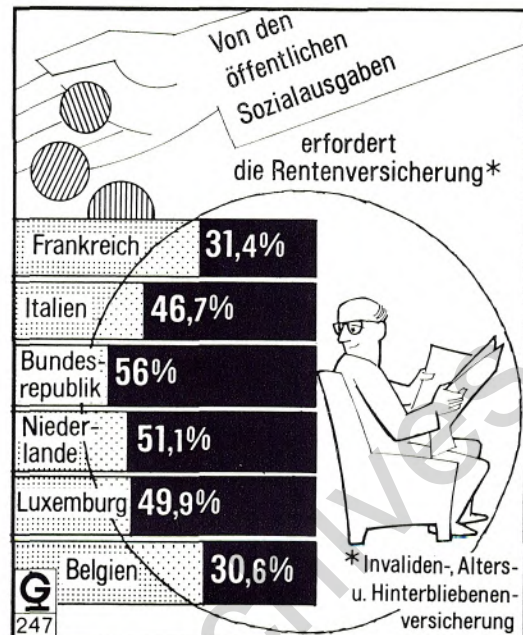
- Auf Rente wegen Erwerbsunfähigkeit haben Versicherte Anspruch, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sind, eine Erwerbstätigkeit auf nicht absehbare Zeit auszuüben, sondern höchstens noch geringfügige Einkünfte aus Arbeit erzielen können.

- Auch die Erwerbsunfähigkeits-Rente wird bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen als Rente wegen Erwerbsunfähigkeit auf Zeit gewährt.



Die gesetzliche Rentenversicherung sorgt auch für die Hinterbliebenen von Versicherten in Form von Hinterbliebenen-Rente.

- Witwenrente erhält nach dem Tod des Versicherten seine Witwe. Sie hat auch Anspruch auf diese Rente, wenn der Ehemann im Zeitpunkt der Eheschließung bereits Rentenempfänger war.
- Witwerrente steht dem Ehemann nach dem Tod seiner versicherten Ehefrau zu, wenn die Verstorbene den Unterhalt der Familie überwiegend bestritten hat.
- Unter gewissen Voraussetzungen wird auch Hinterbliebenen-Rente an geschiedene Ehegatten gezahlt. Die Rentenversicherungsgesetze unterscheiden bei Witwenrenten, Witwerrenten und Hinterbliebenen-Renten an geschiedene Ehegatten zwischen normaler Rente und erhöhter Rente. Die erhöhte Rente wird gewährt, wenn die berechtigte Person das 45. Lebensjahr vollendet hat, oder solange sie berufs- oder er-



VIEL FÜRS ALTER — WENIG FÜR DIE JUGEND

Eine Untersuchung des Statistischen Amtes der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft weist eindeutig aus, daß in der Bundesrepublik ein viel höherer Prozentsatz der gesamten öffentlichen Sozialausgaben für Alte, Hinterbliebene und Invaliden ausgegeben wird als in allen anderen EWG-Ländern, nämlich (1965) 56 Prozent. Dagegen wird vergleichsweise wenig für die Jugend getan. Was nämlich zum Beispiel die Familienhilfen angeht, so steht die Bundesrepublik mit einem Anteil von 5,3 Prozent an den Sozialausgaben an letzter Stelle unter den Ländern der EWG.

werbsunfähig ist oder mindestens ein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht.

- Waisenrente erhalten nach dem Tod des Versicherten seine Kinder bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres. Über diesen Zeitpunkt hinaus wird Waisenrente längstens bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres für ein unverheiratetes Kind gezahlt, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet, oder das bei Vollendung des achtzehnten Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Bei Unterbrechung oder Verzögerung der Ausbildung infolge Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht wird die Dauer der Waisenrentengewährung über das 25. Lebensjahr hinaus entsprechend verlängert.

Dr. St.

Über 2000 Mark Prämien für Verbesserungsvorschläge

Für eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb zahlte es sich wieder in klingender Münze aus, daß sie über ihren Arbeitsplatz intensiv nachgedacht hatten. Sie hatten Verbesserungsvorschläge eingereicht, die in der letzten Sitzung des Ausschusses unter Vorsitz von Hüttdirektor Schmidt prämiert wurden.

Werkstatt Maschinenbau, 130 DM; Dreher Rolf Raskopf, Fahrzeugwesen, 240 DM; Schlosser Heinz Manchen, Maschinenbetrieb Hochofen 95 DM; Techniker Horst Klingebell, Technisches Büro Maschinenabteilung, 95 DM.

Hochofenwerk Hüttenbetrieb: Schlosser Franz Pinzack, Elektro- und Maschinenabteilung, 100 DM; Schlosser Hans Blockland, Elektro- und Maschinenabteilung, 100 DM.

Nachträgliche Mitgliedschaft bei der Jubilaren-Vereinigung Hamborn

Die Jubilaren-Vereinigung der August Thyssen-Hütte AG, Werk Hamborn, teilt mit:

Im Laufe der letzten Kriegsjahre und der schwierigen Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hat es eine Anzahl Jubilare verabsäumt, von der Möglichkeit zum Beitritt in die Jubilaren-Vereinigung Gebrauch zu machen. Der Vorstand der Jubilaren-Vereinigung hat sich nunmehr bereit erklärt, einer nachträglichen Mitgliedschaft zuzustimmen unter der Voraussetzung, daß die in der Zwischenzeit fällig gewordenen Beiträge nachgezahlt werden. Alle Einzelheiten bitten wir mit unserem Ersten Kassierer, Herrn Kauth, zu besprechen, der im alten Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße, Zimmer 140, zu erreichen ist.

Dichterlesung am 28. Mai

Eine Arbeiterdichter-Lesung veranstaltet der Kulturring Hamborn am Dienstag, 28. Mai, 20 Uhr, in der Aula der Berufsschule, Dahlmannstraße. Es lesen Max von der Grün, Artur Granitzki und Johann Köberling (ATH) aus ihren Werken: Hans-Dieter Rohde (Tenor) und Dieter Knehans (Baß), beide ATH, umrahmen die Veranstaltung, am Flügel Kapellmeister Jürgen Schulz (Deutsche Oper am Rhein).



DIETRICH STROETER
Wachmann
Werkschutz/Bruckhausen
10. Mai



GEORG HUCK
Abteilungsleiter
Betriebswirtschaft/Ruhrort
13. Mai



HEINRICH URBAN
Hilfsarbeiter
Allgemeine Werkskolonne
Bruckhausen — 14. Mai



BERNHARD SCHROER
Anreißer
Zentr. Werkst./MHW/Bruckhausen
15. Mai



WALTER PLIESTER
Vorarbeiter
Steynfabrik/Bruckhausen
27. Mai

Wenn Dietrich Stroeter am 10. Mai sein Goldjubiläum feiert, wird er sich noch an manch interessante Begebenheit in seinem Arbeitsleben gerne erinnern. Herr Stroeter wurde 1904 in Hamborn geboren. Sein Vater verunglückte auf Schacht 2/5, worauf die Mutter entschied, daß der Sohn nach seiner Schulzeit zur ATH sollte. Die Familie zog von der Weseler Straße zum Ostackerweg, von wo der junge Stroeter 1918 zum ersten Male den Weg zur Hütte antrat. Zurichtung I und II waren Herrn Stroeter bis 1947 vertraute Arbeitsplätze. Nach einer kurzen Tätigkeit beim Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen kam er 1954 zur Zurichtung zurück. Doch schon zwei Jahre später mußte er die dortige Tätigkeit aufgeben. Seit dieser Zeit versieht er seinen Dienst als Wachmann beim Werkschutz des Werkes Hamborn. Für seinen Ruhestand im nächsten Jahr wünscht er sich neben Gesundheit auch eine waldreiche Gegend.

Eine Reihe von Arbeitsplätzen kann Abteilungsleiter Georg Huck nachweisen. Nach seiner Dreherlehre bei der ATH in Hamborn blieb er bis 1940 in der Mechanischen Werkstatt I. Der erfolgreiche Besuch der Abendfachschule für Refa- und Fachlehrgänge schaffte die Voraussetzung dafür, daß er im Jahre 1940 als Techniker in der Betriebswirtschaft in Hamborn eingesetzt wurde. Ein Jahr später wurden ihm in Ruhrort zeitwirtschaftliche Arbeiten übertragen. Nach einem kurzen Zwischenspiel als Soldat arbeitete Herr Huck nach Kriegsende in den verschiedensten Abteilungen des Hamborner Werkes und kam 1949 wieder nach Ruhrort als Bürovorsteher. Er wurde zwei Jahre später Betriebsingenieur und ist seit 1958 Abteilungsleiter der Zeitwirtschaft innerhalb der Ruhrorter Betriebswirtschaft. Gerade in dieser Position kommt ihm fast täglich seine umfangreiche Kenntnis als alter Praktiker zugute.

Ein halbes Jahrhundert Dienst bei der ATH kann am 14. Mai Heinrich Urban feiern. Als er vor fünfzig Jahren zum ersten Mal den Weg zur Hütte nahm, war er Hamborner Neubürger; denn vier Jahre vorher war er mit seinen Eltern von Waldenburg in Schlesien, wo er 1903 geboren wurde, nach Hamborn gekommen. Während der Vater als Bergmann auf der Schachtanlage 1/6 seiner Arbeit nachging, zog es den Sohn zur Hütte. Bis zum Jahre 1945 hatte Herr Urban seinen Arbeitsplatz, zuletzt als Vorarbeiter, im Versand der Oberbau-Adjustage, Zurichtung II. Nach 1945 ist er als Maschinenarbeiter und anschließend als Vorarbeiter im Gruben- ausbau bis Ende 1963 tätig gewesen. Er kam dann infolge Krankheit drei Jahre zum Werkschutz und seit einem Jahr zur Allgemeinen Werkskolonne. In der Freizeit kennt dieser Goldjubilär kein Rasten, da handwerkliche Heimarbeit ihm größte Freude bereitet.

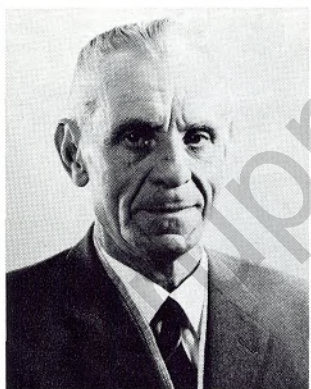
Für Bernhard Schroer bedeutet das fünfzigjährige Dienstjubiläum gleichzeitig auch fünfzig Jahre im erlernten Beruf tätig gewesen zu sein. Der junge Schroer begann als Dreherlehrling im Maschinenbetrieb II. Von Obermarxloh, wo er 1903 geboren wurde, hatte er einen weiten Weg. Doch ihn nahm er gerne in Kauf; denn Obermarxloh war noch eine ländliche Idylle. Sie gab Herr Schroer erst Anfang der dreißiger auf, als er mit seiner Familie zur Friedrich-Engels-Straße zog. 1947 wechselte er seinen Arbeitsplatz und ging als Dreher zum Maschinenbetrieb Hochofen. Sieben Jahre später kam er zur gerade eingerichteten Mechanischen Hauptwerkstatt, bei der er bis zuletzt blieb. Aus gesundheitlichen Gründen mußte Herr Schroer seinen Dienst bei unserer Hütte vorzeitig beenden. Seit Juni letzten Jahres ist er ein zufriedener Pensionär, der sich nicht über mangelnde Beschäftigung in der Freizeit beklagt.

Walter Pliester würde noch kein fünfzigjähriges Dienstjubiläum am 27. Mai feiern, wenn er nicht vorzeitig seinen Schulabschluß hätte machen können. Denn der junge Pliester, 1905 in Sterkrade geboren, wurde schon vor Ende des achten Schuljahres entlassen. Von dieser Möglichkeit machten damals kinderreiche Familien oft Gebrauch. So kam Walter Pliester als Dreizehnjähriger zur ATH. Seinen ersten Arbeitsplatz fand er in der Markenkontrolle, ab 1919 im Thomas-Stahlwerk, wo er zehn Jahre lang, zuletzt als Dampfhammer-Führer, tätig war. 1928 ging er zur Steinfabrik, die er nach Kriegsende für kurze Zeit verlassen mußte. Doch schon 1946 war er wieder am alten Platz. Seit Ende 1959 ist Walter Pliester im gleichen Betrieb Vorarbeiter. Vielen Belegschaftsangehörigen wird er von Chorkonzerten bekannt sein; denn seit 1932 wirkt er mit Begeisterung im Hamborner Männergesangsverein der ATH mit.



KARL LEPRICH
Laboranten-Schichtführer
Chem. Hauptlabor/Bruckhausen
18. Juni

Karl Leprich, der am 18. Juni sein Goldjubiläum feiert, wurde am 25. Dezember 1902 in Beek geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Nach seiner Schulzeit trat er auf der Hütte in die Laborantenlehre. Sein erster Arbeitsplatz war im Hochofenbetrieb in Bruckhausen. Im Jahre 1931 kam er dann zum Hauptlaboratorium. Nach dem letzten Krieg mußte Herr Leprich, wie so viele andere, der Not gehorchend, auch andere Arbeiten verrichten. 1951 kehrte er jedoch zu seinem alten Arbeitsplatz zurück. Rückblickend meinte Herr Leprich, daß sich gerade auf seinem Gebiet immer wieder vieles änderte und daß man dadurch zu ständigen schulischen Fleißarbeiten gezwungen war. Er hat deshalb seinen Platz im Juli letzten Jahres nicht ungern jüngeren Kräften überlassen. Für den nötigen Ausgleich im Ruhestand hat dieser Goldjubilär sehr schnell gesorgt. Viel Freude bereiten ihm seither geistige Ausflüge in die Heimatkunde.



GERHARD BRETZ
Transportarbeiter
Hauptwareneingang/Bruckhausen
19. Juni

Als Gerhard Bretz, 1904 in Marxloh geboren, vor fünfzig Jahren zum ersten Male den Weg zur Hütte antrat, gab es an der Pollmannkreuzung noch eine Schmiede. Nach der Schule hieß es für ihn, sofort Geld verdienen; denn es gab acht Kinder im Elternhaus. Da der Vater als Vorarbeiter in der Dolomitanlage eine gute Arbeitsstelle hatte, ging auch der junge Gerhard als Hilfsarbeiter zur Thomas-Schlackenmühle. Zehn Jahre später kam er zum Thomaswerk. 1947 wurde er zum Hüttenwerk Phönix versetzt. Nach sechs Jahren kehrte er nach Hamborn zurück, als dort die Produktion wieder anlief. Seit 1964 ist er Transportarbeiter im Hauptwareneingang. Herr Bretz erinnert sich noch lebhaft daran, was sich alles in den verfloßenen fünfzig Jahren geändert hat. Damals trugen die meisten im Betrieb noch Holzklumpen an den Füßen, und als junger Bursche mußte man zuweilen mit „meisterlichen“ Ohrfeigen rechnen — Dinge, die heute kaum noch vorstellbar sind.



ALFRED HEISE
Oberwachmann
Werkschutz/Werk Bruckhausen
29. Juni

Von den vergangenen, recht bewegten fünfzig Jahren, von ihren vielen Höhen und Tiefen ist auch das Leben von Alfred Heise geprägt worden, der am 29. Juni sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern kann. Am 26. Juni 1904 wurde er in Hamborn geboren. Doch den größten Teil seiner Kindheit verbrachte er in Marxloh. Alfred Heise trat direkt nach seiner Schulzeit in den Dienst der ATH. Im SM-Werk I war er zunächst Probenträger. Mitte der zwanziger Jahre war er für einige Zeit in der Steinfabrik eingesetzt. Anfang des Krieges mußte Herr Heise seine Arbeitskleidung mit dem Soldatenrock tauschen, den er erst kurz nach Kriegsschluß wieder ausziehen konnte. Seine Gesundheit war jedoch stark angeschlagen, so daß er nur noch zu körperlich leichteren Aufgaben eingesetzt werden konnte. In jener Zeit begann er — zunächst als Wachmann an Tor VI — seine Tätigkeit beim Werkschutz, bei dem er heute als Oberwachmann eingesetzt ist.

25 JAHRE IM DIENST

Werke Bruckhausen und Beckerwerth Hochofenwerk Hamborn

Heinrich Jordan, Verladearbeiter, Kaltbandwerk II, 7. Mai
Josef Heuskel, Kaufm. Angestell., Betriebswirtschaft, 18. Mai
Johann Wilde, Verwieg., Verkehrswirtschaft, 18. Mai
Arthur Burkhardt, Aufzugführer, Erhaltungsbetrieb Hochofen, 25. Mai
Konrad Bartsch, Verwieg., Verkehrswirtschaft, 30. Mai
Kurt Börner, Rampenmann, Hochofen, 2. Juni
Johann Fingerholz, Meister, BW/Allgemeine Werkskolonne, 6. Juni

Werk Ruhrort

Heinz Bucksteegen, Kolonnenführer, Halbzeugzurichtung und Nebenbetriebe, 11. Mai
Johannes Behrens, Energieüberwacher, Energiewirtschaft und Datentechnik, 24. Juni
Helmut Meier, Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 25. Juni
Helmut Lehnen, Meister, Elektrobetrieb Hochofen, 28. Juni

Werk Hüttenbetrieb

Walter Kaub, Wassermann, Hochofen, 27. Mai

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Dietrich Winkelmann, Duisburg-Meiderich, Mühlenstraße 48, 18. Mai
Eheleute Josef Schröder, Fischbach-Weierbach/Nahe, Suppenau 3, 24. Mai
Eheleute Ignaz Banaszak, Duisburg-Hamborn, Mathildensstraße 18, 25. Mai
Eheleute Heinrich Nühlen, Duisburg-Meiderich, Herwarthstraße 30, 1. Juni
Eheleute Heinrich Kunz, Duisburg-Beeck, Coupettestr. 4, 1. Juni
Eheleute Johann Maas, Oberhausen, Rolandstraße 129, 8. Juni
Eheleute Heinrich Frackowiak, Duisburg-Meiderich, Kornstr. 33, 13. Juni

Eheleute Otto Voigt, Duisburg-Meiderich, Baustraße 22, 25. Juni
Eheleute Karl Butz, Duisburg-Meiderich, Hagenauer Str. 31, 29. Juni

DIAMANTENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Hermann Stuhlemmer, Duisburg-Hamborn, Klarastr. 8, 8. Juni
Eheleute Friedrich Zelle, Homberg, Schillerstraße 67, 20. Juni
Eheleute Karl Kannengießer, Walsum-Vierlinden, Kirchweg 5, 25. Juni

92 JAHRE ALT

Anton Pawelczyk, Dahl ü. Olpe, Post Friedr. Stal, 1. Juni

90 JAHRE ALT

Christian Theis, Ahrhütte/Gerolstein, Haus 31a, 2. Juni
Johann Schultka, Duisburg-Hamborn, Rudolfstraße 18, 3. Juni

85 JAHRE ALT

Elisabeth Wormstall, Herford, Berliner Straße 16, 6. Mai
Johann Freyling, Duisburg-Beeck, Göttenstraße 117, 25. Mai

80 JAHRE ALT

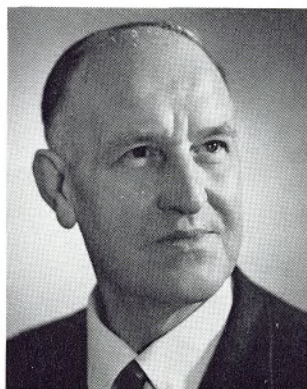
David Graestel, Homberg, Ottostraße 163a, 15. Mai
Robert Korent, Duisburg-Hamborn, Lothringer Str. 7, 19. Mai
Arthur Martin, Duisburg-Ruhrort, Schifferheimstraße 4, Wortmannstift, 20. Mai
Jakob Knipscher, Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 38, 24. Mai
Elisabeth Kampschulte, Pont Krs. Geldern, Haus Goltzen, 3. Juni
Hermann Henseleit, Duisburg-Meiderich, Bredowstr. 4, 4. Juni
Friedrich Berns, Duisburg-Beeck, Schleiermacher Straße 10, 8. Juni
Franz van Marwick, Duisburg-Hamborn, Goethestraße 101, 18. Juni
Friedrich Meerkötter, Oberkassel b. Bonn, Bergstraße 29, 27. Juni
Adalbert Gonschorek, Duisburg-Meiderich, Stahlstr. 50, 28. Juni



PETER SCHMIDT
1. Elektriker
El.-Betr. Blasstahlw./Ruhrort
1. Mai



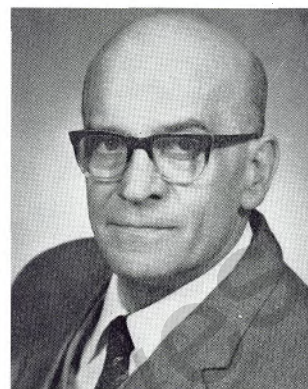
PAUL HUTH
Schlosser
Kokerei August Thyssen
20. Mai



HEINRICH KREBBER
Kolonnenführer Betriebsschlosser
Masch.-Betr. Hochofen/Ruhrort
21. Mai



PAUL RENNER
Maschinist
Energieversorgung/Bruckhausen
21. Mai



KARL ARNOLDUSSEN
Kanalreiniger
Blockstraße 1/Ruhrort
22. Mai



WILHELM SCHNEIDER
Platz- und Verlademeister
Hochofen/Hamborn
22. Mai



JAKOB LITZINGER
Kühlwasser-Pumpenwärter
Hochdruckkraftwerk/Ruhrort
24. Mai



PETER KOMETZ
Granulierungsarbeiter
Granulierung/Bruckhausen
31. Mai



JOHANN BORGARD
Pfortner
Kokerei August Thyssen
3. Juni



HEINRICH VAN WESEL
Walzmeister
Fertigstraße 1/Bruckhausen
8. Juni



GEORG SCHUMACHER
Obermeister
Energiew. u. Datentechnik/Ruhrort
13. Juni



JOSEPH SOMMERFELD
Waschraumwärter
Waschraumbetrieb/Ruhrort
13. Juni



MATTHIAS BILL
I. Pfortner
Werkschutz/Ruhrort
15. Juni



WILLI KÖHLER
Bürohilfe
Betriebswirtschaft/Ruhrort
16. Juni



HEINRICH WOLTERS
Steuerer
Warmbandwerk 1/Bruckhausen
19. Juni



NIKOLAUS HOMMELS
Konvertersteuereur
Blasstahlwerk/Ruhrort
22. Juni



JULIUS MÜLLER
Kranführer
Maschinenbetr. Walzw./Ruhrort
25. Juni

90 JAHRE

RICHARD BORN

Wie bei so vielen seiner Generation ist auch für Richard Born Duisburg zur zweiten Heimat geworden. Er wurde am 24. 3. 1878 in Groß-Paradies, Kreis Marienwerder, geboren. Die aufblühende Industrie des Ruhrgebietes zog ihn an und er fand in unserem Unternehmen Arbeit, zunächst als Schmelzer, später als Oberschmelzer. Am 1. Juli 1926 wurde er im Hüttenbetrieb Werkmeister. Herr Born mußte sich bereits 1933 nach einem Unfall als 55jähriger pensionieren lassen. Er wohnt jetzt in Meiderich bei einem Enkel, wo er liebevoll umsorgt wird. Vom Fenster des Wohnzimmers aus kann er die Bauarbeiten an der Nord-



südachse „beaufsichtigen“. Die Glückwünsche zum Geburtstag überbrachte Hbv. Willi Baulig.

PERSONALMAPPE

Ernannt wurden
zum Betriebschef:
Dipl.-Ing. Horst Tumes,
Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth/
Warmbreitbandstraße II
Dipl.-Ing. Walter Wils,
Warmbreitbandstraße II/
Beeckerwerth
zum Abteilungsleiter:
Karl-Heinz Menges,
Konzernwirtschaft
Willi Vohl, Investitions-
Planungsstelle

Die Jahreshauptversammlung der Jubiläarenvereinigung Hamborn der August Thyssen-Hütte findet am Sonntag, 5. Mai, 10 Uhr, im Filmtheater „Atlantis“ in Hamborn-Marxloh (Weseler Straße, Nähe Wolfstraße), statt.



Ehrendoktor für Dr. Forstmann

Dr. rer. pol. Walter Forstmann, von 1920 bis 1933 Leiter des Wohnungswesens der ATH und den *Eigenheimern* unseres Unternehmens als „Siedlervater“ wohl bekannt, wurde von der römischen *Academia Tiberina* zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt; er erhielt damit gleichzeitig die italienische Ehrendoktorwürde. Mit dieser Auszeichnung wurden die Verdienste von Dr. Forstmann, der Vizepräsident des Deutschen Siedlerbundes ist und am 9. März sein 85. Lebensjahr vollendete, auf sozialem und sozialpädagogischem Gebiet im Wohnungs- und Siedlungswesen sowie seine Initiative bei der Schaffung von Wohnmöglichkeiten für alleinstehende in- und ausländische Jugendliche gewürdigt. Der Bundespräsident verlieh ihm anlässlich seines 85. Geburtstages den Stern zum großen Bundesverdienstkreuz.

Dr. Forstmann, der als Kommandant des Unterseebootes U 39 während des Ersten Weltkrieges in die internationale Seekriegsgeschichte eingegangen ist, wid-

mete sich seit 1920 völlig zivilen Aufgaben. Fritz Thyssen holte ihn damals nach Hamborn und übertrug ihm Aufgaben, die gerade in jenen Tagen nicht einfach zu lösen waren. Hierzu gehörte auch das Wohnungswesen. Seine ersten Erfolge erzielte er bei den Projekten Vierlindener Hof in Walsum und Fahrner Straße in Hamborn. Seit 1933 gehörte er dem Vorstand und später dem Aufsichtsrat der Rheinischen Wohnstätten an.

Während seiner Tätigkeit bei der ATH war Dr. Forstmann auch der Leiter der damals noch freiwilligen Werkfeuerwehr, die er — zuletzt als Branddirektor — zu einer beachtlichen Leistungsfähigkeit brachte. Da er sich dieser Aufgabe neben seinen anderen mit großer Begeisterung widmete, kann man gut verstehen, daß Dr. Forstmann sich noch heute den Feuerwehrmännern der ATH sehr verbunden fühlt. Die Freude war daher groß, als der Leiter des Werkschutzes und der Werkfeuerwehr, Schlückum, und der Wehrführer, Hauptbrandmeister Besslich, ihm zur Vollendung des 85. Lebensjahres mit einem Bildband gratulierten.

PERSONALMAPPE

Hochofenwerk Hamborn

Mit Wirkung vom 1. April gilt für das Hochofenwerk Hamborn folgende Organisation:

Werkleitung:

Werkdirektor Dr. Heynert
Vertreter: Obering. Dr. Möller

Möllervorbereitung sowie Kreislaufstoffwirtschaft einschl. Schlacken- und Reststoffverwertung:

Leitung: Dr. Beer, der gleich-

zeitig zum Obergeringenieur ernannt wird

Vertreter: Betr.-Chef Bäumler

Schmelzbetrieb:

Leitung: Dipl.-Ing. Peters, der gleichzeitig zum Obergeringenieur ernannt wird
Vertreter: Betr.-Leiter Hülsman

Erhaltungsbetrieb:

Leitung: Obering. Kottsieper, bisher Hochofenwerk Hüttenbetrieb
Vertreter: Obering. Tebbe

Maschinenbereich: Leitung Obergeringenieur Tebbe

Elektrobereich: Leitung Betr.-Chef Wendler

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

DANKERT, Willi
MARIENFELD, Theodor
TOPORSKI, Stephan
LINDTNER, Walter
RICHTER, Otto
SONNEBORN, Walter
SCHMITZ, Martin
GRZESKOWIAK, Stefan
BREMEN, Alexander
CZISCH, Josef
CZEPLUCH, Wilhelm
KRUPA, Lorenz
KODRA, Anton
GAJEK, Paul
PIEKARSKI, Franz
OLCZAK, Johann
MALLY, Roman
FREITAG, Harald
METT, Herbert
PHILIPPS, Albert
MESTER, Theo

Werk Ruhrort

SCHULZ, Alwin
TITTERT, Adam
SCHMITZ, Jakob
GEERLING, Cornelius
JANASCHEK, Leo
NIERSMANN, Heinrich
HOCHSTEIN, Heinrich
HUITNIK, Bernhardus
FOLCZINSKI, Johann
BONHAGEN, Franz
LAUER, Friedrich
SCHWARZ, Nikolaus
MERMANN, Heinrich
DELEWSKI, Franz
HUMBERG, Karl
RIESS, Otto
FRIEDRICH, Josef
WITTSCHIER, Wilhelm
STOFFEL, Josef
LANGFELDT, Heinrich
VONDERSCHEEN, Gerhard
DRÄGER, Meta
SCHÄFER, Ernst
WEBER, Aloys
HEIDEMANN, Johann
MAZUR, Peter
STÜBEN, Paul
RUDAT, Fritz
LUCAS, Arnold
SCHÜRING, Friedrich
WINKEL, Matthias
PETERS, Hubert
SCHROER, Wilhelm
KALENBERG, Heinrich
WEISS, Matthias
BAUMANN, Wilhelm
CHOWANSKI, Mathilde
BUHREN, Heinrich
MÜLLER, Josef
PIOKOWSKI, Helmut
FÖCKER, Alfred
ROSENKE, Paul
REINS, Hans
HEIMSATH, Kurt
LINK, Philipp
AUNAP, Harry
MICHEL, Anton
KIPRY, Paul

Werk Hüttenbetrieb

HEERMAYER, Nikolaus
STUTE, Wilhelm
KÄSTNER, Wilhelm
LANTERMANN, Gerhard
THELEN, Josef
LESINSKI, Anton
ANGERMANN, Herbert
HANNOSCHÖCK, Hermann

Sachbearbeiter, Verkauf O
Hilfsgärtner, Gärtnerei
Bunkermann, Hochofen
Wachmann, Werkschutz (Sammelstelle)
Pensionär (Hilfsschwalze, Walzwerk III)
Wickler-Vorarbeiter, Zentrale Werkstätten/EHW
Pensionär (Oberschmelzer, Hochofen)
2. Pfannenmann, Thomaswerk
Kranführer, Erhaltungsbetriebe Beeckerwerth
Pensionär (Meister, Werkst. für Bergbau u. Hüttenbetr.)
Pensionär (Vorarbeiter, Maschinenbetrieb Hochofen)
Pensionär (Revidierer, Zurechtung I)
Pensionär (Schlosser, Erhaltungsbetriebe)
Pensionär (Hilfsschlosser, Elektrische Zentrale)
Pensionär (Verwiegler, Betriebs-Wirtschaft)
Pensionär (Betriebsmonteur, Unterhaltungsbetrieb)
Pensionär (Anstreicher, Baubetrieb)
Ansetzer, Kaltbandwerk I
Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen
Pensionär (Meister, Eisenbahnwerkstatt)
Bürovorsteher, Soziale Betriebseinrichtungen I

geb.	gest.
1907	10. Jan.
1925	27. Jan.
1912	3. Feb.
1908	13. Feb.
1890	20. Feb.
1903	20. Feb.
1900	25. Feb.
1911	26. Feb.
1913	28. Feb.
1900	1. März
1890	3. März
1880	7. März
1910	9. März
1902	10. März
1889	13. März
1898	15. März
1901	16. März
1949	17. März
1918	22. März
1883	31. März
1908	2. April

Pensionär (Vorarbeiter, MB Wasserversorgung)
Pensionär (1. Schreiner, Bauabteilung)
Pensionär (Maschinist, Masch.-Betrieb Blockstraße)
Pensionär (Maschinist, Thomaswerk I)
Pensionär (Vorarbeiter, Masch.-Betrieb Ofenbau)
Pensionär (Waschraumwärter, Waschraumbetreuung)
Pensionär (Verwiegler, Eisenversand)
Pensionär (Ofenmann, Straße 5)
Pensionär (Wachmann Kol.-Führer, Werkschutz)
Pensionär (Meister, Masch.-Betrieb Krafthäuser)
Pensionär (1. Rohrschlosser, Rohrschlosserei)
Pensionär (Revisor, Mechanische Hauptwerkstatt)
Pensionär (Lokführer, Masch.-Betrieb Schmalspur)
Pensionär (Schreiner, Bauabteilung)
Pensionär (Maurer-Vorarbeiter, Bauabteilung)
Pensionär (Obermaschinist, Masch.-Fabrik)
Pensionär (Vorarbeiter, Rohrschlosserei)
Pensionär (1. Elektriker, Sammelstelle)
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Schiffenmalerei, Bauabteilung)
Pensionär (Allgemeine Verwaltung)
Pensionär (Hilfsschlosser, MB Martinwerk II)
Pensionär (Zahnradfräser, Hauptwerkstatt)
Pensionär (Pförtner, Werkschutz)
Pensionär (Probenträger, Hochofen)
Pensionär (Schlosser, MB Thomaswerk II)
Pensionär (Waschraumwärter, Waschraumbetreuung)
Pensionär (Qual. Anstreicher, Bauabteilung)
Pensionär (Motorenwärter, Elektro-Betr. Feinstr.)
Pensionär (Kesselwärter, Krafthäuser)
Pensionär (Maurer, Bauabteilung)
Pensionär (Schrottschlagerbeiter, Martinwerk I)
1. Schichtstoffprüfer, Techn. Mat.-Prüfung
Pensionär (Schlosser, Masch.-Betr. Krafthäuser)
Pensionär (Bohrer, Hauptwerkstatt)
Pensionär (Allgemeine Verwaltung)
Pensionär (Pförtner, Werkschutz)
Schichtprobenvorarbeiter, Labor
Pensionär (2. Schmelzer, Sammelstelle)
1. Probenehmer, Versuchsanstalt
Pensionär (Qual. Fräser, Mech. Hauptwerkstatt)
Pensionär (Revisor, Mechanische Hauptwerkstatt)
Kranführer, Maschinenbetrieb Walzwerke
Pensionär (Kranführer, Maschinen-Abteilung)
Verlader, Verladung Kontistraße
Pfannenbegleiter, Blasstahlwerk
Qual. Zimmermann, Bauabteilung

1896	9. Dez.
1879	14. Dez.
1892	15. Dez.
1892	15. Dez.
1889	16. Dez.
1894	19. Dez.
1878	19. Dez.
1894	19. Dez.
1889	22. Dez.
1885	24. Dez.
1898	26. Dez.
1882	27. Dez.
1896	28. Dez.
1891	1. Jan.
1896	4. Jan.
1884	11. Jan.
1898	11. Jan.
1901	21. Jan.
1890	9. Febr.
1893	11. Febr.
1892	13. Febr.
1889	13. Febr.
1890	15. Febr.
1889	18. Febr.
1896	19. Febr.
1891	19. Febr.
1889	21. Febr.
1895	24. Febr.
1898	28. Febr.
1902	2. März
1892	3. März
1896	5. März
1915	5. März
1892	7. März
1886	10. März
1890	11. März
1905	12. März
1922	12. März
1919	14. März
1917	15. März
1906	22. März
1902	23. März
1922	24. März
1901	26. März
1907	28. März
1904	1. April
1928	4. April

Pensionär (2. Füller, Sammelstelle)
Pensionär (Meister, Elektroabteilung)
Pensionär (Trommelmischer, Sinteranlage)
Pensionär (Betriebsingenieur, Maschinen-Betrieb)
Pensionär (2. Elektriker, Elektroabteilung)
Pensionär (Maschinist, Energiebetrieb)
1911
1883

Neuordnung der Grundstücks-Abteilungen

Die Aufgaben der Grundstücks- und Vermessungsabteilungen in der Thyssen-Gruppe/Hamborner Bergbau Gesellschaften (ATH/HBAG) sind kürzlich neu geordnet worden.

Bei der August Thyssen-Hütte AG bzw. ihren Rechtsvorgängern besteht seit 1898 eine Grundstücks- und Vermessungsabteilung, ursprünglich Landmesser-Büro genannt. Diese Abteilung hatte zunächst ihren Sitz in der alten evangelischen Schule an der Schulstraße in Bruckhausen. Später zog sie in das Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße um. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte sie das Gebäude wieder verlassen und nach Ruhrort in das Tausendfenster-Haus übersiedeln, in dem sie noch heute ihren Sitz hat. Aus den verschiedensten Gründen blieb die Abteilung auch nach Entflechtung der Vereinigte Stahlwerke AG und Neugründung der August Thyssen-Hütte AG im Jahre 1953 als Gemeinschaftsabteilung außer für die ATH weiterhin zuständig auch für die Grundstücksbelange der Hamborner Bergbau AG und der Friedrich Thyssen Bergbau AG.

Mit der Übernahme der Thyssen Röhrenwerke AG (damals noch Phoenix Rheinrohr AG) in die Thyssen-Gruppe und nach dem darauf folgenden Abschluß des Betriebsüberlassungs-Vertrages

über die Werke Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb wurde eine organisatorische Neuordnung der Grundstücks- und Vermessungsabteilungen notwendig, weil auch bei Thyssenrohr eine solche Abteilung bestand.

Durch diese Neuordnung gibt es — und zwar mit Wirkung vom 1. November 1967 — nunmehr zwei überörtliche Grundstücksabteilungen. Ihre Aufgaben sind wie folgt abgegrenzt:

1. Grundstücks- und Vermessungsabteilung ATH / HBAG

Diese Abteilung, die ihren Sitz im Tausendfenster-Haus in Ruhrort beibehält, bearbeitet die Grundstücks- und Vermessungsangelegenheiten der

Hamborner Bergbau AG einschl. Friedrich Thyssen Bergbau AG und der August Thyssen-Hütte AG mit allen Werken einschl. Armco-Thyssen, Niederrhein-Kreis, Siporex und Thyssen Industrie.

Sie betreut dazu noch folgende Gesellschaften:

Barbara Erzbergbau, Dolomitwerke, Emscher-Lippe Bergbau, Rheinische Kalksteinwerke.

Die Leitung der Abteilung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1968, als Prokurist Obervermessungs-rat a.D. Zierner in den Ruhestand trat, auf Prokurist Vermessungsassessor Dipl.-Ing. Stem-

pel übertragen worden. Prokurist Stempel untersteht Generalbevollmächtigten Rechtsanwalt Dr. Steinmetz.

In der Geschichte der Abteilung ist Prok. Stempel damit der dritte Abteilungsleiter. Von 1898 bis 1943 leitete sie Prokurist Schmitz, bis dann — nach einem kurzen Interregnum — Prokurist Zierner 1945 die Leitung der Abteilung übernahm.

2. Grundstücksabteilung Thyssen Röhrenwerke AG (TRW)

Die Abteilung, mit Sitz in Düsseldorf, bearbeitet die Grundstücks- und Vermessungsangelegenheiten von

TRW mit allen Werken einschl. Hauptverwaltung, Berlin, Herstelle sowie Klönne, Rheinplastikrohr Mannheim, Stahlform-Berlin, Thyssen Rohrleitungsbau (Werke Dortmund-Marten, Berlin, Lenting, St. Ingbert).

Sie betreut dazu noch folgende Gesellschaften: DEW, Handelsunion, Martin & Pagenstecher, Rasselstein, Stahl- und Röhrenwerk Reisholz, (Werke Düsseldorf, Hilden, Immigrath, Holzhausen), Stahlwerke Bochum, Walzwerk Neviges, Wuragrohr.

Die Leitung dieser Abteilung hat Prokurist Münchau, der Direktor Rechtsanwalt Bruns untersteht.

